

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus",
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10631.
Berliner Büro: Berlin-Mitte (Königsplatz).

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 M.-Pfg., in den Ausgabestellen: 96 M.-Pfg., durch die Träger
ins Haus gebracht: 1.00 M. für eine Bezugszeit von 1 Woche. — Bezugsabstellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärts. Anzeigen 30 M.-Pfg., drit. Anzeigen 10 M.-Pfg. 1. —
auswärtsige Anzeigen 1.50 M. für die einpaltige Kolonnenzeile oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Spätere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rhauns.

Postfach-Nr. 10631.

Nr. 186.

Sonntag, 19. Juli 1931.

79. Jahrgang.

Die neue Notverordnung.

Presserichte und Presspflichten. — Gegen die Kapitalflucht. — Normalisierung
des Zahlungsverkehrs.

Was die Kritiker sagen.

as. Berlin, 18. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Ungewöhnliche Zeiten verlangen un-
gewöhnliche Maßnahmen. Das ist ein Satz, den man sich
immer wieder vor Augen halten muß, wenn jetzt die
Notverordnungen ziemlich schnell aufeinander folgen.
Hat der gestrige Tag die „zweite Verordnung des
Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Aus-
schreitungen“ gebracht, so werden heute die Verord-
nungen gegen die Kapitalflucht und die Ver-
ordnung über den Abbau der Bankfeiertage
folgen. Die gestrige Verordnung des Reichspräsidenten
bringt zweifellos einen Eingriff in das Presserecht.
„Vernichtung der Pressefreiheit“, so überschreibt die
„Deutsche Tageszeitung“ diese Verordnung. „Eine un-
mögliche Verordnung über die Presse“, so kennzeichnet
die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Überschrift
das neue Werk. Wir können uns mit einer solchen An-
schauung nicht identifizieren. Es gibt nämlich nicht nur
Rechte für die Presse, sondern auch Pflichten. Verfolgt
man die Haltung gewisser Blätter in der letzten Zeit,
so wird man feststellen müssen, daß diese Pflichten der
Presse stark vernachlässigt wurden.

Gewisse oppositionelle Blätter haben die Rund-
gebungen der Reichsregierung einfach totge-
schwiegen.

Der Berliner „Total-Anzeiger“ hat es seinerzeit nicht
für nötig erachtet, mehr als vier oder sechs Zeilen
über die bekannte Rundfunkrede des Reichspräsidenten
zu veröffentlichen und andere oppositionelle Blätter haben
geglaubt, einfach hässliche Glossen über die Rundfunk-
reden der Regierung bringen zu können, ohne den Wort-
laut selbst zu veröffentlichen. Ganz zweifellos ver-
letzen solche Blätter ihre Pflicht zur Berichterstattung.
Niemanden soll verwehrt werden, seine Meinung zu
sagen, aber es ist die Pflicht der Presse, das widerzu-
geben, was die Regierung will und was sie befehlet.

Die neue Verordnung schafft nun die Möglichkeit,
die Aufnahme von Regierungserklärungen zu
erzwingen.

Ebenso können die Blätter auch gezwungen werden,
Berichtigungen der Regierung zu bringen, ähnlich wie
in Frankreich ein Berichtigungsrecht der Regierung
schon seit längerer Zeit besteht. Auch zu solchen Berich-
tigungen können die Blätter ihre Meinung sagen,
wenn auch allerdings eine Anstandsfrist eingehalten
werden muß, damit die erste Berichtigung der Regie-
rung sich erst einmal auswirken kann.

Noch wichtiger erscheint freilich die Bestimmung
der neuen Notverordnung, die besagt, daß Zeitun-
gen oder Druckschriften, welche die öffentliche
Sicherheit und Ordnung gefährden, beschlagnahmt
und eingezogen werden können.

Es ist klar, daß sich diese Maßnahmen lediglich gegen
solche Organe richten, die systematisch bemüht sind, Un-

ruhe zu schaffen. Bisher war es schwer, auf Grund der
bestehenden Gesetze solche Blätter zu verbieten. Was
soll man dazu sagen, wenn kommunistische Organe mit
der dicken Überschrift erscheinen: „Die Inflation ist
da!“, und wenn andere Blätter in ihrer Überschrift von
der Entwertung der Mark schreiben. Daß hier etwas
gehehen mußte, gibt auch die „Deutsche Allgemeine
Zeitung“ zu, die im Beiblatt die neue Verordnung be-
kämpft, im Hauptblatt aber erklärt, die kommunistischen
Organe, die als Ersatz der „Roten Fahne“ aufstauten,
könnten ruhig verboten werden, bevor sie erschienen
sind und unter den Lesern Verwirrung anrichten. Im
ganzen darf man sich wohl von der neuen Notverord-
nung Gutes versprechen, vorausgesetzt natürlich, daß
sie mit aller Strenge, aber, wie die „Germania“ sagt,
auch mit jener Klugheit angewandt wird, die sich
empfiehlt.

Von sehr weittragender Bedeutung dürfte auch die
heute zu erwartende Verordnung gegen die
Kapitalflucht sein.

Aber dieses Thema ist in letzter Zeit viel gesprochen
und geschrieben worden, wobei man manchmal den
Umfang der Kapitalflucht überschätzt hat.

Diese Verordnung war unbedingt erforderlich, zu-
mal auch im Ausland immer wieder erklärt wurde, daß
die Gewährung eines Kredites an die Reichsbank nicht
zweckmäßig sei, wenn nicht gleichzeitig Deutschland
durch entsprechende Maßnahmen die Abwanderung
deutscher Kapitalien ins Ausland, also eine erneute
Flucht in die Devisen verhüte. Der Entschluß, den An-
sichten des Auslandes zu folgen und gegen die Kapita-
lfucht vorzugehen, ist dadurch wesentlich erleichtert wor-
den, daß bereits in den letzten Tagen ein ganzes System
von zusammenhängenden Maßnahmen zum Schutz der
Währung aufgebaut wurde, in dessen Rahmen ein
Kapitalfluchtgesetz gewiß einigen Erfolg verspricht.

Schließlich wird eine Verordnung, die ebenfalls heute
erscheint, und sich mit dem Abbau der Bankfeiertage
beschäftigt, zur Normalisierung des Zahlungsverkehrs
beitragen. Auch jetzt können noch nicht alle Fesseln
fallen, auch jetzt können die Kontoinhaber noch nicht
voll über ihre Guthaben verfügen.

Die Normalisierung des Zahlungsverkehrs wird
erst völlig möglich sein, wenn jeder, aber auch
wirklich jeder, sich von dem Verantwortungsbewußtsein
gegenüber der Allgemeinheit tragen läßt.

Er kann, wie das Vorstandsmitglied der D.D.-Bank,
Dr. Solimien, gestern in einem Rundfunkvortrag
erklärte, das tun, indem er im Augenblick nur die
Gelder absetzt, die er unbedingt benötigt, und alles
übrige stehen läßt, das nichtbenötigte Geld aber dort-
hin bringt, wo es arbeiten kann, also der Wirtschaft
nicht entzogen wird und dazu beiträgt, die Reichsbank
zu entlasten und ihr die Möglichkeit gibt, den außer-
ordentlich hohen Zinssatz wieder zu senken.

Das Pariser Ministertreffen.

Das französische Aktionsprogramm auf Widerstand gestossen.

Die Hindernisse für eine deutsch-französische Verständigung.

Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Ver-
treeters.) Die Morgendrucke weisen auf die große Be-
deutung der heute beginnenden internationalen Minister-
besprechungen für die Zukunft Europas hin. Der
bevorstehende Besuch des Reichsfanzlers Dr. Brüning
und des Reichsaußenministers Curtius wird meist mit
Sympathie, wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung,
kommentiert. Man übersieht offenbar die großen Hinder-
nisse nicht, die einer deutsch-französischen Verständigung
noch im Wege stehen, neigt aber zu der Annahme, daß es
Laval und Brüning, die beide als gemäßigtere und ver-
ständnisvolle Staatsmänner gelten, gelingen werde, diese
Hindernisse beiseite zu räumen.

Der „Matin“ schreibt, wenn Laval nur bewiesen habe,
als er keine Regierung, den Grundgedanken der Hilfe für
Deutschland bewilligen ließ und selbst den Reichsfanzler zu
seinem Besuch in Paris einlud, entledigte sich Dr. Brüning
— und dies müsse man anerkennen — einer Pflicht, die
nicht ohne Gefahr sei, wenn er zu einer Besprechung mit
den französischen Ministern komme. Brüning werde in
Paris mit aller Achtung empfangen werden, die seine Per-
sönlichkeit, sein Charakter und seine Ehrenhaftigkeit ver-
diente. Souverän erklärt weiter: Auf der Londoner
Konferenz könne weder ein Schiedsspruch irgend einer

Macht zwischen Frankreich und Deutschland, noch eine Aus-
behnung des Beratungsgegenstandes, der auf die Wirt-
schafts- und Finanzkrisis Mitteleuropas und die Abhilfe-
mittel dafür beschränkt sei, zugelassen werden. Man könne
also weder über die Abrüstung, noch über die Vertrags-
revision, noch über die Begleitung der Völker durch die
2. Internationale sprechen.

Das „Journal“ teilt mit, daß das französische Aktions-
programm, das Ministerpräsident Laval gestern Hen-
derson und Stimson bekanntgegeben habe, auf Wider-
stand gestoßen sei, vor allem bei den Engländern, die sich
bedürftig, die Amerikaner auf ihre Seite zu bringen.
Frankreich sei aber entschlossen, diese Widerstände zu über-
winden. Man werde viele Vorstöße machen, um zu
treffen haben, um zu verhindern, daß man sich plötzlich
einem Schiedsspruch gegenübersehe.

Auch Pertinax behauptet im „Echo de Paris“, die fran-
zösischen Vorschläge gingen weit über das hinaus,
was Henderson und Stimson auf sich nehmen könnten,
denn hätten diese das Bestreben, mit der Pariser Ver-
handlungsetappe möglichst rasch fertig zu werden und die
Ausprache nach London zu verlegen, wo Ministerpräsident
Laval alle Aussichten habe, in die Minderheit verlegt zu
werden. Das „Deuxième“ schreibt den gleichen Wunsch, durch
eine schnelle Verlegung der Ausprache von Paris nach
London dem französischen Druck zu entgehen, den deutschen
Ministern zu.

Staat und Wirtschaft.

Wer deutsche Wesensart auch nur einigermaßen
kennt, wird nicht überrascht sein, daß die Auseinander-
setzungen über die Schuld an den Vorgängen der letzten
Zeit gerade dann ihren Höhepunkt erreichten, als die
Krise am schärfsten sichtbar wurde. Es ist müßig, da-
nach zu fragen, wer den Streit angefangen hat, schon
weil das mehr auf Zufälligkeit beruht. Die Meinung,
andere verantwortlich zu machen, ist immer vorhanden.
Deshalb war es fast eine Selbstverständlichkeit, daß die
Zusammenbrüche in der Wirtschaft sofort Anlaß gaben,
politische Forderungen daran zu knüpfen. Wir haben
dasselbe Schauspiel vor kurzem bereits erlebt, als die
großen Unternehmungen dem Reich eine Kreditbürg-
schaft in Höhe von 500 Millionen zur Verfügung stell-
ten. Ein Blatt der Schwerindustrie wies auf den frei-
willigen Charakter dieses Vorgehens hin und verlangte
entsprechende Belohnung, die in größerer Einfluß-
nahme auf die Staatsgeschäfte bestehen sollte. Die
sozialdemokratischen Zeitungen antworteten unverzüg-
lich mit Enthüllungen über einzelne Betriebe, was
nicht gerade dazu beitrug, das deutsche Ansehen im
Auslande zu stärken, aber den Zweck verfolgte, Grund-
lagen für entgegengesetzte Forderungen zu schaffen.

Jetzt ist der alte Kampf zwischen Kapitalismus und
Sozialismus wieder in voller Schärfe entbrannt. Er
bildet eine der größten Gefahren für die Ruhe und
Ordnung im Innern, zumal kein Zweifel daran be-
stehen kann, daß die Masse der Wähler, wie es sich ja
auch am 14. September gezeigt hat, durchaus anti-
kapitalistisch eingestellt ist. Was die Masse erstrebt, ist
die Herrschaft des Staates über die Wirtschaft, aber
so, daß sie selber diese Herrschaft ausübt. Möge man
nun dabei an ein bolschewistisches System, an Kommu-
nismen oder an Enteignungen nach dem Pro-
gramm Hitlers denken. Es muß mit aller Deutlichkeit
ausgesprochen werden, daß keines von dreien in Frage
kommen kann, wenn man den Wiederaufstieg ermög-
lichen will. Eine ruhige Besprechung des Problems
ist unbedingt notwendig, weil die nächste Zeit zweifel-
los wichtige Entscheidungen in dieser Hinsicht bringen
wird. Schon jetzt sind dunkle Gerüchte im Umlauf.
Gewisse vorbereitende Schritte sind bereits unternom-
men worden. Man kann auch sagen, daß die Maß-
regeln dieser Woche auf etwas Ähnliches hinauslaufen.
Zum mindesten ist der Übergang zu ihnen jetzt erleich-
tert, wo die Staatsgewalt tatsächlich eine starke Kon-
trolle auf Grund der Notverordnung eingeleitet hat
und voraussichtlich nicht so bald wieder aufgegeben wird.
Dabei spielen theoretische Erwägungen zunächst gar
keine Rolle. Man hat lediglich das getan, was im
Augenblick zweckmäßig erschien, ohne sich lange zu
überlegen, welchen Kurs man damit einschlägt. Wenn
man jedoch daran gehen wird, die augenblicklich er-
griffenen Maßnahmen wieder rückgängig zu machen,
wird man vor die Frage gestellt werden, was man in
Zukunft beibehalten muß, oder anders ausgedrückt,
welche Freiheiten der Wirtschaft zurückgegeben und
welche ihr vorenthalten werden sollen.

Der deutsche Kapitalismus hat sich vor dem Kriege
durchaus bewährt. Das muß betont werden, um Irre-
führungen zu verhindern. Die Zeit nach dem Gründer-
schwindel von 1873, der eine Folge des gewonnenen
Krieges und des dadurch entstandenen Milliarden-
regens war, ist eine Epoche beispielloser Blüte gewesen,
die sich nur mit der amerikanischen vergleichbar läßt.
Dabei soll nicht verkannt werden, daß Übertreibungen
auch damals vorgekommen sind. Namentlich solche, die
einen unsozialen Charakter trugen. Deshalb hat schon
Bismarck vor genau 50 Jahren die Gedanken der
Wagnerischen Schule übernommen und in der sozialen
Politik Wilhelm I. den Staat als Vermittler einge-
schaltet. Das wurde im Laufe der nächsten Jahrzehnte
ausgebaut. Deutschland trat in dieser Hinsicht an die
Spitze aller Nationen. Und wenn der 4. August 1914
zu einer geschlossenen Rundgebung des deutschen Volkes
wurde, war das nicht zum wenigsten dieser Tatsache zu
verdanken. Auch die Arbeiterklasse erkannte, daß es
sich lohnte, für diesen Staat zu kämpfen und daß sein
Zusammenbruch für sie den Verlust wichtiger Errungen-
schaften bedeuten müßte.

Die Revolution brachte, und das war begreiflich,
einen Pendelausschlag nach der anderen Seite. Die
bis dahin politisch unterdrückten Schichten traten an
das Ruder und stellten ihre Forderungen, die man er-
füllen mußte, um den Bürgerkrieg zu beenden. Manches
ist davon inzwischen längst in Vergessenheit geraten.
Anderes blieb und erwies sich als schädlich. Wir denken
dabei zum Beispiel an das Bestreben vieler Städte,
möglichst umfangreiche Kommunalisierungen vorzu-
nehmen. Man nahm Betriebe in städtische Regie, wo-
für keine Notwendigkeit vorhanden war. Das hat sich
nicht bewährt. Die Einnahmen sind fast ausnahmslos

zurückgegangen. Auch haben sich Korruptionsercheinungen gezeigt, namentlich in Berlin, die jedenfalls nicht gerade den Wunsch erwecken, auf dieser abschüssigen Bahn weiter fortzuschreiten. Das muß mit aller Bestimmtheit herausgestellt werden, weil wir kein Interesse daran haben, nun etwa Experimente ähnlicher Art zu wiederholen, womit nur neue Gefahren heraufbeschworen werden. Leider hat der Kapitalismus, sobald der erste Sturm vorüber war, den Versuch gemacht, seinerseits die Macht an sich zu reißen, um bestehende Gesetze zu beseitigen.

Wäre das kapitalistische System bei uns in sich besser gewesen, so hätte die Gegenwirkung nicht mit solcher Gewalt einsetzen können. Es hat gar keinen Sinn, Abstände zu leugnen. Was sich als schädlich erwies, war ein Epigonentum, das ja auch in der Politik, in der Wissenschaft und auf anderen Feldern der Betätigung zu weit vordrang. Die Führung war in der Wirtschaft genau so schlecht, wie in der Politik. Deshalb haben die gegenseitigen Anklagen schon einen Kern. Nur bringen sie uns nicht vorwärts. Die tiefen Zusammenbrüche, wir erinnern an Nordwolle und an die Frankfurter Versicherung, sind ein zwingender Beweis dafür, daß etwas faul war. Die staatliche Aufsicht hat sich also als nicht ausreichend erwiesen. Daran ändern alle Verschönerungsversuche nichts. Auch die Zahlungseinstellung der Danabank gehört in das gleiche Kapitel. Sie erfolgte, weil dieses Institut eine Ausdehnungspolitik betrieben hat, die den eigentlichen Zwecken widerspricht. Auch der Abbau der Löhne und Gehälter war keine besonders geniale Maßnahme, denn er verengte den Markt, ohne nennenswerten Vorteil zu schaffen. Erwiderend kam hinzu, daß man an den Spitzen nicht sparte und damit die Unzufriedenheit schürte.

Diese Rechnung wird natürlich jetzt präsentiert, das kann man jeden Tag in den sozialdemokratischen Wätern lesen. Vergessen wird dabei, daß auch andere Einrichtungen einen Luxus trieben, der in dieser Zeit völlig unberechtigt war. Es ist eben haben wie drüben arg gekündigt worden. Auch leitens des Staates und der anderen öffentlichen Körperschaften. Deshalb müssen die Entschlüsse der nächsten Zeit äußerst vorsichtig gefaßt werden. Sie sind notwendig, haben aber sehr sorgfältig überlegt zu werden. Eine Kontrolle wird unbedingt erforderlich sein, dagegen können sich auch vernünftige Wirtschaftler nicht auflehnen, nachdem die Ereignisse dieses Monats bereits bei den Banken dazu geführt haben. Dasselbe gilt von den Konzernen und Trusten. Angekündigt war es seit langem. Nur blieb alles im Stadium der Erwägungen stehen. Bisher sind diese ewigen Erwägungen eine der Hauptursachen der Krise. Was aber verhindert werden muß, ist ein Übergriff der Staatsgewalt in die Betriebe selbst. Wirtschaft betreiben liegt ihr nicht, gehört auch nicht zu ihren Obliegenheiten. Sie hat lediglich im Interesse des Gesamtwohls darüber zu wachen, daß der Gang geregelt wird. In sich muß die Freiheit der Wirtschaft erhalten bleiben. Ähnlich scheint man auch an den leitenden Stellen zu denken. Daher die Gerüchte über die Entsendung eines Staatskommissars für die Wirtschaft. Da jedoch die Regierung von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie weiter gedrängt werden wird, muß man hier energisch Widerspruch erheben und immer wieder betonen, daß die Erfahrung mit solchen Versuchen bisher nur unzureichend gewesen sind. Eines aber hat bei dieser Gelegenheit ausgesprochen zu werden: Will der Staat die Kontrolle gewissermaßen durchzuführen, dann muß er auch bei sich gründlich reformieren. Das bezieht sich einmal auf das Parlament, dessen Nachbestrebungen viel Unheil angerichtet haben und das daher auf das Maß herabgedrückt werden muß, das sich in anderen Ländern bewährt hat, etwa in England. Ferner hat der Staat seinen Beamtenkörper neu aufzubauen. Das Gegenüber der Regierung der Resorts trägt viel Schuld an der Verfallung unseres wirtschaftlichen Lebens und an der allgemeinen Verbitterung. Man muß auch die Frage der Verantwortlichkeit neu regeln, da es gerade darin bei uns nicht zum besten bestellt ist. Die einzelnen Behörden haben eine größere Selbstständigkeit unter voller Verantwortung zu bekommen, sonst wird weiter, wie bisher, die Entscheidung hin und her geschoben.

Wenn wir diese Krise überstanden haben werden, ist die Zeit für durchgreifende Reformen gekommen. Sie dürfen nicht aus irgendwelchen Rücksichten auf parlamentarische Kraftverhältnisse oder auf Wünsche der Wirtschaftsparteien verzögert werden. Dazu steht heute zweifel auf dem Spiel.

Die Antwort der Industrie an die Sozialdemokratie.

Retten nur durch Selbsthilfe der Wirtschaft.

Berlin, 18. Juli. Als Antwort auf den bekannten Aufruf der Sozialdemokratischen Partei veröffentlicht heute die nordwestdeutschen Industrieverbände einen Aufruf, in dem mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wird, daß einzelne von der Industrie selbst auf Schärfe verurteilte Auswüchse privatrechtlicher Betätigung aus durchsichtigen Gründen verallgemeinert und der Gesamtwirtschaft zur Last gelegt werden. Der Aufruf wendet sich gegen die Behauptung, daß das Privatunternehmen nach Rettung durch den Staat und nach der Hilfe des Auslandes rufe, und betont, daß nur der entschlossene, von staatssozialistischen Hemmnissen befreite Einsatz der eigenen Kräfte reserven die Wirtschaft aus der Not der Gegenwart herausführen könne. Nicht ein Kampf aller gegen alle, sondern ein Kampf aller für alle sei dringendes Gebot der Stunde.

Der Umfang der deutschen Kapitalflucht.

Mehr als sechs Milliarden Mark.

Eine Mitteilung von Sachverständiger Seite.

Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) In Verbindung mit der Ratverordnung über die Kapitalflucht wird dem „Demokratischen Zeitungsdienst“ von Sachverständiger Seite mitgeteilt:

Über den Umfang der Kapitalflucht aus Deutschland gehen auch in Sachverständigenkreisen die Meinungen erheblich auseinander. Reichsarbeitsminister Dr. Siegel hat auf dem Provinzialparteitag der Zentrums-Partei in Kiel im Mai 1930 ausgeführt: „Gegenwärtig befinden sich bei der ungeheuren Kapitalverknappung für langfristige Anleihen etwa acht Milliarden Mark deutsches Geld im Ausland, überwiegend in der Schweiz. Dieses Verhalten der deutschen Kapitalbesitzer ist unpatriotisch und muß aufs schärfste verurteilt werden.“

Im vorstehenden Gegenstand stehen Ausführungen, die Professor Cassel im November 1930 gemacht hat, und in denen er die Behauptung aufgestellt hat, daß die Annahme einer Kapitalflucht in Deutschland eine Redensart sei. Cassel machte folgende Berechnung auf: „Das Ausland hat seit 1924 an Deutschland geliehen: kurzfristige Anleihen 11,3 Milliarden, langfristige Anleihen 9,3 Milliarden. Außerdem borgte das Ausland Deutschland 6 Milliarden als Beteiligungen. Das Ausland hat von Deutschland erhalten: Tributlasten 8 Milliarden, Zinsen 2 Milliarden. Deutschland nahm für 7,8 Milliarden mehr Waren auf, als es ausfuhr, und gab an das Ausland 9,4 Milliarden Beteiligungen und Anleihen. Eine eigentliche Kapitalflucht besteht nicht, sondern es handelt sich nur um einen Wertwechsel.“

Es ist indessen nicht richtig, lediglich geldmäßig diesen Vorgang zu betrachten. In den Verhandlungen der Friedrich-Liß-Gesellschaft vom Oktober 1930 ist bis zum Jahre 1929 die deutsche Kapitalflucht auf 4½ Milliarden Mark bemessen worden. Während 1924 und

1925 Kapital hereinkam, hat bereits im Jahre 1926 die Kapitalabwanderung eingesetzt, die sich bis zum Jahre 1927 auf die erwähnte Summe gesteigert hat.

Der Enqueteausschuß hat in seiner Publikation über die Zahlungsdriftung die gesamte Kapitalabwanderung zum Wiederaufbau der Handelsbeziehungen einschließlich aller Kapitalabwanderung für die Jahre 1924 bis 1929 im ganzen nur auf 2 bis 3 Milliarden angenommen. Aber auch diese Zahlen beruhen auf unvollständiger Grundlage, da sie auf dem Verlust basieren, die Kapitalanlagen direkt zu ersetzen.

Im Jahre 1930 hat die Kapitalabwanderung nach allgemeinem Eindruck einen großen Umfang angenommen. Man wird sie mindestens auf 1½ Milliarden schätzen können. Nach einer Berechnung beträgt der deutsche Gesamtkapitalexport seit der Stabilisierung einschließlich der gewöhnlichen und notwendigen Kapitalausfuhr mehr als 6 Milliarden Mark. Es muß aber auch in diesem Zusammenhang betont werden, daß das Institut für Konjunkturforschung zu Beginn des Jahres 1930 den Betrag der Kapitalflucht für das Jahr 1930 nur auf rund 700 Millionen Mark geschätzt hat. Aber selbst wenn man diese Summe annimmt und dazu noch die Kapitalflucht des Jahres 1931 in Rechnung stellt, kommt man auf einen Betrag von mehr als 6 Milliarden Mark. Dabei wird auch die Auffassung des Reichsfinanzministers Dietrich richtig sein, wenn er sagte, daß es im letzten Notjahr nicht mehr sehr viele Leute gegeben hat, die Geld ins Ausland schaffen konnten.

Die Gesamtsiffer der Kapitalflucht wird sich rein rechnungsmäßig kaum genau ermitteln lassen. Es handelt sich immer nur um Schätzungen. Jedenfalls ist aber die Gesamtsiffer und auch die Vermehrung seit dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen sehr hoch, so daß die Kapitalflucht in ihrem jetzigen Stadium durchgreifende Maßnahmen erforderlich gemacht hat.

Die Fachberater der deutschen Minister für die Konferenzen in Paris und London.



Dr. Leopold von Hoeck, der deutsche Botschafter in Paris, der den Besuch der deutschen Minister vorbereitete.



Staatssekretär Dr. Hans Schäfer, Reichsfinanzministerium.



Staatssekretär Dr. v. Sillow, Auswärtiges Amt.

werden Reichsminister Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius nach Paris und London als Fachberater begleiten.

England gegen französische „Vertüchtungsmaßnahmen.“

Gleiche Quotenverteilung bei einer Anleihe.

London, 18. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Fortschritt in den englisch-amerikanischen-französischen Verhandlungen in Paris über eine finanzielle Unterstützung Deutschlands ist nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ in hiesigen politischen Kreisen mit merklich gedämpftem Optimismus begrüßt worden. Von dem französischen Plan einer 100-Millionen-Pfund-Anleihe an Deutschland, die durch internationale, jedoch vorwiegend französische Kontrolle über die deutschen Bölle gesichert werden soll, könne man kaum behaupten, daß er in London viel Zustimmung gefunden habe. Sowohl die praktischen als auch die moralischen Bedenken gegen einen solchen Plan sind sehr stark, was dem Korrespondenten zufolge in deutlicher Weise in den hiesigen maßgeblichen Kreisen zum Ausdruck gebracht worden ist. Es wäre schon schwierig genug, die „leicht elastische Kontrolle des Dawes-Planes“ über die Zolleinnahmen des Reiches wiederherzustellen, die ausdrücklich im Young-Plan als nicht mit den Zeitverhältnissen vereinbar fallen gelassen wurde. Nach allgemeiner Ansicht in London könne man von Deutschland nicht erwarten, daß es den französischen „Vertüchtungsmaßnahmen“ zustimme. Die Kontrolle der deutschen Zölle durch Frankreich, erklärt der Korrespondent weiter, würde zum mindesten für die Dauer von zehn Jahren den Abschluß der deutsch-französischen Zollunion verhindern. In London vertrete man den Standpunkt, daß der französische Anteil an einer internationalen Anleihe an Deutschland nicht den englischen oder den amerikanischen Anteil übersteigen dürfe. Es sei nicht ratsam, daß irgend eine der führenden Mächte in die Lage verwickelt werde, auf Grund ihrer größeren Quote an der Anleihe das Recht zu beanspruchen, ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen Deutschland zu diktieren.

Die Beurteilung der Lage in Washington.

Man will keine erniedrigenden Konzessionen verlangen.

London, 18. Juli. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Die Aufregung über den Entschluß, an der Londoner Konferenz teilzunehmen, ist fast ebenso groß wie die durch die Hoover-Vorschläge entstandene. Die amerikanische Regierung ist sich vollkommen darüber im Klaren, daß in dem Versuch, einen dauerhaften Ausweg aus der gegenwärtigen Notlage zu finden, weitergehende Fragen, u. a. solche politischer und wirtschaftlicher Natur mit Bestimmtheit angeschnitten werden müssen. Die Regierung ist der Ansicht, daß, wenn die Fra-

gender deutschen Rüstungen in Zusammenhang mit irgend einem Plane internationaler Hilfe gebracht werden sollten, es möglich wäre, der Gefahr einer deutschen Vertüchtung dadurch zu begegnen, daß man gleichzeitig zu einer Art vorläufigen Abkommens dahin gelangt, daß auch die anderen Mächte sich bereit erklären, ihre Rüstungen herabzumindern. Der Korrespondent bemerkt weiter, daß man die französischen Vorschläge lediglich als Versuchsballon betrachte und sie nicht weiter ernst nehme. Im übrigen sei die Regierung gegen jeden Versuch, von Deutschland erniedrigende Konzessionen herauszubringen, selbst schon wegen der politischen Rückwirkungen, die darauf in Deutschland eintreten könnten, und der Gefahr, in die das Kabinett Brüning dadurch gebracht würde.

Amerikanisch-englische Bankier-verhandlungen.

Hilfsmaßnahmen für Deutschland.

Washington, 18. Juli. (Kabeldienst.) In New Yorker Finanzkreisen wird bekannt, daß amerikanische Bankiers und Beamte der Federal-Reservebank mit der Bank von England eine telephonische Konferenz geführt haben. Man glaubt, daß die amerikanischen Bankiers der Londoner Ministerkonferenz einen Plan für finanzielle Hilfsmaßnahmen zugunsten Deutschlands unterbreiten werden.

Die Zollunion vor dem Haager Schiedsgerichtshof.

Urteilspruch voraussichtlich am 28. August.

Wien, 18. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus dem Haag: Am Montag beginnt die Session des Haager Schiedsgerichtshofes, wo der Disputat in Bezug auf die Zollunion beschlossen werden soll. Die erste Sitzung hat bereits stattgefunden; sie wurde jedoch vertagt, weil die österreichische Regierung aufgefodert wurde, einen sogenannten nationalen Richter zu ernennen. Österreich ist nämlich eigentliche „angeklagte“ Macht und Deutschland wird nur als eine Art von Neben-Intervent fungieren. Die österreichische Regierung dürfte den Wiener Professor Ruzdch als nationalen Richter bestellen. Die Sache Österreichs wird Professor Kaufmann, der sich bereits in Haag befindet, und Hofrat Speer vertreten. Die Niederländer dürften sich wahrscheinlich öffentlich beteiligen. Der Urteilspruch wird am 28. August gefällt werden.

Vorläufig keine Eröffnung der Wertpapier- und Metallbörse.

Ein Beschluß des Berliner Börsenvorstandes.

Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der Berliner Börsenvorstand hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Beschränkungen des Zahlungsverkehrs die Eröffnung der Wertpapier- und Metallbörse vorläufig auszusetzen. Sobald der Zahlungsverkehr wieder vollkommen normal ist, soll über die Wiedereröffnung der Börse Beschluß gefaßt werden. Die Produktenbörse wird in dem bisherigen beschränkten Umfange weitergeführt.

Rückwirkungen der deutschen Finanzkrise auf Rumänien.

Bericht auf den deutsch-rumänischen Handelsvertrag.

Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Eine Balkanagentur berichtet aus Bukarest, daß sich in Rumänien die Folgen der deutschen Finanzkrise nicht nur in ersten Schwierigkeiten gewisser Banken, sondern auch in der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung äußerten. Man will wissen, und das Blatt „Lupta“ habe diese Gerüchte wiedergegeben, daß Deutschland mit Rücksicht auf seine schwierige Finanzlage bereit sei, auf die für Oktober vorgesehene Inkraftsetzung des deutsch-rumänischen Handelsvertrags zu verzichten, um so mehr, als mit der Zustimmung der die Meistbegünstigung in Deutschland genießenden landwirtschaftlichen Staaten wie Kanada, Argentinien usw. nicht mehr zu rechnen sei.

Deutscher Flottenbesuch in Portsmouth im August?

Auf Einladung der britischen Admiralität.

London, 18. Juli. „Daily Herald“ glaubt ankündigen zu können, daß im nächsten Monat auf Einladung der britischen Admiralität deutsche Kreuzer nach Portsmouth kommen werden. Der Erste Lord der Admiralität dürfte am nächsten Dienstag im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage eine Erklärung darüber abgeben.

Das österreichische Sanierungswerk.

Eine Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Buresch.

Wien, 17. Juli. Zu Beginn der letzten Nationalratsitzung vor den Ferien warf Bundeskanzler Dr. Buresch auf die diesjährige Frühjahrssession einen Rückblick. Noch ist alles im Fluße, erklärte er, und wir verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit das Eingreifen der Großmächte, das uns hoffentlich die dringend notwendige Beruhigung und Konsolidierung der europäischen Wirtschaft bringen wird. Der Bundeskanzler verwies dabei auf die Aktionen, die im Interesse der Gesundung der heimischen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Anspruch genommen worden seien. Er stellte mit Befriedigung fest, daß es im Einvernehmen mit allen Parteien gelungen sei, eine gemeinsame Plattform zu finden, auf der das Sanierungswerk aufgebaut werden soll. Die Rekonstruktion der Kreditanstalt sei sicherlich nicht eine Ideallösung. Das Gesetz dürfte nicht bloßer Buchstabe bleiben und die Männer, die mit der Durchführung betraut sind, müßten sich ihrer hohen Mission stets bewußt sein. Die Budgetsanierung habe erfreulicherweise Fortschritte gemacht. Die Regierung hoffe, daß sie, wie bisher, auch weiterhin gewissen sozialen Bestrebungen Rechnung tragen könne. Dies hänge jedoch von der weiteren Gestaltung der staatsfinanziellen Situation und in letzter Linie vom Pulschlag des wirtschaftlichen Lebens ab. Weiter wies der Bundeskanzler darauf hin, daß außer dem bereits genehmigten Handelsvertrag mit Ungarn auch die Handelsverträge mit Südslavien, der Tschechoslowakei und Italien so weit gediehen seien, daß der Abschluß in den nächsten Tagen zu erwarten sei. Auch die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien nähmen einen guten Fortgang und mit Polen seien Verhandlungen eingeleitet. In allen diesen Verträgen sei die Regierung bestrebt, den österreichischen Export bei sorgfältiger Berücksichtigung des Schutzes der inländischen landwirtschaftlichen und industriellen Produktion zu heben. Schließlich sprach der Bundeskanzler die Hoffnung aus, daß die bisher von der Bevölkerung bewahrte Ruhe und ihr Vertrauen in die guten Absichten der maßgebenden Stellen anhalten mögen.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Magistrat.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Einschränkung der Straßenbeleuchtung.

Außerdem, daß seit einigen Wochen die Nachtbeleuchtung bereits ab 23 Uhr (gegenwärtig 23 1/2 Uhr) eingeschaltet wird, werden demnächst, in Ausführung der von den Städtischen Körperschaften zum Haushaltsplan 1931 gefaßten Beschlüsse, weitere Einschränkungen vorgenommen und zwar hauptsächlich in der Innenstadt bei Laternen mit Prothesenbeleuchtung und bei elektrischen Lampen.

Die bisher bevorzugt beleuchteten Straßenzugänge und die Plätze mit besonders starkem Verkehr bleiben von der Einschränkung ausgenommen.

Instandsetzung des Schulhofes der Hebbel-Schule.

Die Vituminierung des Haupthofes der Hebbel-Schule wurde genehmigt. Die Ausführung soll sofort erfolgen, sobald Mittel dafür vorhanden sind.

Yokosuka-Konzerte der Kurverwaltung 1931/32.

Wie im Vorjahre sollen auch während der Konzertsaison 1931/32 acht Yokosuka-Konzerte mit hervorragenden Solisten unter der Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schüricht stattfinden.

Ein Konzert wird Generalmusikdirektor Clemens Krauß, Wien, leiten. Der Abonnementspreis wird eine Senkung erfahren.

Ferienkarten für das Luft- und Sonnenbad.

Dem Vorschlag des Vereins für vollstehende Gesundheitspflege, verbilligte Ferienkarten auszugeben, wurde zugestimmt.

Ermäßigung der Preise für die römisch-irischen Bäder im Kaiser-Friedrich-Bad.

Es wurde beschlossen, die Preise für die römisch-irischen Bäder im Kaiser-Friedrich-Bad wie folgt herabzusetzen: für Einzelmische von 3,50 M. auf 3,00 M., für Auswärtige von 5,00 auf 4,00 M.

Aufhebung des Bullenhalles in Alt-Wiesbaden.

Da der Bullenhall in Alt-Wiesbaden (Wellrismühle), einen unverhältnismäßig hohen Aufwuchs erfordert, soll er ab 1. Januar 1932 aufgehoben werden.

— Wiesbadener Gäste. Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der zweite Sohn des ehemaligen Kronprinzen, ist auf der Durchreise hier angekommen und im „Kassauer Hof“ abgesteigt. Außerdem haben im „Kassauer Hof“ Wohnung genommen: Graf Joachim Taruggi aus Bologna und Comte und Comtesse d'Orbigny aus Paris.

— Der 60.000. Kurfremde ist hier eingetroffen, es ist eine Dame aus Holland, Frau H. J. Bros aus Schoorlaer (im Hotel „Bier Jahreszeiten“). Im Auftrage der Kurverwaltung überreichte ihr Herr von Ende zur Erinnerung an den Wiesbadener Aufenthalt das Werk „Wiesbaden, seine Schönheit und seine Kultur“.

— Kaufmännischer Verein Wiesbaden, C. B. In einer außerordentlichen Vorstandssitzung berichtete der Vorsitzende über die von ihm im Verlauf der Krise unternommenen Schritte. Der Verein hatte sich in einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt, in dem Ruhe und Besonnenheit sowie auch Vertrauen zur Reichsregierung gefordert wurden. Ferner hat der Vorsitzende bei der Industrie- und Handelskammer Schritte unternommen, damit Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze der Schuldner der Danatbank getroffen werden. Der Kaufmännische Verein fordert ferner die Erhaltung der Danatbank im Interesse der deutschen Wirtschaft, insbesondere aber auch im Interesse der vielen Tausenden von Angehörigen. Der Kaufmännische Verein steht auf dem Standpunkt, daß eine Liquidation der Danatbank zu ungeheuren Verlusten führen würde. Der Vorstand genehmigte einstimmig die von dem Vorsitzenden eingeleiteten Schritte. Die Kaufmannschaft hat zu den Banken und Sparkassen das Vertrauen, daß sie allen Ansprüchen gerecht werden. Hierzu gehört aber auch vollste Unterstützung des Publikums dahingehend, daß Angelegenheiten unterbleiben, die nur die Lage unserer Geldinstitute aufs äußerste erschweren, ihr Ansehen und das Vertrauen zu ihnen im In- und Auslande erschüttern. Das Publikum handelt am vernünftigsten, wenn es den Geldinstituten gegenüber Geduld und Vertrauen zeigt. Dadurch werden weitere Erschütterungen der Wirtschaft vermieden.



Hendersons Verhandlungen in Paris.

Von links nach rechts: Finanzminister Landon, Außenminister Briand, der englische Außenminister Henderson, Ministerpräsident Daladier und Kolonialminister Rognon.

Die Zukunft der Antarktis.

Die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Erdteils.

Von Dr. Wilhelmur Stefansson, dem berühmten Polarforscher.

Angelehnt der bevorstehenden Antarktisfahrt des „Graf Zeppelin“ verdient dieser aufschlußreiche Artikel besondere Beachtung.

Alle, die in der Vergangenheit Voraussagen auf lange Sicht über die Zukunft eines größeren Teils unserer Erde gemacht haben, sind durch die Tatsachen später ins Unrecht gesetzt worden. So sagt z. B. Tacitus in seiner „Germania“, er vermöge nicht zu begreifen, wie jemand, den nicht äußerster Zwang — wie etwa ein Krieg — dazu nötige, in dem wilden und rauhen Lande jenseits der Alpen auch nur ein Jahr lang leben könne. Wäre man ihm auch nur die Hälfte der heutigen Lebensdauer gegeben, die gerade diese Länder nehmen sollten, er würde den Erzähler ausgelacht haben. Oder ein anderes Beispiel: 1783, am Ende des siebenjährigen Krieges, forderten die Briten als Teil des Siegespreises die Insel Guadeloupe. Die Franzosen wollten sich nicht dazu verstehen. Guadeloupe, sagten sie, wäre mit seinen Kaffee- und Zuckerpflanzungen und anderen Tropenerzeugnissen eine sehr wertvolle Besetzung. Die Briten sollten statt der Insel lieber Kanada nehmen. Diese, die Guadeloupes Wert wohl kannten, wollten von Kanada nichts wissen, das war ein sehr ausgedehntes Land war, ihrer Ansicht nach aber keinerlei Werte und Bodenschätze aufwies. Die britischen Staatsmänner ließen sich erst dann herbei, den Gedanken einer Erwerbung Kanadas in Erwägung zu ziehen, als einer ihrer Unterhändler darauf hinwies, das an die britischen Kolonien in Amerika stößende Gebiet könnte sich einmal als sehr nützlich erweisen, sei es auch nur, weil es in den Händen einer feindlichen Macht als Ausgangspunkt für Angriffe auf die nordamerikanischen Besitzungen Englands dienen könnte. In britischen Händen würde es dagegen die Eigenschaft als möglicher Reibungs- und Künftige Kriege in diesem Teile der Welt unmöglich machen. Dieser Gesichtspunkt, unterstützt durch Frankreichs Weigerung hinsichtlich der Abtretung Guadeloupes, schlug durch, und Kanada wurde britisch.

Diese Beispiele zeigen, wie schwer es ist, die künftige Entwicklung ausgedehnter Landgebiete vorherzusagen.

Tacitus gilt noch heute als einer der bedeutendsten Vertreter seiner Epoche. Die britischen Staatsmänner, die von Kanada nichts wissen wollten, gehörten zu den klügsten und weitsichtigsten ihrer Zeit. Und doch irrten sie sich gründlich in ihren Prognosen. Kann man da die Zukunft eines Gebietes wie Antarktis voraussagen wollen, von der wir weniger wissen als von irgend einem anderen Teil der Welt? Kanada ist heute im Begriff, eine der größten Weltmächte zu werden, während von Guadeloupe auch mancher Gebiete nicht zu sagen wüßte, was es ist und wo es liegt. Es wäre danach auch von mir recht töricht, irgend eine Prognose über die Zukunft des antarktischen Kontinents wagen zu wollen.

Höchstens kann ich darauf verweisen, daß Antarktis sich gemäßig, uns bereits bekannter Vorteile erfreut, die für spätere Geschlechter einmal höchst bedeutungsvoll werden mögen. So weist die Südpolarsee ein unendlich reiches Tierleben der verschiedensten Arten auf, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann, und diese unermeßlichen Naturkräfte stehen erst am Beginn ihrer Erschließung. In ihrer Entwicklung liegen offenbar Möglichkeiten von beträchtlicher wirtschaftlicher Bedeutung.

Dagegen dürfte das antarktische Festland vom meteorologischen Gesichtspunkt aus sich als höchst wertvoll erweisen. Sir Hubert Wilkins hat, so viel ich weiß, bereits die Regierungen der wichtigsten Länder auf der südlichen Halbkugel für den Plan interessiert, rings um Antarktis einen Kreis meteorologischer Stationen zu errichten. Diese sollen es ermöglichen, nicht allein das Wetter auf der südlichen Hemisphäre für wenige Tage vorherzusagen, sondern auch — vielleicht erst in zehn oder zwanzig Jahren — den Witterungscharakter der kommenden Ernteabschnitte. Die wirtschaftliche Betätigung der südlichen Länder baut sich auf der Landwirtschaft auf, dem Getreidebau, der Rindviehzucht und Schafzucht. Eine Kenntnis des Wetters einen oder zwei Monate vorher würde eine vollkommene Umwälzung in den bisherigen Methoden hervorrufen. Liege sich, wie Sir Hubert Wilkins annimmt, ein internationales Zusammenwirken der führenden Länder der südlichen Halbkugel dauernd verwirklichen, so würde man zu einem großen Teile den Zufall und die Ungewißheit ausschalten können, unter denen die Landwirtschaft dort unten heute zu leiden hat. Die Farmer werden wissen, wann sie auf gute oder schlechte Ernten rechnen können; sie können dann die erforderlichen Maßnahmen im Falle eines etwaigen Übersusses oder Mangels treffen. Nicht nur südlich des Aqua-

tors, sondern in der ganzen Welt werden die Nahrungs- und Futtermittelpreise weniger Schwankungen zeigen, was für die ganze Menschheit von nicht zu verachtender Bedeutung sein wird.

Man muß weiter zugeben, daß Antarktis eins der interessantesten Länder der Welt ist, ein Land, welches das ganze Jahr hindurch zu neuen Zebateln unter Eis und Schnee begraben, mit seinen ungeheuren Gletschern und riesigen Berggipfeln, seinem kräftigen Klima eine große Anziehungskraft auf Reisende ausüben muß, sobald erst einmal die Verkehrsbedingungen dorthin sich gebessert haben werden. Nicht für jene Klasse von Reisenden, die von einem Luxushotel ins andere ziehen, den Winter an der Riviera und den Sommer in irgend einem Badeort zubringen, sondern für jene, die am Sport im Freien, am Bergsteigen, Schneeschuhlaufen und bergelichen Gefallen finden. Diesen dürfte es als ein wahres Paradies erscheinen.

Zu gegebener Zeit wird sicher eine Luftschiff- oder Flugzeug- so gut wie eine Dampferverbindung nach den antarktischen Gebieten eingerichtet werden, und wiederum dürften sich die meteorologischen Stationen von unvergleichlichem Werte erweisen, indem sie den Luftschiffen Wettermeldungen übermitteln, auf Grund derer jene den Sturmsgefahren ausweichen können. Nebenbei gelangt ein Luftschiff demnach einem Sturm weitaus besser Trost zu bieten als ein Dampfer; denn dieser hat gegen zwei Elemente zugleich zu kämpfen, gegen See und Wind, das Luftschiff aber nur gegen eins. Reisen in der Luft werden daher sicher sein als solche mit unseren heutigen Verkehrsmitteln und zweifellos zu einem der wichtigsten Verbindungsmittel zwischen den im ewigen Schnee begrabenen Gegenden um den Südpol werden.

Aus Kunst und Leben.

* Das neue Bayreuth. Mit den schweren Schatten, die die Erkrankung Siegfrieds Wagners über die vorjährige Bayreuther Festspielzeit geworfen hat, wurde bereits die Frage um die Zukunft Bayreuths laut. Heute steht sie in ihrer ganzen Bedeutung vor uns. Die eigentliche Bayreuther Generation ist nicht mehr. Cosima ist von ihrem Werk geschieden, Siegfried Wagner ist mitten aus seiner Arbeit gerissen worden, Geheimrat Adolf von Groß, der treueste Hüter nicht nur des künstlerischen Erbes Wagners, sondern auch im Tode gefolgt, und endlich hat Dr. Karl Mühl, der im Dienst an Wagners Werk ergrauten Dirigent, der würdige

Besinnliche Betrachtungen.

Schwarzer Montag in Wiesbaden. — Zweierlei Menschen. — Überlegung eines Kaltblütigen.

mieden. Infolge der Zuspitzung unserer Verhältnisse treten für den Handel Schwierigkeiten aller Art auf. Es wurde daher beschlossen, auch den Lieferanten des Handels nahe zu legen, diesem heute zur Erfüllung seiner Versorgungspflicht gegenüber der Bevölkerung in jeder Weise entgegenzukommen, die Lieferungsverträge pünktlich einzuhalten, um hierdurch beizutragen, daß der Wirtschaftsverkehr von weiteren Störungen frei bleibt. Es wurde dann noch folgende Auskunft über die Behandlung fälliger Wechsel bekanntgegeben: Für die am Montag, den 13., also an dem Tage, an dem die Banken noch geöffnet waren, fälligen und vorgelegten Wechsel gilt Montag, der 20. als zweiter, Dienstag, 21. Juli als letzter Tag. Für Wechsel mit Fälligkeit am Dienstag, den 14. bis einschließlich Montag, den 20. ist Montag, der 20. der Vorzeigungstag, Dienstag, der 21. der zweite und Mittwoch, der 22. der letzte Tag. Die späteste Einlösungsfrist zwecks Abwendung des Protestes ist der letzte (dritte) Tag, vormittags bis 10.30 Uhr.

— **Ausflugsonderzug zur Abtei Maria Laach.** Am Sonntag, 2. August, wird von der Reichsbahndirektion Mainz ein Ausflugsonderzug in die Eifel nach Niedermendig zum Besuche von Maria Laach und dem Laacher See gefahren. Die Kirche ist ein Kunstjuwel anmutiger Pracht, in dessen Innerem edelste Einfachheit herrscht. In den anschließenden Klostergebäuden schaffen die Klosterbrüder als Maler, als Bildhauer, als Drucker, als Schriftsteller, Wissenschaft, Armen- und Krankenpflege, Seelsorge und mühsame Landwirtschaft sind Benediktiner-Arbeitsgebiete. Sehr lohnend ist auch eine Fahrt oder ein Rundgang um den See und die Befestigung der ober- und unterirdischen Betriebe der Rheinischen Balastwerke in Niedermendig. Die Rückfahrt ab Niedermendig wird um 18.50 Uhr angetreten.

— **Die Beherbergung von Ortsfremden.** Die Polizeiverwaltung macht darauf aufmerksam, daß zur gewerbmäßigen vorübergehenden Beherbergung von Ortsfremden in Pensionen und Fremdenheimen die Erlaubnis gemäß § 1 des Gasthättengesetzes erforderlich ist, und daß vor Erteilung dieser Erlaubnis eine Beherbergung nicht stattfinden darf.

— **Die botanische Schau im Museum** bringt wieder eine recht sehenswerte Ausstellung von Beerenfrüchten und Blüten, von Herrn Bauer auf acht Tischen gruppiert. Unter den Zweigen mit Beerenfrüchten seltener Art sind vertreten: die verschiedenartigen Beeren der Schneeballarten, die ballonartigen Samen der Pimpernus, die großen Blasen des Blasenstrauch, Bomborn in zwei Arten, verschiedene Arten von Faul- oder Fäulholzbaum (Rhamnus frangula), die interessanten Samenstände der Fieberblumen (Polea trifoliata), die hellroten Beeren der Alpenjohannisbeere (Ribes alpinum), die Vogelbeere mit ihren leuchtend roten Früchten (Sobus auriparia), als Gegenstück die schneeweißen Beeren der Schneebere (Symphoricarpos racemosa), deren Blüten ein beliebtes Bienenfutter liefern, verschiedene Arten des Fingerkrautes (Ficaria). Von den Blütenpflanzen seien besonders genannt: verschiedene Arten der Hortensie, Schlafmohn mit Blumen und Samenkapsel, die vegetabilische Seide (Alsepsia cornuti), in Töpfen ein aus Korea stammender Hibiscus diversifolius, der durch seine schöne Blüte besonders auffällt, eine große Glodenblume, aus Südafrika und Asien stammend (Bahlenbergia grandiflora), der Fiebermohn (Eorcoma cordata), die weißen Trichterblumen des Tabak (Nicotina affinis).

— **Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung.** Gegen 130 Personen haben gelegentlich der in den letzten Wochen an der Versuchsanstalt in Ober-Erlenbach bei Frankfurt abgehaltenen Lehrgänge Einführung in die gärungslose Früchteverwertung und praktische Ausbildung im Süßmolen gefunden. Vorträge und Lichtbildvorstellungen machten mit den Grundgesetzen der Haltbarmachung vertraut. Auch das „Einbollen“ von Obst und Gemüse, das Trocknen, die Zubereitung und sonstige Methoden zeitgemäßer Haltbarmachung fanden Berücksichtigung. Eine umfangreiche Ausstellung einschlägiger Apparate und Geräte gab den Teilnehmern Gelegenheit zur Orientierung. Ein weiterer Lehrgang wird vom 3. zum 4. August und der letzte in diesem Jahr vom 7. zum 8. September stattfinden.

— **Verkehrsunfälle.** Am Freitagvormittag um 1/2 9 Uhr stießen vor dem Hause Sedanstraße 15 ein Lieferwagen und ein Motorrad zusammen. Es entstand nur Sachschaden. — Am gleichen Tage rannte ein Personenauto vor der Ringkirche, bei dem Versuch einem anderen Wagen auszuweichen, gegen einen Mast und erfuhr dabei erhebliche Beschädigungen. — In der Schiersteiner Straße mußte ein Radfahrer infolge eines einbiegenden Motorrades plötzlich hart bremsen.

Zeilebrant des „Parfissal“, aus gesundheitlichen Rücksichten dem Weibedienst an Bagreuth freiwillig entlag. So sind von jener Generation, denen Bagreuth Größe und Ruhm verdankt, nur noch wenige am Werk, allen voran wohl Prof. Hugo Rübel, Prof. Carl Kittel, schließlich Karl Elmenhorst und Alexander Spring, denen, zusammen mit Frau Winifrid Wagner, überantwortet ist, die Tradition weiterzutragen. In die Stellen aber, denen die größten Aufgaben zufallen, sind neue Männer eingerückt. An ihrer Spitze steht Arturo Toscanini, der verdiente Wagner-Berehrer, dem, zum großen Vorteil Bagreuths, schon voriges Jahr die Leitung des „Tannhäuser“ und „Tristan“ übertragen worden ist. Ihm ist nunmehr die gesamte Oberleitung anvertraut, und auf seine Interpretation des „Parfissal“ konzentriert sich das Interesse der musikalischen Welt wohl in einem außergewöhnlichen Maße. Nicht minder spannend ist die Erwartung, mit der Wilhelm Furtwängler, der erstmals nach Bagreuth berufen worden ist, als Dirigent des „Tristan“ empfangen werden wird. Generalintendant Dr. Lietjen, der künstlerische Leiter der künftigen Festspiele, wird diesmal wohl noch wenig in Erscheinung treten, da in der bevorstehenden Festspielzeit an dem Regieplan Siegfried Wagners noch nichts geändert werden soll. Dieses Vorhaben wird einer ruhigen Entwicklung Bagreuths, einem fähigen Übergang ins Neue, zu statuen kommen. Und daß für Bagreuth eine neue Zeit angebrochen ist, dürfte ohne Zweifel sein. Nicht allein die gewaltige Verchiebung in den führenden Positionen spricht dafür. Fast noch mehr zeigt das in den Bekreibungen, die sich Bagreuths zu bemächtigen scheinen, und die aus ihm eine ideale Pflege hätte nicht nur der Wagnerischen Werke, sondern der deutschen Kunst insgesamt machen wollen, der Werke von Händel, Mozart, Beethoven, Weber, Hugo Wolf, Richard Strauss und Hans Pfitzner. Welche grundlegenden Bedeutung einer solchen Wandlung zukommen würde, ist klar, ebenso wie die Schwierigkeit, die Bagreuth, geistig und technisch, zu überwinden hätte, nachdem ihm Wagner naturgemäß der höchste Inbegriff deutscher Kunst, ja der Kunst überhaupt gewesen ist. Vielleicht daß Bagreuth, um seine besondere Vorrangstellung zu behaupten, eines zweiten Adols von Hoffmann bedürfte, der nach Richard Wagners Erbe zur Verallgemeinerung künstlerischer Bekreibungen dienlich vermocht hat, denen Wagners Erbe zur Verallgemeinerung künstlerischer Bekreibungen dienlich erschienen ist. Vielleicht aber liegt es im Sinne der Zeit, ja wohl auch im Geiste Richard Wagners selbst, Bagreuth zu einem alles umfassenden Zentrum der deutschen Opernkunst auszugestalten.

Dr. L. U.

Man wird den Montag der verfloffenen Woche und die drei, vier folgenden Tage noch lange im Gedächtnis behalten, im eigenen und dem der Nation. Es läßt sich für uns in Wiesbaden nicht leicht ein schärferer Kontrast denken als die laute Freude des Schützenfestes am Sonntag und dieser schwarze, dumpfe Montag mit seiner unsichtbaren Katastrophe.

Wie oft sind wir an dem Portal der Danabank auf der Taunusstraße vorbeigegangen. Sie schien uns solid wie ihr Äußeres. Ohne Brunt, aber gut. So wie die Kustikaquaden, aus denen sie errichtet ist, und die massive Tür, die sie durchbricht.

An diesem Montag hing auf zwei schwarzen Brettern dreimal ein kleiner Anschlag, maschinengeschrieben, mit dem knappen Aufgebot von Worten die erschütternde Nachricht zu geben, daß die Bank illiquid geworden sei. Man steht stumm. Man bleibt stehen; man redet zunächst nichts, viele denken auch nichts. Man ist hilflos wie in eine Naturkatastrophe hineingeleitet, ein Erdbeben, einen Dammbruch oder was sonst. Dies kleine Blatt Papier verschließt die Tür einer Großbank, es verschließt die Filialen in den übrigen deutschen Städten. Man mag lange stehen und ein Wunder erwarten: es kommt keins, dies Blatt verschließt auch, die Tür öffnet sich nicht.

Da öffnet sich denn langsam der Mund. Rasch ist zwischen allen jenes Band geknüpft, das gemeinsame, unverkündete Not entstehen läßt. Es ist nicht alles vernünftig, was da von Mund zu Mund geht. Wie sollte es auch bei so undurchdringlichen Dingen, wie es Großbankgeschäfte nun einmal sind? Aber es bilden sich langsam zwei Gruppen: solche, die nur das Wort illiquid leben und wie von unsichtbarer Magie gezogen, nur dieses Wort geistig anstarren, und solche, die trotz allem noch so viel Glauben aufbringen, der Garantie der Reichsbank in erster Linie zu vertrauen und sich, wenn auch unter Schmerzen, beruhigen.

Und die zwei Ströme fließen dann aus in die Stadt und vereinigen sich mit jenen, die von dem Aushängelassen des Tagblattes ausgingen. Und mitten drin hingen die schlapp gewordenen Fahnen und weif gewordenen Mägen des Schützenfestes. War das ein Montag?

Und ähnlich ging's die anderen Tage. Auch wo scheinbar nichts los war, war die Stadt voll einer dumpfen Unruhe. Die Straßen liefen über von Menschen, die irgend einem ihnen selbst unbekannten Ziele zuhörteten. Irgend einem Menschen, mit dem man reden könnte, der einem sagen könnte, was zu tun sei, der vielleicht die Nachricht bringt, das alles sei nur ein sehr dumpfer Traum gewesen, ein Bluff, eine politische Rache, um Eindruck im Ausland zu machen. Oder das Ziel ist der Nachrichtendienst der

das Rad überschlug sich und der Fahrer zog sich beim Sturz schwere Verletzungen am Kopfe zu. — In der Nacht zum Samstag gegen 1/2 3 Uhr karambolierten in der Kirchgasse eine Werbedrosche und ein Berliner Personenauto. Außer dem Sachschaden wurde eine Insassin des Personenautes verletzt.

— **Straßensperrung.** Zwecks Herstellung einer Gas- und Wasserleitung wird der Weg über die Schöne Aussicht von der Prinzessin-Elisabeth-Straße bis Platanenstraße vom 20. Juli bis 22. Juli d. J. für den Fahrzeugverkehr gesperrt.

— **Meisterprüfung.** Herr Heinrich Dorn, Inhaber der Auto- und Bauwerkstätte, Dohmeier Straße 109, hat vor der hiesigen Handwerkskammer seine Meisterprüfung mit der Note „gut“ abgelegt.

— **80. Geburtstag.** Seinen 80. Geburtstag begeht am 23. Juli Herr Josef Stolz, Steingasse 31. Herr Stolz, war einer der Mitbegründer der „gemeinamen“ Ortskrankenkasse Wiesbaden, lange Jahre Vorstandsmitglied und 2. Vorsitzender derselben; auch auf sonstigen Gebieten der sozialen Gelange Zeit Ehrenämter, namentlich in der Versicherung, wo er lange Zeit Ehrenämter, namentlich in der Versicherung, wo er als Ausschussmitglied und 2. Vorsitzender wirkte. In Anerkennung seiner langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit auf diesem Gebiete wurde Herrn Stolz die Bader-Plakette verliehen.

— **Theaterausstellung.** Die im Foyer des Staatstheaters — Großes Haus — bis 9. August stattfindende Ausstellung von Kostümen, Waffen usw. erfreut sich nach wie vor eines regen Zuspruchs. Die Verlegung der Besichtigungszeit auf die Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr hat den Besuch der Ausstellung wesentlich gefördert. An Wochentagen ist die Ausstellung von 3 bis 6 Uhr nachmittags und an Sonntagen von 10.30 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Bezirksverein Bierstadt hielt am Freitagabend im Gasthause „Zum Gambrinus“ eine wichtige Vorstandssitzung ab. Die Klagen wegen ungenügenden polizeilichen Schutzes werden in allen neuangekauften Stadtteilen lautbar. Oberleutnant Duncker legte in einem Vortrag klar, daß wir hier im belebtesten Gebiet strenge an die Vorschriften des Pariser Vertrages gebunden sind, der vorschreibt, daß die Polizeiorgane nicht gegen die Vorkriegszeit erhöht werden dürfen. Nun sind unsere früheren Beizeit Nachtwächter nicht als Polizeischutz anerkannt und diese Stellen können nicht befehligt werden. Die hier tätigen Landjägerbeamten haben auch alle Botengänge selber zu besorgen und daher kommt es, wenn in den ersten Morgenstunden das Büro öfters noch geschlossen ist. Herr Duncker gab die Versicherung, daß von jetzt ab das Büro von 9—1 und 3—6 Uhr offen ist. Die Beamten sind an das Fernsprechnetz angeschlossen und wie folgt zu erreichen: Landjäger-Revier Nr. 59 253 (Pol.-Präl., Wiesb. Nebenanschluss) Landjägermeister Clement Nr. 27 956, Oberlandjäger Schulz Nr. 21 165, Oberlandjäger Appel Nr. 29 183. Außerdem kann in eiligen, dringenden Fällen angerufen werden: Überfallkommando Nr. 61 und Oberleutnant Duncker Nr. 21 193. Der Vorsitzende gab bekannt, daß einige Eingaben an Magistrat und Regierung zur Zufriedenheit erledigt sind und andere, wie z. B. Eingabe betr. Ermäßigung der Vermögenssteuer in den neuen Stadtteilen nach der Erledigung hatten. Eine neue Eingabe, betr. erhöhte Hundesteuer wurde im Wortlaut bekannt gegeben und wird durch den Bezirksverband eingereicht werden. Diese Eingabe ist offenbar verspätet, denn es dürften in diesen Stadtteilen bereits einige Hundert Wachhunde ihr Leben gelassen haben. Die Hundesteuer wird also in Zukunft kaum noch einen nennenswerten Ertrag bringen. Sehr ungelassen zeigte sich die Verammlung über die Mitteilung, daß die Steuerausfälle bereits gebildet und die in Frage kommenden Korporationen nicht aufgefordert worden sind, wie es das Gesetz vorschreibt, Vorschläge zu machen. Man bedenke, die Wichtigkeit der Neuverteilung der neuen Einheitswerte.

Zeitung: ein Anschlag, die Regierung hat den Ausweg gefunden, es wird vorübergehen . . . alle, die sich da wie ein Bienenschwarm sammeln, glauben — im stillen an ein rettendes Wunder.

Es gibt Punkte, wo sich Menschen besonders gern versammeln. Man hört dort auch in ruhigeren Tagen viel Tagespolitik. Heute hört man die Politik der Sorgen, die wie ein schwärmender Bienenschwarm wir durcheinander umherlumpt. Die widersprechendsten Meinungen! Gelegentlich einen Kaltblütigen. Das tut wohl. Das Abjehen kurzfristiger Auslandsschulden, das Beziehen mit kurzfristigen Auslandsforderungen, das Vereinholen von Ersatzkrediten, der Kreislauf von Geldern aus der einen in die andere Anlage — Teufel, das hält keine Wirtschaft aus. Da steht das feindliche Ausland dahinter. Das Verhältnis zwischen den deutschen Auslandsverpflichtungen und -guthaben ist so, daß Kreditfindungen einleiten können, wenn es dem Treiben französischer Regierung freundliche Ratsschläge. Nicht als ob das die einzigen Gründe wären. In unserem Börsenwesen — und besonders in unserem Aufsichtswesen ist vieles faul. Darüber wird noch zu reden sein; königliche Kaufleute, wie Lahusen, und pflichtvergeßene Aufsichtsräte soll der holen.

Aber die Verabsägung der Deckungsgrenze unter 40 Prozent! Ist das keine Inflation? Inflation ist Aufblähung des Geldumschlages über das wirtschaftlich begründete Maß, besonders wenn damit der Finanzbedarf des Staates befriedigt wird. Von alledem ist auch nicht eine Spur! Der Geldumschlag ist im Gegenteil unter das Maß des dringenden wirtschaftlichen Bedarfs gesunken. Die Gelddeckung ist Mittel, um den Geldumschlag vernünftig zu begrenzen. Diese Maßnahme gibt die Möglichkeit, den in der letzten Zeit stark eingesenkten Notenumlauf den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft anzupassen; die Erhöhung des Diskonts und Lombardzins erschwert es der Wirtschaft, von der Möglichkeit Gebrauch zu machen. Warum eigentlich hat man an diese allerdings drastische Maßregel nicht eher gedacht und uns die Ausregung dieser Lage erspart? Hier ist etwas Unverständliches. Die Sorge des deutschen Menschen bezieht sich in diesen schweren Tagen auf die Führung der Reichsbank. Begreiflicherweise.

Wo wir dies schreiben, ist wieder mehr Besonnenheit in die Bevölkerung gekommen, nachdem es Anfang der Woche gelegentlich danach aussah, als ob die Unbesonnenheit entflohen sei, die dumpfe Wirtschaftsnot für ein Chaos auszunützen. Es mühte mit dem Teufel zugehen, wenn das in seinem Kern gesunde deutsche Wirtschaftsleben nicht dieser Lage Herr würde.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

Wochenanstellungen der Kurverwaltung Wiesbaden

Montag, 20. Juli: 16.30—18.30 Uhr: Tanz-See. 20 Uhr: Electrola-Konzert.

Dienstag, 21. Juli: Rheinfahrt der Kurverwaltung nach Rüdesheim und Almannshausen. 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11 Uhr: Im Kurgarten: Übertragung des Früh-Konzerts vom Kochbrunnen. 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Konzert „Jugendwerke berühmter Komponisten“, Leitung: Kapellmeister H. Berthold.

Mittwoch, 22. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16.30 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Armeemarsch-Abend.

Donnerstag, 23. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11 Uhr im Kurgarten: Übertragung des Früh-Konzerts vom Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Deutscher Romantiker-Abend. 20.30 Uhr im kleinen Saale: Humorist. Jambervorstellung Carmellini.

Freitag, 24. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Konzert „Tanz in der romantischen Musik“.

Samstag, 25. Juli: 11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11 Uhr im Kurgarten: Übertragung des Früh-Konzerts vom Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Großes Feuerwerk.

Sonntag, 26. Juli: 11½ Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 11½ Uhr: Promenade-Konzert im Kurgarten. 16—18 Uhr: Konzert. 20 Uhr: „Deutsche Volksmusik und Volkslieder“ unter Mitwirkung des Wiesbadener Männergesangsvereins.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Wenn Colin Roß, der bekannte Weltreisende, seinen neuen Film „Achtung Australien, Achtung Asien!“ nennt, so ist das eine Einschränkung, die den Reichtum dieser Schöpfung des Kurbestaltens nicht entfernt ahnen läßt. Dieser Tonfilm gehört zum Erstauflagen, was wir bis jetzt auf der Leinwand gesehen haben, und umspannt eigentlich eine ganze Weltreise. Schon die Fahrt von Hamburg um das Kap der guten Hoffnung ist mehr als ein Aufakt. Den geheimnisvollen fünften Erdteil hat Colin Roß wieder mit Weib und Kind durchquert. Wir streifen mit dieser modernen Nomadenfamilie durch das Innere des Landes und lernen seine üppige Vegetation, seine absonderliche Tierwelt kennen. Im tiefsten Busch hören wir auf die Urmenschen, die noch heute in primitiven Zuständen dahinsinken und ihre seltsamen Tänze ausführen. Plötzlich werden wir dann nach China veretzt, wandeln durch die wimmelnden Straßen der Städte und sehen die Menschen auf Booten mitten im Fluß hausen, weil auf dem Lande kein Platz mehr ist. Dann wieder schlägt uns das alte Wunderland Indien in seinen Bann. Die Tempel und Pagoden von Benares tauchen auf gleich Biflonen eines Optimums. Aber auch das moderne Indien meldet sich zum Wort, und der große Messias und Revolutionär Mahatma Gandhi reißt zu den aufgewiegten Massen. Wohl den Höhepunkt des Filmes bilden schließlich die Bilder aus der Südsee. In Neuguinea treten uns prachtvolle, bronzefarbene Menschen in ungebrochener Kraft entgegen, als kämen sie unmittelbar aus dem irdischen Paradies. Sie wohnen in einem exotischen Benedig, sie fahren auf schlanken, gekrümmten Holzbooten. Auf Neuseeland dampfen und zischen die Geister, türmen sich Gletscher und Berge mit ewigem Eis und Schnee. Diese alpinen Landschaften wirken wie das grandiose Finale einer Sinfonie. Und die Sinfonie tönt in der Tat mit hundert Lauten. Wir hören die unverständlichen Sprachen der Eingeborenen, wir hören die Stimme

Sonntag, 19. Juli 1931.

des Urwaldes, das Brausen der Bergströme und das leise Gurgeln der ständig bewegten Lavaströme. Die gefüllte Erde, so könnte man diesen Film nennen, der mehr das Werk eines Dichters als das eines Gelehrten ist. W. B.

Walhall-Theater. Franz Lehár auf amerikanisch. Wiener Musik mit englischen Text und deutscher Beschriftung der Bilder als Erläuterung. Mit welchen Mitteln und Effekten soll ein Tonfilm für die Publikumswirkung „drüben“ hergestellt werden, zeigt der große Farbentwurf „Zigeunerliebe“. Die einzelnen Szenen aus dem Tschertessen-Milieu sind mit einer fast ausschweifenden Wildheit-Romantik gestaltet, wobei eine grandiose Landschaft oder ein malerischer Felsenfelsenszirkus als Hintergrund genommen werden, wie die durchsichtige Kulisse einer Bühnendekoration von gestern. Der Aufwand an Menschen und Material verblüfft und kommt in der forschenden Wiederbegehung des Reichtums der Ausstattung und der Kostüme zu besonders starker Wirkung. Verblüffend ist auch der ständige Szenenwechsel. Eben wird man noch eine von Kojalen verfolgte Räuberbande mit nerviger Reittuntheit über die Landschaft rufen, da fesselt schon wieder der prunkvolle Aufwand, der aus dem Fest einer russischen Fürstin getrieben wird. Denn es geht um die Liebe eines Banditenführers, der sich mit seinen Liebden das Herz einer Prinzessin erobern möchte. Nachdem er ein paar Morde begangen hat, entführt er sie in die Berge. Die Operettenpathe der Liebeszenen, die im Bilde fast zerdehnt werden, wird glorifiziert durch den Gesang des Metropolitan-Stars Lawrence Tibbett, der sich, wie ein amerikanischer Tauber, mit seiner betäubenden Stimme in die Herzen der Zuhörer singt und damit selbst die Unzulänglichkeit seiner für unsere Begriffe unmöglichen Partnerin erträglich macht. Daß neben Szenen von höchster Tragik in selbstloser Kontrastwirkung grotesker Humor steht, entspricht wohl dem amerikanischen Geschmack. Für ihn sorgen die bekannten Komiker „Dad und Dot“, die übrigens auch in einem besonderen Film des Spielplans vortrefflich zur Geltung kommen. Sehr befällige Ausgestaltung findet Charlotte Christann, die das „Hegenslied“ von Willenbrunn mit einprägsamer Dramatik zum Vortrag bringt, der durch die Orgelfunktion J. Deiters' Stimmungswort untermauert wird.

Aus dem Vereinsleben.

Der „Westerwaldverein“ unternimmt am Sonntag eine Wanderung nach Niederrhausen. Abfahrt 7.26 Uhr mit Sonntagstarke nach Auringen-Niederrhausen, von da über Eppstein, Kossert, Eppenhain nach Niederrhausen.

Schwarzarbeit.

Jede Behörde hat in Gemeinschaft mit den Innungsleitungen alles zu tun, was geeignet ist, die schwere Schwarzarbeit, die aus dem ungleichen Wettbewerb der Schwarzarbeiter erwächst, im Interesse des gewerblichen Mittelstandes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. So heißt es in einem Erlaß, den die Regierungen aller deutschen Länder herausgegeben haben. Auch innerhalb der einzelnen Handwerkszweige selbst werden Kontrollen über Schwarzarbeit durchgeführt und jeder festgestellte Fall der zuständigen Behörde gemeldet. Ferner haben die Arbeitsämter ein besonderes Augenmerk auf die Schwarzarbeit gerichtet. Alle diese Maßnahmen haben jedoch bis jetzt noch nicht bewirken können, daß infolge der verschärften Wirtschaftslage und der nur geringen Entlastung am Arbeitsmarkt die Schwarzarbeit weiter an Umfang gewinnt. Es ist bedauerlich, daß heute die meisten Menschen ihren persönlichen Vorteil im Auge haben, ohne an die Folgen zu denken, die ihre Handlungsweise auslösen kann. Die Ereignisse der letzten Tage haben in frasser Form gezeigt, zu was es führen kann, wenn jeder nur an sich denkt und so die an sich schwer ringende Wirtschaft, die keinerlei Erleichterungen vertragen kann, aus dem Inlande heraus daran gestört wird, den Gesundungsprozess in die Wege zu leiten. Wenn bei der Arbeitsvergabe an Schwarzarbeit vor allem das Ziel der persönlichen Erparnisse ins Auge gefaßt wird, so muß darauf hingewiesen werden, daß andererseits ein Handwerksbetrieb, der auf Aufträge angewiesen ist, einen Auftragsausfall erleidet, dadurch seine Arbeiter beschäftigen kann, und so die öffentliche Hand mit Unterstützung belastet bleibt. Letzten Endes macht sich — wenn auch in verschleierte Form — diese Belastung auch dem Auftraggeber selbst wieder bemerkbar, der wohl im Augenblick der Auftragsausführung einen persönlichen Vorteil empfindet, ohne an die Folgen in volkswirtschaftlichem Sinne zu denken.

Wie schon erwähnt wird die Schwarzarbeit von den in Frage kommenden Stellen scharf verfolgt, und jeder Schwarzarbeiter, der dabei betroffen wird, macht sich auf Grund des § 14 der Gewerbeordnung strafbar. Aber auch die Fragen der Reichsversicherung, der Krankenkassen usw., darf der Schwarzarbeiter nicht außer Acht lassen, denn auch hierdurch setzt er sich der Gefahr der strafbaren Handlung aus. Bezieht er nun gar in irgendeiner Form eine Unterstützung, aus den öffentlichen Mitteln, dann wird er wohl in den seltensten Fällen einer Geldstrafe davontommen. Die Gerichtsverhandlungen haben in der letzten Zeit gezeigt, daß mit den härtesten Mitteln vorgegangen wird. Von Seiten des Handwerks werden Gesetzesbestimmungen angestrebt, daß Aufträge im allgemeinen Wirtschaftsverkehr nur an Unternehmer zu vergeben sind, die ein Gewerbe ordnungsgemäß angemeldet haben. Der gewerbliche Mittelstand glaubt die Forderung aufstellen zu dürfen, daß der Gesetzgeber alles veranlaßt, was einen Schutz zu seiner Erhaltung darstellt, umso mehr, als der gewerbliche Mittelstand heute am Ende seiner Kraft steht. Auch er will in der heutigen Notzeit „aushalten“, kann dies jedoch nur, wenn ihm nicht einseitig Lasten auf Lasten aufgeschüttet werden, während andererseits Maßnahmen zu seinem Schutze ausbleiben. Nur Bestimmungen auf einer gesetzlichen Basis geben die Möglichkeit eines wirksamen Vorgehens gegen die „Schwarzarbeit“.

Grenzgangfest.

Eigenartige Bräuche bei einem alten Heimatfest.

Wetter, 17. Juli. Unser uraltes am Rande des Burgwaldes gelegenes Städtchen hat sich aus Anlaß des Grenzgangfestes, das seit Jahrhunderten alle 7 Jahre gefeiert wird und am Donnerstag seinen Anfang nahm, in sein schönstes Festkleid gehüllt. In den engen, windigen Straßen und Gassen reiht sich Tannenbaum an Tannenbaum, so daß man fast in einem Walde zu wandeln scheint. Girlanden spannen sich von Haus zu Haus, von denen eines das andere an Grün- und Farnschmuck schier übertrumpfen möchte. Besonders fallen dem Fremden die Übergirlanden auf, eine Eigenart des Wetterfchen Festkummers. Hunderte von Hühnerneieren werden entleert, gefärbt und dann auf einer Schnur zur Kette aneinandergereiht. Wenn Grenzgangfest gefeiert wird, läßt es sich wohl kaum ein auswärtiger wohnender Wetteraner nehmen, an diesem achten Heimatfest teilzunehmen. Voller Stille, ein Festakt auf dem Marktplatz mit anschließendem Zapfenstreich leiteten das Fest am Donner-

stagabend ein. Die Vormittage des Freitags und Samstags sind dann der Begehung der Gemarkungsgrenzen gewidmet, an der sich Jung und Alt beteiligt. Man befestigt die Grenzsteine dadurch neu, daß der Bürgermeister oder andere Bürger unter Hochrufen und Musikklangen hochgehoben und dreimal mit der Verlängerung des Rüdens auf die Steine gestoßen werden. In Ansprachen wird dann auf die Bedeutung des Festes hingewiesen, wobei man den anwesenden Schülern Ohrfeigen verleiht, damit sie sich dieses Augenblicks und der Lage der Steine stets erinnern. Pünktlich im Walde beendigen jedesmal eine Grenzbegehung, während die Nachmittage mit Volks- und Kinderbelustigungen ausgefüllt sind. Am Sonntag ist der eigentliche Festzug mit historischen Trachtengruppen, wobei man die von Landknechten begleitete Stadtfahne, welche die Jahreszahl 1299 trägt, mitführt. Den Ausgang des Grenzgangfestes bildet das am Montag stattfindende Begräbnis desselben. Man gräbt dann auf dem Marktplatz die Geleichen des letzten Grenzgangfestes hier Grabgräber, welche aus und übergraben eine andere mit mehr oder minder wichtigen Urkunden gefüllte wiederum der Erde. Damit ist dann das Fest begraben.

Die Forderungen der Regierung..!

Ohne die Verdreifachung der Bürgersteuer und die Kürzung der Unterstützungssätze keine Staatshilfe.

Die Gründe für die Haltung der Regierung gegenüber den städtischen Körperschaften. — Die Notverordnung verlangt Angleichung der Unterstützungssätze an einen Durchschnittssatz. — Wiesbadens Sätze. — Frankfurt senkt die Unterstützungssätze. — Die Bürgersteuer in den anderen deutschen Großstädten. — Die besondere Notlage Wiesbadens.

Verdreifachung der Bürgersteuer und Herabsetzung der Unterstützungssätze für die Unterstützungsempfänger der allgemeinen und erhöhten Fürsorge sind die hauptsächlichsten Streitobjekte in dem Kampfe der städtischen Körperschaften mit der Regierung. Unter dem noch rapid sich steigenden Druck der Lasten für die Stadtverwaltung so gestaltet, daß eine umgehende Hilfe durch den preussischen Staat das dringende Gebot der Stunde geworden ist. Dem Ernst dieser Tatsache kann sich auch nicht mehr die Regierung entziehen, die bisher die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt allzu günstig beurteilt hatte. Wenn sie dennoch ihre Unterstützung von der Verdreifachung der Bürgersteuer und der weiteren Herabsetzung der Unterstützungssätze abhängig machen zu müssen glaubt, so hat diese Haltung nach der Auffassung maßgebender Regierungsstellen in folgenden Tatsachen und zwangsläufigen Umständen ihre Ursache.

Der Regierungspräsident hat wiederholt und eindringlich die Stadterhaltung und den Magistrat darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterstützungsbeträge, die die Stadtverwaltung bisher gezahlt habe und noch zahle, bei weitem nicht mehr den Bedingungen der Notverordnung entsprechen.

Die Notverordnung schreibt den Gemeinden zweifellos eine Reduzierung und Anpassung ihrer Wohlfahrtsunterstützungssätze an einen bestimmten Durchschnittssatz vor. Wiesbaden zahlte vor dem 1. April d. J. in der allgemeinen und erhöhten Fürsorge für Alleinstehende und Ehepaare sehr beachtliche Unterstützungsbeträge. Nicht nur die Richtsätze, sondern auch die Aufwendungen für Sachleistungen lagen über dem Durchschnitt. Am 1. April erfolgte die Kürzung der Sätze durch einen Beschluß des Magistrats, dem die Stadtverordnetenversammlung ihre Zustimmung versagte. Da jedoch eine unbedingte Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung nicht erforderlich war, traten dennoch die reduzierten Richtsätze in Kraft. Auf Grund dieser Kürzung betrugen gegenwärtig die Richtsätze in Wiesbaden in der allgemeinen Fürsorge für den Alleinstehenden 43 M. und für ein Ehepaar 64.50 M. im Monat. Der Forderung des Staatskommissars, nochmals eine Reduzierung der Unterstützungssätze vorzunehmen und die Wiesbadener Sätze an die Sätze der Stadt Köln anzugleichen, haben weder die Stadtverordnetenversammlung noch der Magistrat zugestimmt. Da die Herabsetzung der Sätze durch den Regierungspräsidenten bedroht ist, ist es von Interesse festzustellen, mit welchen Beträgen die Unterstützungsempfänger nach der erneuten Kürzung zu rechnen haben werden und inwieweit alsdann die Wiesbadener Sätze an den Durchschnittssatz angeglichen worden sind. Zurzeit werden zum Beispiel in Berlin in der allgemeinen Fürsorge monatlich 39 M. für den Alleinstehenden und 58.50 M. für das verheiratete Ehepaar gezahlt, in Hamburg 38.50 M. und 60 M. Die höchsten Sätze zahlt zurzeit die Stadt Wuppertal mit 46.36 M. monatlich für den Alleinstehenden und 62.89 M. für ein Ehepaar. In Frankfurt hat der Magistrat ebenfalls unter dem Druck der Regierung eine Herabsetzung der Unterstützungssätze beschlossen und zwar in der allgemeinen Fürsorge für Alleinstehende auf 33 M. und für Ehepaare auf 72 M. Für Kinder unter 6 Jahren werden in Frankfurt 15 M. im Monat und für Kinder über 6 und unter achtzehn Jahren 17.50 M. gezahlt. Die Leistungen der Städte Köln, Leipzig, Essen, Duisburg und Düsseldorf bewegen sich auf einer fast gleichen Höhe zwischen 39 und 40 M. für den Alleinstehenden und 59 bis 60 M. für Verheiratete. Nur Duisburg zahlt für Verheiratete den beschränkten Satz von 48.50 M.

Werden die Wiesbadener Sätze den Sätzen der Stadt Köln angeglichen, so erhalten in Zukunft die im Rahmen der allgemeinen Fürsorge Unterstützten 39 M. statt 43 M. im Monat, soweit es sich um Alleinstehende handelt, und 59 M. statt 64.50 M., soweit Verheiratete in Frage kommen.

Eine Kürzung in dem vorerwähnten Ausmaß brächte für die Stadtverwaltung eine Erparnis von 48 M. beziehungsweise 66 M. pro Partei im Laufe des Jahres. Nach der Auffassung der Regierung könnte durch diese Maßnahme eine ganz erhebliche Senkung der Wohlfahrtskosten um fast eine Million erzielt werden. Trotz der schweren Feststellungen, daß diese Kürzung bedeutet eine weitere erhebliche Schmälerung der Kaufkraft und Lebenshaltung der breiten Schichten der Bevölkerung, sieht die Regierung in der Kürzung die einzige Möglichkeit, den Wohlfahrtsatz zu entlasten und die Leistungen an die Unterstützungsempfänger überhaupt sicher zu stellen. Nach den Bestimmungen der Notverordnung werden bekanntlich Zuschüsse in Form von aus dem geschaffenen Ausgleichsfonds davon abhängig gemacht, daß die Gemeinden restlos alle gegebenen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Steuer- und Wohlfahrtsleistungen ausschöpfen. Die Regierung weist darauf hin, daß, so lange noch die überhöhten Unterstützungssätze in Wiesbaden gezahlt würden, von einer restlosen Erschöpfung der vorerwähnten Möglichkeiten keine Rede sein könne. Die Regierung glaubt weiterhin darauf hinweisen zu müssen, daß die Kosten der Lebenshaltung darauf hinweisen, daß die gesunkenen und auch aus diesem Grunde eine Herabsetzung der Unterstützungssätze gerechtfertigt erscheine. Man mag den

Aus dem Diezer Stadtparlament.

Diez a. d. R., 17. Juli. Die hiesigen Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit der Umwandlung kurzfristiger Kredite in ein langfristiges Darlehen in Höhe von 100 000 M., das durch die Kreditvermittlungsstelle des Deutschen Städtetages bei der Zentral-Bodenkredit-A.G., Berlin, ermöglicht worden war. Außerdem hat die Stadt an kurzfristigen Schulden noch 137 000 M. abzutragen. Gleichfalls genehmigt wurde die Beibehaltung des Kassenkredits bei der Beamtenbank in Höhe von 20 000 M., wozu die Stadt die Mitgliedschaft mit einem Anteilsschein von 100 M. erwerben mußte. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Wohlfahrtspflichtarbeitern eine Vergütung von 1.50 M. je Arbeitstag zu zahlen, wurde nach kurzer Aussprache dem Magistrat überwiesen.

Argumenten der staatlichen Aufsichtsbehörde zustimmen oder nicht, Tatsache bleibt, daß die Regierung auch im Falle Wiesbadens sich von den vorerwähnten Gesichtspunkten leiten läßt und auch aus diesem Grunde zu einer Herabsetzung schreiten wird. In Frankfurt hat man sich ebenfalls lange der Kürzung der Unterstützungssätze widersetzt und wiederholt sind entsprechende Beschlüsse des Magistrats von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt worden. Wenn nunmehr der Frankfurter Magistrat in Anpassung an die Sätze in anderen Städten eine Reduzierung der Unterstützungssätze beschlossen hat, so ist dieser Beschluß ebenfalls nur unter dem Druck der hiesigen Regierung gefaßt worden, die auch der Frankfurter Stadtverwaltung erklären ließ, daß auch mit keinerlei Reichs- und Staatshilfe rechnen könne, wenn die alten Sätze weiterhin gezahlt würden.

Die Kürzung der Unterstützungssätze der Erwerbslosenversicherung auf Grund der Bestimmungen der letzten Notverordnung müsse zwangsläufig auch eine entsprechende Kürzung der von den Kommunen gezahlten Unterstützungssätze zur Folge haben.

Es ist allerdings hervorzuheben, daß die Frankfurter Sätze auch nach ihrer jüngsten Kürzung immer noch erheblich über den Wiesbadener Sätzen liegen und daß die Differenz zu Frankfurt noch größer wird, wenn die Wiesbadener Sätze nochmals gekürzt werden. Der Etat des Wohlfahrtsamtes beläuft sich auf 12.7 Millionen. 7.2 Millionen sollen in der Form von geldlichen Unterstützungsgeldern ausgeben werden. Der Oberbürgermeister hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, welche Summen in jeder Woche den Kassen des Wohlfahrtsamtes zur Verfügung gestellt werden müssen. Da der Wohlfahrtsbejerner ein weiteres erhebliches Anwachsen der Zahl der Unterstützungsempfänger meidet und erhebliche Nachforderungen ankündigt, wenn die erforderlichen Zahlungen geleistet werden sollen, hält die Aufsichtsbehörde die Kürzung der Sätze um so notwendiger!

Die Verdreifachung der Bürgersteuer ist ebenfalls nach Auffassung der Regierung nicht zu umgehen, wenn Wiesbaden in Berlin Gehör finden und weitere Zuschüsse erhalten will.

Es wird seitens der Regierung betont, daß zahlreiche andere Städte nicht nur eine Verdreifachung, sondern noch eine weit höhere Steigerung der Bürgersteuer vorgenommen hätten. Wenn die Berliner Stadtverordnetenversammlung einer Verdreifachung der Bürgersteuer unter dem Zwang der Notverordnung und mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Notverordnung ihre Zustimmung gegeben habe und auch in verschiedenen Badeorten, zum Beispiel in Baden-Baden, man sich zu einer Verdreifachung der Bürgersteuer entschlossen habe, so könne auch Wiesbaden auf eine gleiche Maßnahme nicht verzichten. Da die Kassen des preussischen Staates in diesen Wochen nicht nur von einzelnen deutschen Städten und Landgemeinden, sondern von dem Gros der Kommunen mit Gesuchen um Zuweisung von Unterstützungsbeträgen bedrängt würden und die tatsächlich zur Verfügung stehenden Mittel im Rahmen der verschiedenen Fonds überaus beschränkt seien, erbeile eine gerechte Verteilung der Mittel zunächst nur die Berücksichtigung derjenigen Gemeinden, die nicht nur entsprechend den Bestimmungen der Notverordnung die letzten steuerlichen Möglichkeiten erschöpfen, sondern auch darüber hinaus die allergrößten Anstrengungen gemacht hätten, um ihre Finanzen in Ordnung zu halten. Unter diesem Gesichtspunkt verdienen auch nach Auffassung der Regierung die Bemühungen der Stadtverordnetenversammlung, eine weitgehende Beschränkung der Ausgaben herbeizuführen, Anerkennung.

Gleichzeitig mit der Festsetzung des Zwangssatzes werden der Stadtverwaltung von der Regierung weitere 600 000 M. überwiesen werden.

Da nach der Verdreifachung der Bürgersteuer und mit der weiteren Kürzung der Unterstützungssätze auch die Voraussetzungen für Zuweisungen an die Stadtverwaltung gemäß den Bestimmungen der Notverordnung geschaffen sind, kann die Stadtverwaltung mit einer weiteren Million bestimmt rechnen!

Wir haben mit den vorstehenden Ausführungen die Einstellung der örtlichen und zentralen Instanzen der preussischen Regierung gegenüber den Wiesbadener Etats- und Finanzverhältnissen charakterisiert. Wenn gerade die örtlichen Regierungsstellen immer wieder betonen, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften die Interessen Wiesbadens vertreten würden, so sollen diese Bemühungen nicht verkannt werden. Daß es trotz dieser intensiven Bemühungen aber immer noch nicht gelungen ist, die Berliner Regierungsstellen von den besondern Schwierigkeiten Wiesbadens, die einen Vergleich mit anderen Städten kaum zulassen, zu überzeugen, bleibt eine überaus bedauerliche Tatsache! Bürgerchaft, Stadtverordnetenversammlung und Magistrat haben es an Hinweisen nicht fehlen lassen! Das neue Bürgersteuer- und Wohlfahrtsbudget wird die gesamte Bevölkerung auf das allerhöchste treffen! Mit diesem Diktat und einem beschränkten Zuschuß will die Regierung die Finanzschwierigkeiten der Stadt zu meistern suchen! Die Hoffnung auf ein tatsächliches Gelingen erscheint zum Glück gering. Der Wunsch, daß es gelingen möge, ist um so größer!



Der Ertrag für die Glaspalast-Ausstellung 1931.

Der Eingang zu der Ausstellung im Deutschen Museum in München. Als Ertrag für die durch Feuer vernichtete Kunstausstellung im Münchener Glaspalast wurde jetzt in den Räumen des Deutschen Museums eine große Erlösausstellung eröffnet. Die dadurch einkommenden Mittel sollen als Grundstock für die Neuerrichtung des Glaspalastes dienen.

Der Streit um Ostgrönland.

Die historische und die völkerrechtliche Seite.

Oslo, 18. Juli. (Via Drahtmeldung.) Der Streit zwischen Dänemark und Norwegen um den Besitz von Ostgrönland hat eine historische und eine völkerrechtliche Seite. Beides läuft ineinander über. Der Ursprung der Differenz liegt in der Geschichte. Grönland war bis 1814 Besitz der durch Personalunion verbundenen Staaten Dänemark und Norwegen, und als diese Personalunion gelöst wurde und Norwegen die vor einem Vierteljahrhundert ebenfalls wieder gelöste Personalunion mit Schweden einging, blieb Grönland mit Island und den Färöern bei Dänemark. Die dänische Regierung hat sich aber niemals besonders um Grönland gekümmert, sie hat — und hier greift das Völkerrecht in die Geschichte über — insbesondere niemals etwas getan, um den durch die frühere Besitzergreifung erworbenen Eigentumstitel durch tatsächliche Wahrnehmung des Besitzrechtes, durch Erschließung und Förderung des Neulandes praktisch zu betätigen. Eine solche Betätigung des Besitzrechtes ist aber nach dem Völkerrecht Voraussetzung für eine als tatsächlich bestehend anzuerkennende Okkupation, und Norwegen beruft sich heute darauf, daß durch das völlig fehlende praktische Interesse Dänemarks Grönland tatsächlich wieder „*terra nullius*“ geworden und einer neuen Besitzergreifung zugänglich sei. Gleichseitig weist Norwegen darauf hin, daß im Gegensatz zu der dänischen Passivität von privater, zweifellos staatlich angepornter und wohl auch unterstützter, norwegischer Seite her beträchtliches für die Erschließung Grönlands geschehen sei und daß man erst dadurch in Dänemark wieder Interesse an dem kritischen Lande bekommen habe und sich nun auf Rechte berufe, die durch so lange Nichtwahrnehmung völkerrechtlich als erledigten anzusehen seien. Wenn Dänemark auch, um der norwegischen Aktivität entgegenzuwirken, angekündigt habe, daß es eine formelle Besetzung Grönlands in Aussicht nehme, so genüge das nicht, um die tatsächliche Besitzergreifung, mit der Norwegen keinen Vorprung sichern, zu vereiteln. So wird der Streit um Ostgrönland, das seit im wesentlichen der Küstenstrich zwischen 71 Grad 30 Minuten und 75 Grad 40 Minuten völkerrechtlich ausgetragen werden müssen, und es gibt eine Reihe von Vorwänden, die als Parallelen für die Entscheidung herangezogen werden können und die den Anspruch Norwegens stützen dürften.

Die deutsche Mark in der Sowjetunion.

Ablehnung nicht zulässig.

Moskau, 17. Juli. Auf Grund in letzter Zeit mehrfach erfolgter Ablehnung der deutschen Mark als Zahlungsmittel in Ausländerläden hat die Valutasektion des Finanzkommissariats der Sowjetunion der Presse eine Mitteilung zugehen lassen, in der erklärt wird, daß eine solche Ablehnung auf Grund bestehender Gesetze nicht zulässig sei. Die Sowjetunion werde diejenigen, die eine Annahme der deutschen Mark abgelehnt haben, zur Verantwortung ziehen.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Rektor Karl Wehrhan 60 Jahre alt.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Am Dienstag, 21. Juli, vollendet der Rektor der Volks-Mittelschule, K. Wehrhan, sein 60. Lebensjahr. Der Name Wehrhan hat weithin in Deutschland einen guten Klang. Soweit der Frankfurter Sender seine Wellen schlägt, ist Wehrhan als Vater und Leiter der „Jugendstunde im Rundfunk“ seit Jahren vielen Tausenden bekannt und vertraut. Nach dem Vorbilde des Frankfurter Senders haben auch andere deutsche Sender die „Jugendstunde“ in ihr regelmäßiges Programm aufgenommen. — Aber Wehrhan hat als Volkshändler weit größere Bedeutung und Geltung. Mit einem Fleiß und vorbildlichen Spürsinn hat er seit seiner Jugend vor allem Westdeutschland, das Volk in seinen Sagen, Liedern, Bräuten und Märchen belauscht und seine Forschungsergebnisse in einer Fülle von Schriften und Aufträgen veröffentlicht. Im Auftrag des Volksliederausschusses für das Land Nassau, die Stadt Frankfurt und den Kreis Wiesbaden gab er vor zwei Jahren das Werk „Frankfurter Kinderleben“ heraus. Von besonderem Wert ist Wehrhans umfassendes Werk „Aus der Heimatlands Nassau“. Schließlich hat sich Wehrhan auch durch die Herausgabe einer Reihe pädagogischer Schriften und Lehrbücher in der Lehrerwelt einen Namen gemacht.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Bei dem schweren Gewitter, das Donnerstagsabend sich über dem Maintal entlud, traf ein kalter Schlag das von zahlreichen Familien bewohnte Haus Bolongarstraße 61 im Stadtteil Nied a. M. Der Strahl zerschmetterte den Schornstein, einen Teil des Daches, eine Mansarde, fuhr dann bis in den zweiten Stock hinab und verschwand hier in der Gasleitung. In der zerstörten Mansarde hielten sich glücklicherweise keine Menschen auf. Der Sachschaden ist sehr erheblich. — Der Kriminalpolizei gelang mit der gemeldeten Festnahme des Betrügers K. a. z. ein guter Fang. K. a. z. heißt in Wirklichkeit Hermann Matzer, geboren am 4. 9. 1891 in Odenbach in der Pfalz. Er hat in Frankfurt in zahlreichen Hotels gewohnt, immer unter verschiedenen Namen. Meistens trat er unter dem Namen Meigner auf und betrieb den Darlehensschwindel sowie den Vermittlungsschwindel im großen. Bei seiner Festnahme wurden bei ihm hundert Briefe von Leuten gefunden, die auf Stellen reflektierten und möglicherweise Gelder gezahlt haben. Eine große Anzahl Polizeibehörden der näheren und weiteren Umgebung Frankfurts hat die Zusendung von Akten über den Betrüger in Aussicht gestellt. — In der vergangenen Nacht wurde in ein Kleidergeschäft in Höchst ein Einbruchdiebstahl versucht. Die Täter zertrümmerten die Fensterscheiben und versuchten, die Ladentür aufzubrechen. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht alarmierten Nachbarn die Polizei. Als die Polizei erschien, ergrieffen die drei Eindringlinge ohne Beute die Flucht; sie konnten aber verfolgt und festgenommen werden. Sie stammen aus Höchst.

Der Verkehrs-Mahnzettel des Präsidiums macht Schule.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Die vorbildlichen Mahnzettel, die fahrsparenden und fahrsicheren Kraftwagen von den Beamten der Verkehrspolizei auf den Straßen Frankfurts in die Hand gedrückt wird, statt eines Strafzettels, haben in den automobilschaffenden Kreisen ein dankbares Echo gefunden. Auf Kosten des ADAC sind nun tausende solcher Mahnzettel gedruckt und den Polizeibehörden der Nachbarstädte zur Verfügung gestellt worden. Die Verkehrsbeamten der Polizeidirektion der Städte Mainz, Offenbach, Darmstadt, Siegen und Ahmannshausen haben sich auch dem Vorgehen der Frankfurter Polizei angeschlossen.

und lassen in ihren Bereichen nunmehr auch fremden Autofahrern, die unwillkürlich gegen die Verkehrsordnung verstoßen, auch einen Mahnzettel unauffällig in die Hand drücken und sie damit für das nächste Mal zu größerer Beachtung der Vorschriften ermahnen. Man erwartet, daß jetzt auch die noch fehlenden Städte und größeren Orte von Hessen-Nassau und Hessen dem Beispiel der genannten Polizeibehörden folgen werden.

Abchlussprüfung der Rheingauer Sanitätskolonnen.

— Aus dem Rheingau, 17. Juli. Donnerstagsnachmittag fand in Mittelheim im großen Saale des Gasthauses Nikolai die Abschlussprüfung für die neuangehenden Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonnen des Rheingaus statt. Zur Prüfung waren erschienen: Kolonne Eltville: 11 Prüflinge, Kolonnenarzt Dr. Hadstein; Kolonne Niederwalluf: 4 Prüflinge (Dr. Kommerstich); Kolonne Dettlich: 27 Prüflinge (Dr. Bendel); Kolonne Winkel: 14 Prüflinge (Dr. Klotner); Kolonne Geisenheim: 5 Prüflinge (Dr. Nathan). Die theoretische und praktische Prüfung wurde durch den Provinzialinspektor für das Kolonnenwesen, Gewerbe-Med.-Rat Dr. Betke von der Regierung in Wiesbaden, unter Mitwirkung des Kreis-Inspektors, Med.-Rat Dr. Klein-Rüdesheim, und der Kolonnenärzte abgenommen. Das Ergebnis war zufriedenstellend. Die zur Prüfung erschienenen Kolonnenmitglieder erhielten die Befugnis zur Führung des Roten Kreuzes. Med.-Rat Dr. Klein dankte den Kolonnenärzten im Auftrage des Landrats für ihre mühsame Arbeit und den neuen Mitgliedern für ihren Fleiß, und sprach seine Genugtuung darüber aus, daß dieser Zuwachs der Kolonnen die Hilfsbereitschaft und Schlagfertigkeit wesentlich erhöhe. Einigen Mitgliedern der Geisenheimer Sanitätskolonne konnte die Auszeichnung des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz für verdienstvolle 25- bzw. 10jährige Zugehörigkeit zur Sanitätskolonne überreicht werden.

— Idstein i. L., 17. Juli. Die Eheleute A. Baum II. und Frau Philippine, geb. Buhlmann, feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit.

— Walldorf i. L., 17. Juli. Der verheiratete Heinrich Diehl von hier wird seit Montag vermißt. Er ist 57 Jahre alt, bekleidet mit Manchesterhose und abgetragener Jacke, ohne Weste. Die Polizeibehörde Walldorf i. L. nimmt eventuelle Mitteilungen entgegen.

!! Ostrich, 17. Juli. Die ersten weichen Trauben wurden am Hausstod des Herrn Peter Hof. Herke gefunden.

— Bingen a. Rh., 17. Juli. Das Rheinische Technikum in Bingen a. Rh. hat vor kurzem von der Siemens u. Halske AG. eine gleichzeitig auch dem praktischen Verkehr dienende automatische Fernsprechanlage im Anschluß an zwei Amtseleitungen und mit einer Reihe außen und innen liegender Nebenteile errichtet. Die automatische Zentrale ist im Laboratorium für Fernmeldeanlagen so aufgestellt, daß die Studierenden jederzeit die Tätigkeit der Wähler, Relais usw. beobachten können. Obwohl erst vor einigen Jahren das großzügig angelegte Maschinenlaboratorium mit einer 50 PS. kompressorlosen Zweitakt-Dieselmachine ausgestattet wurde, befindet sich gegenwärtig ein Drehstrom-Turbo-Generator mit moderner Oberflächentendenz in Montage. Die Dampfmaschine, von den Rubner-Turbomotoren AG. in Meigen (Sachsen) geliefert, ist direkt gekuppelt mit dem Drehstromgenerator. Der Kondensator stammt von der Maschinenbau-AG. Balde in Bochum. Die Anlage ist so eingerichtet, daß sie sowohl mit als auch ohne Kondensation arbeiten kann.

m. Koblenz, 17. Juli. Das 7. Rheinische Winzerfest, das erstmals 1925 in Verbindung mit dem damaligen Deutschen Weinbau-Kongress und einer großen Weinbau-Ausstellung im Koblenzer Weindorf abgehalten wurde und seitdem alljährlich stattfindet, wird in diesem Jahre bis zum 6. Sept. gefeiert. Der Koblenzer Weindorf kennt, weiß, daß es eine Stätte rheinischer Fröhlichkeit ist. Aber in diesem Jahre wird es von der Unruhm wirtschaftlicher Verhältnisse schwer beschattet. Das zeigte sich schon bei der jetzt erfolgten Eröffnung. Es waren ursprünglich besondere Veranstaltungen vorgesehen, die aber mit Rücksicht auf die augenblickliche Lage abgeändert wurden. Trotz allem wird dem Rheinischen Winzerfest die volkstümliche Feyer nicht genommen. Im zwanglos-fröhlichen Rahmen wird sich alles abspielen, wie man es von den früheren Veranstaltungen her gewöhnt ist.

— Neutirch (Westerwald), 17. Juli. Der Baumbestand rings um die Kirche ist auf Antrag der Naturforschungskommission des Westerwaldvereins unter Naturschutz gestellt worden. Das ehrwürdige Kirchlein konnte erst vor wenigen Monaten sein 700jähriges Jubiläum feiern. — Neutirch ist übrigens der höchst bewohnte Ort des Regierungsbezirks Wiesbaden, 628 Meter über dem Meerespiegel.



Die Eröffnung der spanischen Nationalversammlung. Einzug der Abgeordneten in das Parlamentsgebäude in Madrid.

Aus den Gerichtssälen.

Der Scheuen-Prozess.

Lüneburg, 17. Juli. Zu Beginn des heutigen 22. Verhandlungstages im Scheuen-Prozess teilte der Nebenkläger, Dr. Löwenthal, mit, daß der Hauptangeklagte Straube am Donnerstagabend Lüneburg verlassen habe. Er beantragte, durch Gerichtsbescheid Haftbefehl gegen Straube zu erlassen. Der Verteidiger Straubes gab nur eine mündliche Erklärung für das Verhalten seines Mandanten ab, worin er mitteilte, daß Straube die Lüneburger Luft nicht mehr habe verlassen können und krank geworden sei. Rechtsanwalt Dr. Strauß plädierte für die Freisprechung der Revolteure. Nach einer kurzen Mittagspause lehnte das Gericht es ab, einen Haftbefehl gegen Straube zu erlassen. Vor diesem Beschluß hatte der zweite Verteidiger Straubes Rechtsanwalt Freymann, dem Gericht mitgeteilt, daß sich sein Mandant Donnerstag nach Hannover begeben habe, wo er ein möbliertes Zimmer bewohne. Er kehre jederzeit dem Gericht zur Verfügung. Die Lüneburger Verteidiger beschränkten sich in ihren Plädoyers in der Hauptsache darauf, nachzuweisen, daß der § 127 des Strafgesetzbuches für die Bestrafung der Revoltegruppe nicht in Frage käme. Im weiteren Verlauf der Sitzung appelliert der erste Verteidiger Straubes, R. A. Müller II., an das Empfinden der Richter und Geschworenen. Der Verteidiger Müller II. legt dann in längeren Ausführungen dar, wie es in Scheuen wirklich zugegangen sei. Die Verhandlung wurde dann auf Samstag vertagt. Am Samstag kommen noch die übrigen Verteidiger zu Worte. Der Montag und Dienstag nächster Woche werden den Beratungen des Gerichts vorbehalten. Mit dem Urteil ist dann wahrscheinlich am Mittwoch zu rechnen.

Skandal um Vanderbilt.

Der Millionär des Nordversuches angeklagt.

Die vor einigen Tagen durch die Welt gegangene sensationelle Mitteilung, daß der bekannte amerikanische Multimillionär Vanderbilt einen Mordversuch verübt haben soll, findet ihre Bestätigung. Das aufsehenerregende Ereignis, für das die amerikanische Öffentlichkeit das größte Interesse zeigt, fand in der Stadt Reno im Staate Nevada statt.

Die kleine Provinzstadt Reno unterscheidet sich zwar in nichts von Hunderten anderer amerikanischer Kleinstädte, ist aber in den USA sehr berühmt. Ihre Popularität ist darauf zurückzuführen, daß dort die Formalitäten bei der Ehescheidung auf ein Mindestmaß beschränkt sind, sodaß Reno als ein Paradies für Menschen gilt, die des ehelichen Zusammenlebens müde, ihre persönliche Freiheit wiedererlangen wollen. Die Scheidungen werden in Reno im Schnelltempo vollzogen. So wie in Detroit Tausende neuer Automobile täglich in den Fordwerken produziert werden, beliefert das laufende Band in Reno die Bevölkerung der USA ununterbrochen mit Scheidungsurkunden. Das Prinzip ist daselbst: Massenherstellung.

Eine gewaltige Fremdenindustrie ist in Reno entstanden, um den Anforderungen der Scheidungslustigen Götze zu genügen, die dort in immer größerer Zahl eintreffen und in Erwartung des Scheidungsprozesses die gefühllos vorgehenden drei Wochen verbringen. Hotels, Pensionen, Vergnügungsorte, Sportplätze wachsen in Reno, wie Pilze aus der Erde. Die Kaufleute, Anwälte und Lokalbesitzer reißen sich die Hände und segnen die Behörden des Staates Nevada, die in flüchtiger Voraussicht der gewaltigen Gewinnmöglichkeiten die Stadt Reno in eine Art Magnet für zahllose Menschen verwandelt haben, die die Last der Ehe nicht mehr ertragen können.

In Reno herrscht ein reger Verkehr. Damit die dreiwöchige Frist nicht unnötig vergeudet wird, treffen in Reno häufig nicht nur die Scheidenden Ehepaare, sondern auch gleichzeitig deren Freunde bzw. Freundinnen ein, die nur auf den Augenblick der verkündeten Scheidung warten, um sofort eine neue Ehe einzugehen. Das Schicksal wollte es, daß dieses bunte und etwas anrüchliche Milieu zu Arena eines Eifersuchtsdramas wurde, in dessen Mittelpunkt ein Geringerer als Mr. Vanderbilt jun., einer der reichsten Männer Amerikas stand.

Vanderbilt ist bereits zum zweiten Male verheiratet. Im Jahre 1928 vermählte er sich mit seiner jetzigen Frau. Es war damals gerade ein Jahr verfloßen, seitdem die Scheidung seiner ersten Ehe verkündet worden war. Aber seine zweite Frau hatte es viel eiliger gehat; sie war, als sie Vanderbilt kennen lernte, verheiratet und ließ sich ebenfalls in Reno scheiden. Bereits eine Stunde, nachdem die Scheidung ausgesprochen war, ehelichte sie Vanderbilt jun. Man hatte es tatsächlich eilig. Das neue Glück dauerte nicht lange. Bereits einige Monate später munterte man in einigem Kreise der amerikanischen „oberen Zehntausend“, daß es zwischen den Eheleuten zu wiederholten scharfen Eifersuchtsjahren gekommen sein soll. Etwas später war es in der 5. Avenue von New York ein offenes Geheimnis, daß Mrs. Vanderbilt den bekannten Karikaturisten Peter Arno zum Hausfreund erhoben hatte. Somit ging die zweite Ehe Vanderbills in die Brüche. Das Ehepaar entschloß sich, die Scheidung herbeizuführen. Die Reise nach Reno wurde angetreten. Die beiden Eheleute wohnten in Reno in verschiedenen Hotels und suchten die dreiwöchigen Frist mit verschiedenen Vergnügungen so angenehm wie möglich zu gestalten. Einige Tage nach der Ankunft in Reno begegnete Vanderbilt seiner Frau in Gesellschaft des Karikaturisten. Die beiden schienen sehr vergnügt zu sein. Dieses öffentliche Zur-Schautragen des freundschaftlichen Verhältnisses zu einem Manne, der das eheliche Unglück Vanderbilt verschuldet hatte, ging dem Millionär zu weit. Er verlor die Selbstbeherrschung, zog einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn gegen Arno. Frau Vanderbilt stürzte sich zwischen die beiden Männer und schrie verzweifelt: „Peter er will dich töten“. Arno griff schleunigst die Flucht. Vanderbilt stieß seine Frau zur Seite und nahm die Verfolgung des Rivalen auf. Er holte ihn ein und drückte in einer Entfernung von zwei Schritten dreimal den Hahn ab. Vergeblich. Kein Schuß löste sich. Der Revolver war nicht geladen. Arno erschwand unverletzt in einer Nebenstraße. Vanderbilt bestreitet nicht, daß er die Absicht hatte, den Geliebten seiner Frau zu töten. Aber die Freunde seiner Frau und auch neutralen Personen, die den Charakter des jungen Vanderbilt gut kennen, vertreten einen anderen Standpunkt. Der für den Millionär wenig schmeichlich ist. Sie behaupten, daß Vanderbilt keinen Augenblick darüber im Zweifel war, daß sein Revolver nicht geladen war. Auf diese Weise hätte er nichts riskiert, denn ein Mordversuch mit untauglichen Mitteln wird strafrechtlich nicht verfolgt.

Wie dem auch sei, ganz Amerika erwartet in größter Spannung den Ausgang des Prozesses, der zu einer Sensation ersten Ranges der amerikanischen Ständekrone zu werden verspricht.

H. G. D.

Wie man gegen Schuldner nicht vorgehen darf.

Unter der Anklage des Raubs in Tateinheit mit räuberischer Erpressung hatte sich vor dem Bezirksgericht in Worms erstinstanzlich ein Handwerker aus Worms zu verantworten. Der Angeklagte hatte gegen einen zahlungsunfähigen Schuldner eine Forderung von 300 M. für Lieferung von Vorhängen, Linoleumteppichen usw. Gegen den Schuldner war Zwangsvollstreckung verfügt, die erfolglos blieb, weil der Schuldner sein Eigentum einem Verwandten als Sicherheit für eine Bürgschaft übereignet hatte. Der Gläubiger griff deshalb zur Selbsthilfe, indem er, mit einer Scheintatpistole bewaffnet, in Begleitung eines Gefellen die Wohnung des Schuldners betrat und sich die gelieferten, aber nicht bezahlten Waren wieder holte und den Schuldner durch Bedrohung mit Erschießen nötigte, nicht nur die gewalttätige Wegnahme zu dulden, sondern noch ein Schriftstück betr. Abrechnung von versandten Gegenständen zu unterzeichnen. Außerdem zwang der Angeklagte den Schuldner unter Vorhalten der Pistole, die Wohnung zu verlassen, um Hilfe zu rufen. Die erste Instanz kam zu einem Freispruch, weil der zum Tatbestand des Raubes und der räuberischen Erpressung erforderliche „rechtswidrige Vermögensanteil“ für den Beklagten weder in subjektiver noch in objektiver Beziehung erwiesen sei. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob die Große Strafkammer in Mainz das freisprechende Urteil der Vorinstanz auf und erkannte unter Verneinung der Schuldfrage auf Raub und räuberischer Erpressung wegen Freiheitsberaubung in Tateinheit mit Nötigung auf eine Geldstrafe von 200 M. Bedrohung wird ebenfalls nicht angenommen, weil sie von dem Angeklagten, der nur eine Scheintatpistole benutzte, nicht ernst gewesen sei.

Fc. Wiesbadener Arbeitsgericht. Eine Hausangestellte aus einem Vorort wollte sich auf dem Arbeitsamt zum Bezüge der Arbeitslosenunterstützung anmelden. Die vorgelegte Arbeitsbescheinigung trug unter der Rubrik des Entlassungsgrundes den nicht alltäglichen Vermerk: „Wegen gegenseitigen Nichtverstehens“. Durch diesen sonderbaren Eintrag mußte das Arbeitsamt prüfen, ob die Antragstellerin gemäß der letzten Notverordnung eine Unterstützungssperre von

sechs Wochen verwirkt habe. Man setzte sich deshalb amtlicherseits mit der früheren Arbeitgeberin, bei der das Fräulein Monatsdienste verrichtet hatte, in Verbindung, und dabei stellte es sich heraus, daß die Angestellte die Auflösung des Arbeitsverhältnisses selbst verurteilte. Die Arbeitnehmerin beschränkt nun ihrerseits den Klageweg und verlangte vom Arbeitsgericht die Abänderung des Entlassungsgrundes. Die streitenden Parteien einigten sich hier auf „Kündigung im beiderseitigen Einverständnis wegen gegenseitigen Nichtverstehens“. — Im Auftrage eines hiesigen Konsumunternehmens hatte ein Fuhrunternehmer aus Biedrich hundert Sacke Zucker im Werte von 6000 Mark mittels Autos nach dem Lager der Bestellerin nach Biedrich zu bringen lassen. Zwei Sacke Zucker im Werte von 116 Mark fehlten, in welcher Höhe die Empfängerin den Fuhrunternehmer haftbar machte, bzw. ihm den Gegenwert des verschwundenen Zuckers von seiner Rechnung in Abzug brachte. Dieser nun wieder glaubte, sich entschädigen zu müssen, indem er seinen Arbeitnehmern, dem Chauffeur und dem Beifahrer, den Wochenlohn einbehielt. Letzterer willigte in den Abzug, während der Chauffeur diese Aufrechnung für ungesetzlich erachtete und beim Arbeitsgericht Wiesbaden auf Auszahlung des Lohnes in Höhe von 71 M. gegen den Fuhrunternehmer klagte. Da bis heute die Frage, wohnin der verschwundene Zucker gekommen sei, ungelöst ist, außerdem die Verantwortung der richtigen Ablieferung auch den Unternehmer trifft, vermochte die Spruchkammer des Arbeitsgerichts nicht dem beklagten Arbeitgeber das Recht der Aufrechnung zuzusprechen und billigte dem klagenden Chauffeur im Vergleichswege den Betrag von 45 M. zu.

* Politische Gegenätze. In einem Lokal in Bad Schwalbach saßen nach einer politischen Versammlung Stahlhelmlaute und Nationalsozialisten zusammen, als der Stahlhelmann R. das Lokal betrat und angab, von politischen Gegnern überfallen worden zu sein. Die beiden Nationalsozialisten B. und V. verließen das Lokal mit der Absicht, den Täter festzustellen, und hielten unterwegs den Hausdiener Johann K. an, der dem B. einen Schlag versetzte und davonlief. Die beiden Nationalsozialisten setzten dem K. der dem Reichsbanner angehört, nach. Dieser kam mit einem Messer um sich und verletzte B. schwer. K. wurde wegen schwerer Körperverletzung und unbefugten Waffengebrauches angeklagt. Er gab an, in Notwehr gewesen zu sein. Das Gericht kam jedoch zu einer Verurteilung wegen schwerer Körperverletzung und unbefugten Waffengebrauches von vier Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sieben Monate Gefängnis beantragt.

Berliner Momentaufnahmen.

Erste Folgen der Krise. — Eine verschenkte Villa und der unaktuelle Rundfunk. — Gratisbrötchen im Theater, der ausgegebene Maßsticker, Tante Emmi und die Hebung des Geschäfts.

Wenn auch gemeldet wird, daß Berlin die ganze Finanzmisere mit einer eigenartigen Ruhe über sich ergehen läßt, so sind doch eine ganze Reihe von Dingen zu bemerken, die eben ohne diese Krise nicht hätten eintreten können. Das an der ganzen Sache die „Nordwölfe“ Schuld sei, wird allgemein folgerichtig, obwohl, da Wölfe meist aus Australien oder sonstigen fernen Ländern kommen, sich niemand so recht etwas unter Nord-Wölfe vorstellen kann. Anfangs nahm man die Sache nicht tragisch und sang in den Kabaretts:

Ich in Bremen — sagt er;
Es es sein — sagt er;
Doch geschieht — sagt er;
Nur man sein — sagt er;
Denn sie haben — sagt er;
Biel Verstand — sagt er;
Und sie weiden einen um die Hand!

Auffehen erregt ein großes weißes Schild, welches mit schwarzen riesenhafte Buchstaben bemalt und im Garten eines Hauses in Zehlendorf, einem südlichen Vorort, steht. Es lautet:

„Diese Villa schenke ich demjenigen, der die Hauszins- und Grundsteuer zahlt.“

Tausende haben angestoßen, denn sie glaubten, es handle sich um einen Scherz. Aber es ist blutiger Ernst. Der Besitzer verschenkt sein Haus, wenn ihm jemand hilft, seine Schulden zu bezahlen. Die einzige Bedingung ist, daß er selber in einem der Stadwerke als Mieter wohnen bleiben darf. Aber seitdem man weiß, daß der Inhalt des Schildes auf Wahrheit beruht, ruft keiner mehr an, denn wer hätte heutzutage Geld, um die Hauszinssteuer für eine Villa zu bezahlen? Selbst auf die Gefahr hin, das ganze Haus samt Park geschenkt zu bekommen?

Die Direktion des alten Wallnertheaters versucht, aus dieser Bühne ein regelrechtes Volkstheater zu machen und hat ansehnlichen Erfolg mit ihren Methoden. Der teuerste Platz in den Logen kostet 1,25 M., und das ist wohl ein Betrag, den viele bezahlen können. Außerdem wird das Programm gratis geliefert, und die Garderobe kostet nichts! Mehr kann man wirklich nicht verlangen, aber die Direktion geht noch weiter, denn sie liefert in der Pause jedem Besucher einen kalten oder warmen Imbiß! Der Besuch ist ausgezeichnet, schon wegen der Gratisbrötchen, die sich viele heute nicht mehr leisten können. Ob die Vorstellung etwas taugt — gegeben wird „Famille Hanneemann“ — weiß ich nicht, spielt auch keine so große Rolle, es sollte nur einmal beachtet werden, welche Mittel bereits angewendet werden und werden müssen, um das Publikum überhaupt noch ins Theater zu bekommen. Von den 46 Berliner Bühnen spielen noch 16, die anderen haben für den Sommer geschlossen und werden zu einem nicht geringen Teil im Herbst kaum wieder ihre Porten öffnen können.

Das neueste geflügelte Wort stammt aus einer Meldung über die Beratung des französischen Ministerpräsidenten Laval und seines Finanzministers Flandin, von denen am Mittwoch berichtet wurde: „Sie beschloßen, nichts zu beschließen“. Wörtlich, so hieß die Meldung, welche die Blätter brachten, und mit dem Schlagwort begnügen sich jetzt die Berliner. Im Lunapark hatte sich ein Mann auf den Markt, daum des im dortigen Teich verankerten Hausbootes gesetzt und beschloß, vier Wochen oben zu bleiben. Die amerikanischen Maßsticker hatten es ihm angetan, und er hoffte, den Rekord zu brechen und auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Vierzehn Tage sah er bereits und hatte mehrere schwere Gewitter mit großem Gleichmut über sich ergehen lassen, aber als er am Montag mit einer Schnur eine Zeitung hinaufgelassen und darin las, daß die Bankhalter geschlossen würden, klappte er mit offenerm Gesicht und ließ, alle Weltrekorde im Stich lassend, nach unten. Was man ihm am Schalter ausgereicht hat, weiß ich nicht. Der Markt ist aber leer, und so wird uns die Krise auch noch einen Weltrekord kosten.

Seitdem meine Tante Emmi mir aus einem entlegenen Kest geschrieben hat, sie käme nicht nach Berlin, weil dort

täglich hundert Menschen totgeschlagen würden, weiß ich, daß man sich fern von hier doch ganz falsche Vorstellungen von unseren Totschlagabsichten macht. Es ist ganz ruhig in der Stadt, nur herrscht eine gewisse Nervosität, die oft ulkige Blüten treibt. So sagte ein Droschkenkoffer einem Gast, der gar nicht rasch genug nach dem Anhalter Bahnhof kommen konnte:

„Nur lachte, Männchen, erregen Sie man bloß keinen Flugwutbadacht!“

So kann sich der Berliner Witz immer etwas bissig, nicht verleugnen. Einem Fremden, der fragte, weshalb denn auf dem Warenhaus ein großer Ballon angebracht sei, antwortete ein Straßenbengel:

„Der soll dei Geschäft haben.“

Cubert

Neues aus aller Welt.

Schweres Automobilunglück. Freitagabend gegen 21 Uhr fuhr auf der Schönhauser Straße nach R u s s a d i a n der Haardt das Automobil des Kommerzienrats Engelmann (Mitbesitzer der Papierfabrik Hofmann u. Engelmann, Neustadt a. d. H.) auf ein Langholzfuhrwerk, das, entgegen der Vorschrift, nur vorn beleuchtet war, von hinten mit solcher Wucht auf, daß ein Langholzstamm das Auto vollständig durchbohrte und noch zwei Meter hinter dem Auto wieder herauskam. Die im Wagen sitzende Frau des Kommerzienrats wurde an Hals und Brust durch den Holzstamm derart gequetscht, daß sie kurz darauf starb. Das Automobil mußte kurz vorher einem anderen Auto ausweichen und hatte deshalb abgeblendet, was ebenfalls dazu beigetragen hat, daß der Chauffeur das Langholzfuhrwerk nicht wahrnehmen konnte. Der gleichfalls im Auto sitzende Kommerzienrat Engelmann wurde durch Glassplitter leicht verletzt, während der Chauffeur vollständig unverletzt blieb.

halb Bohnenkaffee
mit halb Kathreiner
mischen,
mit ein klein wenig
Liebe zubereiten,
und probieren...

das sagt Dir
mehr als 1000
Worte!

F63a

Die heutige Ausgabe umfasst 20 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“, sowie die Beilage
„Der Sonntag“.

Verantwortlich für Politik und Handel: A. Kellisch; für Unterhaltung, Stadt-
nachrichten und den Abgang: A. Kellisch; für die Anzeigen und
Werbung: A. Kellisch, Schmidt in Wiesbaden.
Druck und Verlag des C. Schellenschen Verlags in Wiesbaden.



Dienstag Schluß

des Saison-Ausverkaufs

Lächerlich billig
wie nie zuvor

Frank & Marx

Das große Modehaus Wiesbadens

K134

Dreifach überlegen

heißt es heute in der schweren wirtschaftl. Notzeit für jedermann b. Einkauf von Schuhwaren aller Art. In unserer **Etage** verschleudern wir **mehrere 1000 Einzel- u. Resipaare** für Damen, Herren und Kinder zu **jedem nur annehmbaren Preise!**
Schuhhaus Drachmann
Pt. u. 1 Stock **22 Neugasse** 2 Pt. u. 1 Stock
Bekannt für Qualitätsware. 3065

Nachweisbar gute

Existenz

durch Eröffnung einer

Heißmangel-Stube.

Täglich im Betrieb zu beheizten Heißmangel „Brillant“. Wiesbaden, Hellmündstraße 46. Günstige Anzahlung, leichte Abzahlung.

Koche mit Gas

und zwar mit dem

MUNDUS „KILLING

GASHERD



Erstklassig in Qualität!
Dauerhaft und sauber gearbeitet!
Sparsam im Gebrauch!
Hervorragend in der Leistung!
Schwere Qualität!
Eine Zierde f. jede Küche

Volksgasherd Modell 1931

Mk. 78.- auf Teilzahlung

Vorführung bereitwilligst und kostenlos bei den Firmen:

Phil. Bauer, Michelsberg 20

Josef Berberich, Stiftstraße 19

Kurt Brodt, Oranienstraße 24

Hermann Diehl, Bleichstraße 9

Karl Funk, Mauergasse 11

Hamann & Krassmüller, Seerobenstraße 10

Nagel & Becker, Neugasse 1

Fritz Schmidt, Rheinstraße 75

Wilhelm Schmidt, Goebenstraße 35

Hch. Ad. Weygandt, Webergasse 39

Karl Wintermeyer, Wiesbaden-Sonnenberg, Rambacher Straße 2

Hch. Weiss, Wiesbaden-Biebrich, Straße der Republik 45

Karl Vogt, Wiesbaden-Erbenheim, Taunusstraße 2.

Blind gewordene Möbel

poliert man mit Möbel-Politur „Radikal“ „Radikal“ bringt das älteste Möbel zu neuem dauerhaftem Glanz. „Radikal“ die moderne Möbelpflege, entfernt die häßlichen Wasser- und Milchflecken von allen Möbeln: speziell von Waschtisellen. Das Beste zum Reinigen und Auffrischen von hellem und dunklem Eichenholz. „Radikal“ kann auf polierten, lackierten und gebeizten Gegenständen verwendet werden. „Radikal“ gibt Mahagoni-Möbeln und Klavieren dauerhaften, prächtigen Hochglanz. „Radikal“ macht ausgeschwitzte und blind gewordene Möbel wieder wie neu. „Radikal“ entfernt auch jede Art von Schmutz und Flecken, selbst von Spirituosen, Tinte, Pech, Harz usw. dauernd ohne jegliche Mühe. Genaue Gebrauchsanweisung auf jeder Flasche — Preis der Flasche Mark 1.60.
AUGUST RÖRIG & CO., Lack-, Farben- und Kitt-Fabrik,
Wiesbaden, Marktstraße 6. Telephon 22500. Gegr. 1895. 308

Die glückliche Geburt eines Sohnes zeigen an

Regierungsrat Karl Bokelmann
u. Frau, Leni, geb. Soulet.

Frankfurt a. d. Oder, den 17. Juli 1931.

OPEL
Ersatzteile
billigst
W. THEIS
Wiesbaden, De. Laspéstr. 1

• Reparatur •
zu haben im Taubl.-Berl.
Schalterhause rechts

Bekanntmachung.

Montag, den 20. Juli 1931,

vormittags 10 Uhr verleihere ich

De Laspéstraße 4

zwangsweise: 1 Chimmel (hell eichen mit reicher Schnitzerei) bestehend aus: 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 6 Stühlen, 1 Standuhr, 1 Salon, bestehend aus: 1 Sofa mit Umbau, 4 Sesseln, zwei Stühlen, 1 Tisch, 1 Ständer und 2 Bildern;
ferner: 1 Federstuhl, 1 Chaiselongue, 1 Spiegel, 6 Bilder und 1 Damenschreibtisch. — 1 Klavier (Gerhard Adam), 1 Tafelklavier (Boigt & Sohn), 1 Klavierstuhl, 1 Ausziehtisch, 1 goldene Damen-Uhr, 1 große Registrierkasse (National), 1 Herren-Regenmantel, 1 Radioapparat (Schneider/Opel), 1 Radioapparat mit Lautsprecher (Grammophon, Modell 1931), 5 Lautsprecher, 5 Grammophone, 1 Kassenbrant, 1 Schreibmaschine (Mignon)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wolfram, Städt. Oberverwaltungsbeamter.

Händler u. Wiederverkäufer! Neueröffnung

das altbek. Frankt. Spezial-Hauses **Margulies**
jetzt auch **WIESBADEN**
Moritzstraße 3
Ecke Rheinstraße - (2. Haus)

Billige Preise - Große Auswahl Kurzwaren, Spielwaren, Toiletteartikel, Kirmesartikel. Überzeugen Sie sich unverzüglich in Ihrem Interesse. Verkauf nur an Wiederkäufer.

Todesfälle in Wiesbaden

Anna Simonis, geb. Lette, Witwe, 42 Jahre, Taunusstraße 1, † 15. 7.
Franz Bastian, Sohn des Chauffeurs Franz B., 4 1/2 Jahre, Roonstraße 9, † 16. 7.
Karoline Drner, geb. Kübler, Witwe, 67 Jahre, Luxemburgstraße 4, † 16. 7.
Heinrich Bollhoff, Kaufmann, 65 Jahre, Neubauerstraße 6, † 16. 7.



Der Angler.

Dieser Mann wird keinen Fisch erwischen! Denn wer Hühneraugen in das Wasser taucht. Hat nur Lächerfolg bei allen Fischen. Weil er niemals „Lebewohl“ gebraucht!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Fußsohle und Lebewohl-Ballenseiben für die Fußsohle, Bleichdose (acht Pfaster) 75 Pfennig, Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (zwei Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: R. Brosinsky, Bahnhofstraße 10; Drug. W. Machenheimer, Ecke Bismarckring u. Dotzheimer Straße; Nassovia-Drug., Kirchgasse 20; Schloß-Drug., Marktstraße 9; Reform-Drug. R. Rüger, Nerostraße 6; J. Chr. Tauber, Med.-Drug., „Hygiea“, Moritzstraße 24. F126

Nur noch 3 Tage dauert der Saison-Ausverkauf

Nützen Sie daher die Zeit!

Keine sogenannten billigen Schlager — die extra angeschafft wurden — finden Sie bei uns, sondern alle unsere guten Waren die geräumt werden sollen, kaufen Sie jetzt bis um die Hälfte billiger. Nur hochwertige Qualitäten finden Sie bei uns, so daß Sie noch mehr als sonst den höchsten Wert für ihr Geld erhalten.

Noch sind die Vorräte in allen Abteilungen sehr groß, und bestimmt werden Sie das finden, was Sie sich noch wünschen, sei es für den Sommer, für die Reise, für die Kinder usw.

Wenn Sie es also bisher versäumt haben, unseren Saison-Ausverkauf zu besuchen, dann raten wir Ihnen dringend, tun Sie es gleich, heute noch.

warten Sie nicht mehr länger und kommen Sie heute noch zu

Hamburger+Weyl
MARKTSTRASSE 20 ECKE NEUGASSE
SPEZIALHAUS FÜR WASCHENAUSSTATTUNGEN

Wolldecken - Steppdecken - Daunendecken - Metallbettstellen
Matratzen - Federbetten - Bettfedern und Daunen

3142

„Deutschland wünscht Sie zu sehen!“

Das Deutschland-Büro in der Fifth Avenue. — Deutschland ist Mode geworden! — Unfsichtbare Ausfuhr nach den USA.
Von Karl Lütke.

Im oberen Teil der Fifth Avenue zu New York, dort etwa, wo sie sich aus einer eleganten Geschäftsstraße in eine vornehme Wohnstraße zu wandeln beginnt, findet man am Haus Nummer 665 ein Schild: „German Tourist Information Office“. Das Deutschland-Büro in den Vereinigten Staaten, geschaffen zur Werbung für das Reiseland Deutschland.

Der Fahrstuhl setzt den Deutschlandinteressenten in einem Obergeschoß ab. Helle, freundliche Büroräume mit höflichen Beamten öffnen sich ihm. Er erhält hier Auskünfte, Reisepläne, Druckschriften mit größter Bereitwilligkeit, bei näherem Eingehen auf seine Wünsche. Dieser Herr wurde durch einen vom Deutschland-Büro gelieferten Film geworben, den er vor einem Jahr in einer Kirche sah. Jetzt fährt er nach Europa. Deutschland ist sein erstes Ziel. Ein Deutschland-Inserat in einem verbreiteten Magazin gab den letzten Anstoß. Er entscheidet sich nun für bestimmte Orte und Rundreisen in Deutschland.

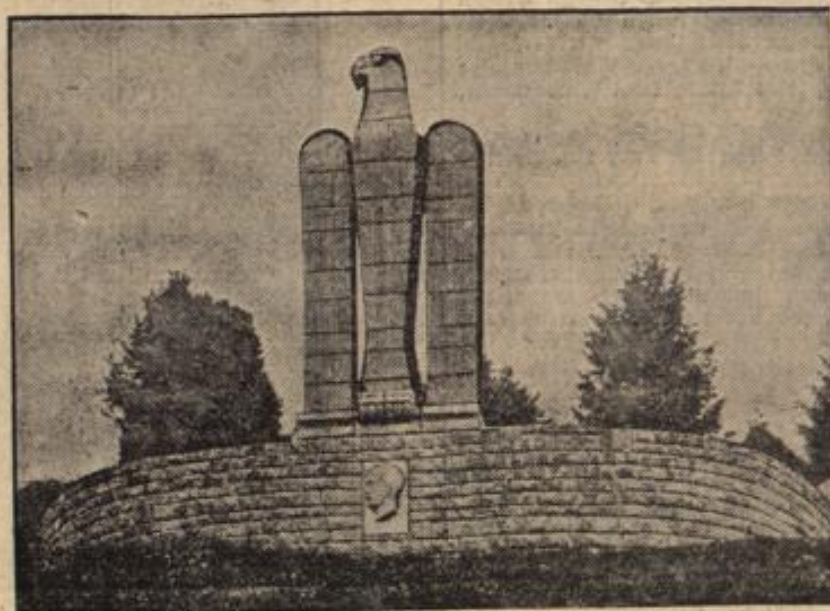
Der Betrieb im New Yorker Deutschland-Büro ist überraschend lebhaft. Deutschland ist Mode geworden. Im letzten Jahre sind fast 80 Prozent aller Europafahrer (ungeachtet der Rückwanderer der dritten Klasse) nach Deutschland gereist oder haben Deutschland mit besucht. Dies ist der Erfolg, den das Deutschland-Büro in sechs Jahren erringen konnte.

Im Jahre 1925 wurde das Büro der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr als erstes Auslandsbüro gegründet. Obwohl mit den Verhältnissen in den USA und besonders in New York gut vertraut — oder gerade deswegen — hatte der Leiter wenig Hoffnungen. Die ersten Wirkungen der Anzeigen und Plakate waren auch wirklich nicht ermutigend. Briefe kamen: „Was, Ihr Herren wagt es, uns in Euer Land zu locken?“ Drohbriele flatterten in das Haus Nr. 665 der Fifth Avenue. Man ließ sich dort aber nicht beirren. In Gasthäusern, Verkehrsbüros usw. tauchten immer häufiger die schmunzelnden, verheißungsvollen, wirklamen Gesichten des Deutschland-Büros auf. Es gelang, bei Tagungen, bei Festen uim. Filme über Deutschland ins Programm einschleusen zu lassen. Die Zeitungen setzten sich bei bestimmten Anlässen gneigt. Lichtbilder von Deutschland zu bringen oder beachtenswerte Artikel und Mitteilungen abzudrucken.

Man hörte, sah und las immer häufiger, daß Deutschland ein interessantes Reiseland ist und daß man es gesehen haben müsse.

„Deutschland wünscht Sie zu sehen“. (German wants to see you) wurde zu einem Schlagwort.

Jetzt erscheinen jährlich etwa 17 000 bis 18 000 Veröffentlichungen über Deutschland von mehr oder weniger Reklamegehalt in den Zeitungen der Vereinigten Staaten, 822 000 Prospekte werden in zweckvoller Weise im Jahre ausgegeben, 1200 Vorführungen von Werbefilmen, Kulturfilmen usw. finden jährlich statt, und mindestens jeden zweiten Tag wird in einer großen Stadt ein Vortrag über



Ein eindrucksvolles Bismarckdenkmal bei Lindau am Bodensee wurde soeben eingeweiht. Das Denkmal zeigt einen 8 Meter hohen und 4 Meter breiten Steinadler auf einer Mauer, an der sich ein Relieftopf des Eisernen Kanzlers befindet.

Deutschland, deutsche Städte Kultur, Technik usw. gehalten. Täglich kommen Anfragen von Lehrern, Geistlichen, Technikern, die Material über Deutschland wünschen. Angaben, Photos, Bücher. Deutschland hat sich mit Erfolg in das rasch pulsierende Leben der USA eingeschaltet. Man sieht die Deutschland-Werbung in Schaufenstern von Philadelphia, in Autobussen von Chicago, in den Zügen oder Bahnhöfen der 185 amerikanischen Eisenbahnen. Häufig, man hört im Hotel in Detroit einen Rundfunk. Es über irgend etwas aus Deutschland und sieht in fast allen der 4000 Reisebüros des Landes die Druckschriften Deutschlands.

Für 1930 erhielt das Deutschland-Büro eine Ehrenurkunde für geschmackvolle Werbung, und zwei seiner wirkungsvollen, feinkünstlerischen Inserate wurden in ein Reklame-Standardwerk aufgenommen, das 100 preisgekrönte Inserate der letzten zwei Jahre enthält. Das Urteil lautete: „Klasse und Qualität“.

Tatsoch werden nicht die Erfolge der Werbung vom Deutschland-Büro in New York in den Vordergrund gestellt, sondern allein das, was Deutschland ist und was es bietet. Der Psycho des Amerikaners wird die Werbung angepaßt. Jener Amerikaner, der in seiner Kirche einen Film von den Kapellen in den bayerischen Alpen, von Oberammergau oder dergleichen sah und sich nach einem Jahr noch lebhaft an die starke Wirkung dieser Bilder erinnerte, ist ein sprechendes Beispiel. Er fährt mit Familie nach Deutschland. Der Prediger hat mit seiner eifervollen Rede für die Religion und mit den Bildern der vielen Kirchen und Kapellen im

Landschaftsrahmen großartiger Alpenberge in dem Dörfer den Wunsch wach werden lassen, jenes Land kennen zu lernen, das statt der Rollenträger andäckerwiedende Kirchlein besitzt. Andere werden durch die Kunstschätze Deutschlands, von denen sie durch Vorträge, Bilder oder Bücher erfahren, verlockt, Deutschland beim nächsten Europabesuch „mitzunehmen“; viele laden technische Anlagen, von denen sie durch Artikel oder Filme Kenntnis erhalten.

Die Summen, welche die Amerikaner in Deutschland ausgeben, sind dem großen, wichtigen Kasten „unsichtbarer Ausfuhr“ zuzurechnen. Den fast rückläufigen Inlandsbesuch kann nur der Auslandsbesuch wettmachen. Ihn auszuregen ist Aufgabe der tatkräftig geleiteten Deutschland-Büros im Ausland. Außer dem größten und ältesten in New York bestehen zurzeit solche in Paris, Rotterdam, Mailand, Wien, Kopenhagen, Göteborg, Zürich, Prag, Budapest. Überall ergeht dort der nicht zu überhörende Ruf: Deutschland wünscht Sie zu sehen!“

Wasserstand des Rheins
am 18. Juli 1931.

Niedrig:	Bege	2.74 m	ger	2.67 m	gestern
Matig:	"	2.10 "	"	2.01 "	"
Laub:	"	2.46 "	"	3.38 "	"
Hoch:	"	3.13 "	"	3.04 "	"

Nutzen Sie den

SAISON-AUSVERKAUF

Damen-Pullover	88
alle Farben	...
Tenniskleider	2.95
weiß Panama	...
Badeschuhe	78
alle Größen	...
Juvena-Wäsche	75
Unterziehschlüpf	...
Bade-Anzüge	1.25
Baumwolle	...
Strick-Kleider	2.75
2teilig, Trikot	...
Haus-Kleider	1.95
bwl. Mouss., vorj. Dess.	...
Toile- u. Moussel.	3.95
Kleider	...
vorjährige Dessins	...

Schluß: Dienstag
21. Juli

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Jersey- und Woll-Kleider für kühle Tage, für Reise und Wanderung. kleidsam und praktisch	8 ⁷⁵	12 ⁷⁵	14 ⁷⁵	19 ⁷⁵
Sport- und Regenmäntel Stoffe engl. Art, Gummi (Ksts.), bwl. Trench	3 ⁹⁵	5 ⁹⁰	6 ⁹⁰	9 ⁷⁵
Georgette- u. Fleur de laine-Mäntel flotte jugendliche Fassons, aber auch große Weiten und aparte Frauenmäntel	18 ⁰⁰	24 ⁰⁰	29 ⁰⁰	36 ⁰⁰
Hochsommer-Kleider Ksts. Leinen, Douppion, Ksts. Maroc, Hanan, Voile	6 ⁹⁰	8 ⁹⁰	10 ⁷⁵	19 ⁷⁵
Hochsommer-Complets Kleid mit Jacke, kleidsame Formen in entzück. Dessins und Farben	14 ⁷⁵	19 ⁷⁵	29 ⁰⁰	36 ⁰⁰
Frauen-Mäntel in marine und schwarz, aus besten Stoffen, darunter die teuersten Stücke	28 ⁰⁰	36 ⁰⁰	42 ⁰⁰	48 ⁰⁰

Wasch-Mouss.	38
große Musterwahl	...
Foulard	1.75
reine Seide	...
Georgette Chiffonette	1.95
künstl. Seide, 100 breit	...
Woll-Mouss.	75
in groß. Musterwahl	...
Kleider-Tweed	75
bwl., praktische Dessins	...
Wanderkleider-Stoff	35
Zephir und Dirndel	...
Kleider-Tweed	78
Halbwolle, hübsche kleine Muster	...
Kleider-Schotten	1.95
reine Wolle, mod. Pastell- farben, doppelte Breite	...
Pastell-Tweed	1.45
die gr. Mode, in Wolle	...
Taffet-Faconné	1.95
künstliche Seide	...
Crêpe Mercedes	1.95
hübsche Druckmuster, Pastellfarben, ca. 100 breit	...

Geht zu
Guttmann

IMMER BILLIG IMMER GROSS IN AUSWAHL IMMER IN DER MODE VORAN

Andorra.

Von Hans Federico Trinius.

Dort oben in den Pyrenäen, eingeklemt zwischen Bergen mit schneeigen Gipfeln und nackten steilen Hängen, liegt dieses Land Andorra, von der Welt lange Zeit vergessen. Seit 700 Jahren kein Kaiser — selbst der länderhungrige Napoleon verschonte es —, keine Armee, keine Gendarmerie, keine Zollbeamten.

Auf diesem friedlichsten „Dach Europas“ haufen keine 6000 Einwohner auf einem Gebiet von 642 Quadratkilometern.

Von Seo de Urgel, einem spanischen Städtchen in der Provinz Lérida aus gelangt man, an der rein spanischen Zollstation vorbei, nach San Julia de Loria, dem ersten andorranischen Dorf. Die äußerst primitiven und melancholisch wirkenden Häuschen sind aus jenem graugelben Pyrenäengestein errichtet und mit matschwarzem Schiefer überdacht. Eine Zivilisationserrungenschaft beliben sie: das elektrische Licht; die zahlreichen Wasserfälle produzieren es fast kostenlos.

Auf der schlechten Landstraße, die häufig durch Sturzbäche ausgetüftelt ist, begegnet man Rinder-, Hammel- und Schweineherden, die häufig den Weg verstopfen. Sie stellen den Hauptreichtum des Landes dar, daneben gedeiht noch dürftiger Ackerbau, soweit dies der äußerst feine Boden zuläßt, der Korn, Kartoffeln und vor allen Dingen Tabak hervorbringt.

Nach kurzer Fahrt erreicht man Andorra la Vella, d. h. die alte, die sich von den anderen Flecken nur dadurch auszeichnet, daß sie die Hauptstadt des Landes genannt wird. Dasselbe archaische Bild, vielleicht ein Dutzend dürftiger Häuser mehr.

Aber selbst hier hat die moderne Zivilisation in Form eines Luxushotels ihren Einzug gehalten, das auf einem nahen Hügel des Städtchens thront. In seinen sauberen und geschmackvollen Räumen glaubt man sich nicht in einem entfernten Pyrenäenwinkel zu befinden. Erst wenn man auf die sonnenüberluthete Terrasse tritt, wird man durch den Anblick wilderklüfteter Felsen, eingeklemt zwischen himmelstochenden Felsen, an die grandiose Einsamkeit dieses Landes erinnert. Über spärlich grünen Wäldern gewahrt man unermessliche Steinwüsten, überaus von ewigem Schnee, der sich vom tiefblauen Himmel malerisch abhebt. Sitzbänke hängen an den graubraunen Felsen, kaum sichtbar, da aus demselben Gestein errichtet.

Alles atmet eine raue patriarchalische Luft. Die Gesellschaft ist noch ganz altsächsisch oder vielleicht besser altrömisch organisiert. Nur der „can de casa“, d. i. der Haushalter, ist im Vollbesitz der Herrschaft über seine Familie mit Einschluss der verheirateten Söhne. Seine Macht geht so weit, daß sie selbst kein Erbschaftsrecht duldet, er selber wählt zu Lebzeiten seinen Erben. Sein Wort gilt als von Gott hingegeben. Christliche Unmoral ist verdammt: Nudeln, die vor ihrer Ehe Kinder austragen, werden unter Verlust des Heimatrechts des Landes verwiesen.

Gewählt werden in jedem der sechs Kirchspiele, in die das Land eingeteilt ist, je zwei „Majordomos“, sogenannte „consuls“, die mit anderen zwölf direkt gewählten den Generalrat bilden, der jedes Jahr vier bis fünfmal in Andorra la Vella zusammentritt. Höchstes Verwaltungsorgan ist der Generalprokurator, der vom Generalrat auf Lebenszeit gewählt wird; ihm zur Seite steht ein Vizeprokurator, der alle vier Jahre neu gewählt wird. Es wäre aber nun irrig, anzunehmen, von den eben erwähnten Organen ginge die höchste Staatsgewalt aus, deren Inhaber sind vielmehr die französische Republik und — nicht etwa Spanien, wie man öfters hört —, sondern der Bischof von Seo de Urgel, der insofern als Völkermittelschlichter angesehen werden muß. Ihren petuntären Niederhalt findet diese Lastade darin, daß das Land jährlich 900 Frs. an Frankreich und 400 Frs. an den Bischof zu zahlen hat. Was hat es hier mit einem Colmperium zu tun, verachtbar der preußisch-österreichischen Herrschaft über Schleswig-Holstein 1864/66. Ihren Ursprung hat diese heillose Einrichtung im tiefsten Mittelalter. Damals teilten sich der Bischof von Urgel und der Graf von Foix die Herrschaft über das Land. Während die Herrschaftsrechte des Bischofs bis auf den heutigen Tag dem Amtsinhaber nicht gewechselt haben, gelangten die des Grafen von Foix durch Erbschaft an das Haus Navarra, mit ihm an die französische Krone und von hier an ihre staatlichen Rechtsnachfolger bis zur Republik von 1870. Die französische Revolution ging in der Abschaffung des Feudalen so weit, daß die Annahme des andorranischen Fiskus eine seltene Verweigerung wurde; erst Napoleon führte den Brauch wieder ein. Andorra ist daher nicht als Staat anzuprehen, sondern dieses Überbleibsel des Mittelalters stellt ein Colmperium dar, das sich bis in unsere Tage hinein erstreckt hat.

Büßlich gesehen gehören die Andorraner zu den Katalanen, die die vier nordöstlichen spanischen Provinzen und den südlichen Bezirk Frankreichs bewohnen. Das hatte Katalanisch, das Amtssprache ist, paß in diese raube Landschaft auf hinein. Die Sympathie für die Stammesbrüder kommt auch darin zum Ausdruck, daß bei der im Oktober 1930 erfolgten Landeswappenänderung die katalanischen Farben — vier rote vertikale Streifen auf gelbem Grund — mit aufgenommen worden sind. Über dem Wappen krönt noch die Graukrone deser von Foix ihr mittelalterliches Dasein.

Das Wappen befindet sich in Andorra la Vella in einem einfachen, weißen Hause, etwas größer als die anderen, aus dem 16. Jahrhundert stammend. Dies ist außer dem modernen Postamt das einzige öffentliche Gebäude des Landes: „la casa della pall“. Zwei spanische Fesetas und ein riesiger Schlüssel öffnen die Tür. Über eine knarrende Balkentreppe gelangt man in den Sitzungssaal des Generalrats. Primitive Schränke und roh geschnittenen Bänke weisen auf die einfachen Striken und Bedürfnisse dieses Landes hin. An den Wänden hängen die 24 Roben und Dreimäster der Ratssmitglieder, alte Erbküde aus Uralterszeiten. Die Führer, gefolgt von ihrer ganzen Kinderkchar, weißt stolz auf ein altes, kleines Schafott, das in einer Ecke verrotten ist. Es ist das noch heute gegebenenfalls gültige Vollstreckungswerkzeug des Richters und hat in seinem etwa 200jährigen Bestehen schon einen Andorraner vom Leben zum Tode befördert.

Der anstehende Raum soll eine Kapelle darstellen, in der der jeweilige Erbkönigsgottesdienst abgehalten wird. In Ermangelung eines ganzen Altars ist dieser in flandrischer Nativität größtenteils auf die Raftwand gemalt, was allerdings für unsere Begriffe einen wenig schönen Eindruck macht.

Die Rückfahrt führt wieder an malerischen Bergschluchten vorbei, durch dunkelgrüne Tabakfelder zurück zur Grenze. Die Zollkontrolle ist eine der strengsten in Europa. Zunächst haben die Zollbeamten wenig zu tun, vielleicht alle drei Stunden ein Wagon, und weiterhin blühen in jenem

Großer Preis von Deutschland auf dem Nürburgring.



Startfeld auf dem Nürburgring. Unten links: Carraciola. Unten rechts: Chiron.

Der erfolgreiche Rennfahrer Stud.

Am 19. Juli wird auf der Rennstrecke des Nürburgrings der große Preis von Deutschland der Rennfahrer ausgetragen. 13 Firmen des In- und Auslandes stellen 47 Wagen, darunter Rekonstruktion von phantastischer Leistungsfähigkeit.

Erfinderschicksale rund um das Geld!

Piccard und 50.000 Mark. — Millioneneinsatz für große Ziele! — Man erfindet nicht mehr die Dampfmaschine am Teetisch. — Mehr Phantasie als die größten Dichter.

Von Ludwig Wogand.

Der Weltrekordhöhenmensch Piccard bekennet, daß ihm weder sein Können noch sein Mut etwas genützt hätten, wenn ihm nicht 50.000 M. bereit gestellt worden wären, um einen längst festliegenden Gedankenkreis der Verwirklichung näher zu bringen. Das klingt etwas profanisch, wenn dieser Geldpunkt auch den idealistischen Hochflus, der zurückgelegt werden mußte, ehe der Stratosphärenaufstieg beginnen konnte, nicht um ein Atom in seiner Bedeutung schwächen kann. Ohne den idealistischen Antrieb ist auch mit Geld nichts zu entdecken und zu erfinden. Und doch ist es so, daß für den Entdecker und Erfinder von heute nur Geld für den Idealsmus die Tür nach der Wirklichkeit öffnet.

Wie oft ist für den Ansporn jugendlicher Geister schon das Beispiel von James Watt, des Erfinders der Dampfmaschine, ins Feld geführt worden. Von dem großen Engländer heißt es, daß ihm in seiner Kindheit der Gedanke der Dampfmaschine gekommen sei und nicht mehr losgelassen habe, als er die Kraft des Dampfes am Teetisch beobachtet habe, der noch auf dem Teetisch den Deckel zum Heben und zu Schwingungen brachte. Später habe er sich hingeeifert und die Dampfmaschine geschaffen. Verflucht! Nachmachen!

So ist es nicht gewesen und so wird es niemals sein. Als James Watt seinen ersten Tee trank, da mußte man schon die Kraft des Dampfes. Er hätte aus Mangel an Mittel ebenso gut auf halbem Wege stehen bleiben können, wie andere Erfinder vor ihm und besonders die Erfinder von heute.

Sie stehen vor der Tatsache, daß die einfachsten Dinge schon erfunden sind. Von ihnen wird deshalb nicht nur ein ungeheures Maß von technischem Können, sondern auch von technischer Phantasie verlangt. Sie kommen nur zu neuen Ergebnissen, zu neuen Fortschritten, wenn ihre Phantasie glühender und schöpferischer ist, als die Phantasie des größten Dichters. Der braucht ja immer nur erst zwingende Worte und herrliche, mitreißende Gedankengänge über technische Zukunftsmöglichkeiten, wie die Kunst der Fortbewegung mit Siebenmeilenstiefeln oder die Fähigkeit des Fliegens zu finden. Der Techniker aber muß doch die größere Leistung an Phantasie, an Fabulieren hinter sich bringen, wenn es ihm gelingen soll, Ideen in die Wirklichkeit zu setzen.

Erfindungen haben zu allen Zeiten Hirn und Geld gekostet und sind heute noch teurer geworden. Alva Edison bekennet, daß er niemals seinen großen Aufstieg genommen hätte, wenn es ihm nicht gelungen wäre, einen Geldmann großen Stils für seine Ideen zu interessieren. Dabei hatte er selbst ein Kapital von 23.000 M. zunächst erarbeitet und bei Versuchen zur Verbesserung der Telegraphie restlos wieder eingesetzt, ohne vom Fied zu kommen.

Gebiet der Tabaksmuggel, der nach andorranischen Erbkgriffen als höchst ehrenwert galt und ein zuverlässiges Mittel gegen Arbeitslosigkeit darstellte, bis vor kurzem die spanische Tabakkompagnie den ganzen Tabak aufkaufte und damit dem Konterbandgewerbe die materielle Unterlage entzück. Allerdings bietet sich in dem neuerdings aufgeworfenen Fremdenverkehr ein Ersatz für erlittene Schäden dar. Vorläufig kann man zwar die „Hauptstadt“ nur auf einem landstraßenähnlichen Gebilde von Süden her erreichen; aber man ist eifrig dabei, den Anstich auch nach dem Norden, nach Frankreich hin, durchzuführen, und in zwei bis drei Jahren wird man das aus seinem Dornröschenschlaf erwachte Land auf einer erstklassigen Landstraße durchfahren können. Mit dem Bau der nur langsam vorwärts, da andorranisches Nationalgefühl in Verbindung mit der Armut dieser Bergbauern die Veranschlagung fremden Kapitals verbietet. Alles soll jetzt wie in Zukunft andorranisches Nationalbesitz bleiben, frei vom Einfluß ausländischer Kapitalisten. Auch die Bodenschätze ruhen einstweilen noch ungefordert. Eisen- und Silberlager, Schwefelquellen und erstklassiger Holzreichtum des Landes barren der Erschließung; aber die anspruchslosen Andorraner wissen mit der Ausnutzung ihrer klugen und weisheitlichen Pläne zu warten, bis sie mit eigenen Mitteln an die Realisierung ihres Reichtums herangehen können. Sie sind konservativ und entbehren des modernen Komforts; aber als Lohn dafür wird dann in einigen Jahrzehnten der durch der eigenen Hände Arbeit gesteigerte Einsertrag des heimischen Bodenschatzes ausschließlich ihnen selbst zugute kommen.

Um etwas wird dann allerdings Andorra ärmer werden: Wenn dann infolge des steigenden Fremdenverkehrs erst Hochseilseilen und Coats Gesellschaftsfabriken das Land „besäugen“ werden, dann wird's bald aus sein mit dem

Von dem Erfinder der Schiffsmaschine, Alexander von Krebs, hörte ich, daß er im Verlauf von sieben Jahren ein Kapital von über einer halben Million M. einziehen mußte, ehe er mit seiner genialen Erfindung am Ziel war. Die Erfindung, die er schuf, kostet nicht mehr, als eine Schreibmaschine, wenn sie herkömmlich hergestellt wird wie heute. Das Modell der Maschine allein ist aber nicht unter 30.000 Mark zu beschaffen. Der Erfinder benötigte unter anderem eine Hilfsmaschine für Präzisionsarbeiten, von der die Leistungsfähigkeit deutsche Sonderfabrik jährlich nur 80 im Preise von rund 10.000 M. herstellen kann.

Die Ausgestaltung des Bergbauverfahrens für die Herstellung flüssiger Kohle, künstlichen Benzin, hat dem Erfinder das Vielfache der Summen gekostet, die Japponisch für die Erfindung des luftbaren Luftschiffes aufzuwanden. Auch der Graf Scheiters niemals an Jochenmann, sondern immer nur an Finanzierungsverlegenheiten.

Die Entwicklung von Magnesium zu einem industriell verwendungsfähigen Leichtmetall, dem Elektron, das erst jetzt in großem Stil erzeugt werden kann, hat vermutlich den Rekord an Geldeinsatz für alle Erfindungen überhaupt überboten. Die kostspieligen ersten Versuche floßen fast zwei Jahrzehnte zurück und beschäftigten seitdem bis heute schließlich eine nach Hunderten zählende Spezialarbeiterschaft und Techniker, Ingenieure, Chemiker von besonderer Qualität, erforderlichen kostspieligen Laboratorien, Materialprüfungsanstalten, eigene Metallbearbeitungswerke der verschiedensten Art, ehe es marktfähig wurde. Obendrein muß das Geld mobilisiert werden, heute wie zu allen Zeiten, gegen das unbedingte „Unmöglich!“ der „kompaten Majorität“ der anerkannten Fachmänner.

Zeppelin hatte, wie ich aus unbekannten Akten des ehemaligen Kriegsministeriums entnehmen konnte, einen Schlag gegen sich, der als Bachmann den Nachschubmann natürlich erdrückte. Zeppelin wurde „toll“ genannt, ist aber gesund geblieben. Andere bedeutende Erfinder, wie Drais, der das Fahrrad — allerdings zunächst buchstäblich — auf die Beine stellte, mußte sich ebenso wie Michaux, der das Dreirad und dann das Zweirad mit Freilauf erkannte, als Narr auslachen lassen, bis sie dann schließlich wirklich die Erfindungen des Erfinders. Das gleiche Schicksal fand Kammerer, der Erfinder des Reißstreichholzes. Das wurde von der Post und sogar von der Frankfurter Bundesversammlung zunächst 6 Jahre verboten und danach gelang Kammerer nicht die Aufhebung der Mittel für die industrielle Auswertung. Er wurde wahninnig, weil mangels eines Erfindungsschutzes andere aus der Sache ein Geschäft machten. Erfinderschicksale! Untergang von Träumen, die kein Geld besaßen und doch unsterblich wurden.

kündlich-ritischen Patriarchalismus und — der mittelalterlichen Verträumtheit dieses so sympathischen Fleckchens Gedrängte.

Sigefatastrophe auf dem Balkan.

Aus Belgrad wird berichtet: Die furchtbare Hitze, die in der letzten Zeit die Balkanhalbinsel heimgelacht hatte, erreichte Donnerstag ihren Höhepunkt. Wie aus Rijg gemeldet wird, zeigte dort das Thermometer 46 Grad im Schatten und fast 60 Grad in der Sonne. Belgrad hatte in den letzten Tagen 40 Grad im Schatten. Erst Freitag ist ein fühlbarer Temperaturrückgang eingetreten. Die Morgenblätter bringen aus allen Teilen des Landes Meldungen über die katastrophalen Folgen der Hitze. Das Dorf Wladimirowae im südlichen Banat wurde Donnerstagnachmittag ein Raub der Flammen. 30 Gebäude sind dort niedergebrannt. Die Arbeiter waren infolge des Wassermangels ausichtslos. Im Dorfe Sinca an der Lita fielen 14, im Dorfe Luddreg bei Karlstadt (Kroatien) 9 Häuser den Flammen zum Opfer. Außerdem wurden in Serajewo 5 und in Mostra 3 tüchtige Häuser eingedäschert. Auch Waldbrände von riesigen Ausmaßen sind entstanden. Bei Agram wurden 150 Morgen Wald vernichtet. Das Feuer konnte erst eingedämmt werden, nachdem 2 Infanterie-Regimenter zu den Löscharbeiten herangezogen wurden. Bei Neugradiska in Slavonien brennen 2000 Morgen Wald. Ebenso sind auf einer Strecke von 15 Kilometern die Wälder zwischen Serajewo und Pale durch Funkenflug einer Lokomotive in Brand geraten. Bei Gorijske wurden die ausgebeuteten Forsten des Färken Auerberg ebenfalls durch Funkenflug entzündet. In zahlreichen Stellen des Landes haben sich kleinere Waldbrände ereignet, bezw. wurden Mühlen und einzelne Häuser eingedäschert.

Stellen-Angebote

Offert-Briefen

wolle man keine Original-Zeugnisse oder wertvolle Photographien beifügen, für die Wiederbeschaffung fehlt uns in der Regel die Möglichkeit. Wir lehnen daher jede Verpflichtung ab.

„Wiesbadener Tagblatt“
Anzeigen-Abteilung.

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Perf. Verkäuferin
für Metzgerei gesucht. Off. u. D. 558 an Tagbl.-Bl.

Gewerbliches Personal

Frisense, 1. Kraft
zum 1. August gesucht.
S. Zimmer,
Römerberg 5, 1.

Hauspersonal

Gewandtes alt. Mädchen
das die bessere Küche u. Hausarbeit verleben kann, zu baldigem Eintritt gesucht. Näh. zu erfragen im Tagbl.-Verlag. M.

Chrl. solid. einl. Allein-
mädchen zu alt. Ehepaar in best. Haushalt gesucht. Nähen ab 10 Uhr Rhein-
straße 108, 3.

Hausmädchen

mit guten Empfehlungen zum 1. 8. in modernen Villenhausarbeit gesucht. Stille vorh. Fingerstr. 23

Saub. ehrl. Putzfrau
gesucht für Mittw. und Samst. je 2 St., mögl. Nähe Reichardt. Adr. zu erf. im Tagbl.-Bl. M.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Junger Mann
für Expeditionsarbeiten gesucht von hies. Firma. Interesseneinlage v. 3. h. 500 M. erwünscht. Off. u. A. 561 an Tagbl.-Bl.

Vertreter

Der Vert. v. nichtrost. Aluminium-Auto-Nummern-Plattenschildern DRGM. i. den Bezirk Wiesbad. ist zu verb. Off. u. F. M. 4207 an ALA Hansenstein & Vogler, Frankfurt a. M. F27a

Gewerbliches Personal

Schlofferlehrling gef.
H. Kneel, Pultenstr. 18.

Kraftigen Küsterlehrling
Recht. Kellermeister hies. Weinhandlung sofort od. später ein. Selbstgeleitet. Gewerbesteuer bef. unter G. 558 der Tagbl.-Verl.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmännisches Personal

Tüchtige Dame
38 J., unverb., lüch. gest. auf beste Ref. u. Kennn. Wirksamkeit i. Geschäft, Hotel, Pension od. and. Intern., i. fest od. später (bis i. elterl. Geschäft tätig gem.). Geh. nach Vereinbarung. Off. unt. 3. 561 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

3g. Frisense
(3 Jahre alt.), tüchtig gewandt, mit allen Arb. des Damenfriseurs vertraut, lüch. Stell. Angebote unt. A. 296 an den Tagbl.-Verl.

Saub. über Mittag Stelle
zum Kochen in bürgerl. Restauration, übernehme auch Hausarbeit, wöchentlich 12 M. Adr. zu erf. im Tagbl.-Verlag. Lx

Hauspersonal

Gebildete Dame
sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung als Gesellschaft. b. Dame. Off. u. A. 562 Tagbl.-Bl.

Tücht. energ. Verwalter
mit guten Empfehlungen, bewandert im Haushalt, Geschäfts- u. Hotelbetrieb, sucht Stellung, auch tagsüber, eventl. Ausbille. Gef. Offerten u. A. 557 an den Tagbl.-Verlag.

Älteres Mädchen
sucht Wirkungskreis, am liebsten als Köchin in gutem Hause. Offerten u. G. 562 an den Tagbl.-Bl.

Alte, geb. Frau

Wirkungskreis

in frauenlosem Haushalt oder als Empfangsdame bei Arzt. Offerten unt. A. 557 an Tagbl.-Verl.

Beff. geb. Frau

(fernegegend), vollst. unabh., perfekt in Kochen, Bäck., Schneid., Krankenpflege, lüch. passenden Wirkungskreis in gutem Hause, auch geschäftstüchtig. Offerten unt. A. 561 an den Tagbl.-Verlag.

Junges Mädchen

27 Jahre, a. 3. in ungezügelter Stellung als Stütze in frauenl. Haushalt, lüch. sich zu veränd. Rangstufe. Zeugnisse, Off. u. A. 559 an Tagbl.-Bl.

Fräulein, 23 Jahre alt,
sucht Stellung als
Hausmädchen
oder zu Kindern. Habe die Tischschule besucht und best. auch etwas Nähenentwurf. Off. unt. A. 555 an Tagbl.-Verl.

Gebild. ja. Mädchen,
24 Jahre, lüch. Stell. in guter Familie als
Hausmädchen.
Off. unt. A. 558 an den Tagbl.-Verlag.

Einf. beff. Fräulein,
bewandert im Plägen u. ganzen Hauswesen, lüch. Vertrauensstellung, ganz od. tagsüber. Off. u. G. 552 an den Tagbl.-Verlag.

Geb. j. Mädchen
mit g. Empf. a. g. Hause, tüchtig in Haus- u. Koch-, sowie leicht. Kranken- u. Kinderpflege, lüch. paff. Wirkungskreis. Offerten u. A. 553 an Tagbl.-Verl.

Welt. braves Mädchen,
im Kochen sowie in allen Hausarbeiten, auch in Nähen u. Wäscheausb. erfahren, lüch. Stellung als Alleinmädchen a. 1. 8. Angebote unt. A. 552 an den Tagbl.-Verlag.

3g. Frau, 25 J., allein-
leb., v. außerh., lüch. ge-
st. a. gute Ref. u. Arb. jeder Art in Haus, Ge-
schäft, Gaststättenbetrieb
oder Fabrik. Gef. Zu-
schriften unter A. 291 an
den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiges Mädel
21 J., lüch. Arbeit im
Haushalt für morgens
oder den ganzen Tag.
Off. u. D. 561 Tagbl.-Bl.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Solider Metzgergehilfe,
29 J. (Meister), perfekt
in allen Arbeiten der
Branda. lüch. Stell.
S. Kuhn,
Mainz, Ruppstraße 1.

Chauffeur
gelehrter Schloffer, 24 J.,
alt. Fahrer Fahrer und
Wagenpfeiler, lüch. Stell.
(mög. mit Kopf). Niedr.
Lohn. Führerschein 3b.
Sucht Stundenfahrten. —
Offerten unt. 3. 556 an
den Tagbl.-Verlag.

Größere führende Tuchfabrik
(Herrenstoffe), die
ihren Betrieb auf Lieferungen an Privats umstellt,
hierbei Beamten, Kaufleuten, Vertretern, Gewerbe-
treibenden usw. guten Nebenverdienst durch Verkauf
ihrer Fabrikate an Privats und größere Werke, nach
Kollektionsmuster, gegen Nachnahme, bei M. 150
pro Meter Provision. Durch Auskultung des
Zwischenhandels stellen sich die Preise circa
40 Prozent billiger. Offerten unter 3. 139 an den
Tagbl.-Verlag erbeten.

Kapok-Fabrik
leistungsfähig, sucht für die in Frage
kommenden Geschäfte und Warenhäuser
nachweislich besteingeführte Platzver-
treter. Offerten erbeten unter S. K. 948
an Ala Hansenstein & Vogler, Chemnitz.

Volontär gesucht

aus guter Familie von Großfirma für erstes Zigarren-
Detailgeschäft. Strebsamem intelligentem jungem Mann ist
Gelegenheit geboten, sich eine aussichtsreiche Stellung zu
schaffen. Angebote mit Bild, eventl. Zeugnisabschr. und
Referenzen nebst Lebenslauf unter U. 559 Tagbl.-Verlag.

Bermietungen

1 Zimmer

Gr. 1. Zim., Teilw. mit
Koch., Kell., B. 6 M.
Dokheimer Str. 109, 2 r.
1 Zimmer, Kammer und
Küche gegen rote Karte
zu vermieten. Enders,
Lehrstraße 12.

2. es. 3. Zim., 1. Kell.,
u. 3. Zim., sofort zu verm.
Purumburgstr. 4, B. 115.

Schönes Zimmer
und Küche, leer, zum
1. 8. 31 zu vermieten
Reichenstr. 22, 2 St. 1.

2 Zimmer

Sedanstr. 6, 2-Zim.-Wohn.
(mit od. ohne Kammer)
Koch., 2. gegen rote K.
... verm. Näh. Blumer,
Dokheimer Str. 61.

Sch. 2-Zim., m. Koch.,
Keller, die Woche 9 M.,
Dokheimer Str. 109, 2 r.

2. 2-Zim.-Wohn.
m. Balkon u. Küchenben.,
eigener Gas- u. Strom-
zähler, kühl. renoviert,
zu v. N. Rheinstr. 78, 3.

Deeres, auch teilw. ar.
lohn. Ballonzimmer u.
H. Zim., Altschule u.
Gasbad an fol. Chev.
zu v. Rheinstr. 101, 2 r.

2. 2-Zim.-Wohn. an
H. Fam. i. Vorort Wies-
badens, lof. od. sp. zu v.
Wiesbaden-Frauenstein,
Dintergasse 38.

3 Zimmer

Karlstr. 40, 1. Etage, Teil-
wohnung, schöne 3 Zim.,
Altschule, Manarbe,
Keller zu verm. Näheres
2. Et. links. Tel. 26264.

Karlstr. 6, 1. nahe der
Rheinstr., neu herger.
3-Zim.-Wohn. lof. zu
verm. Näh. Barriere.

Rheinstraße 101, 1. links
3-Zim.-Wohn. ar. Raff.
Geräumige 3-Zim.-Wohn.
an zahlungsf. Miet. m. r. K.
ab 1. August 1931 zu verm.
Näh. Adlerstraße 18, B.

Al. 3-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh. gegen rote
Karte zu verm. Näh.
Am Römerort 7, 1. lts.

Geräum. 3-Zim.-Wohn.
mit Zubeh. lof. od. 1. Aug.
gegen rote Karte zu verm.
Näh. Jahnstr. 25, 2 lts.

3-Zim.-Wohn., Veranda,
zu v. Fr. M. 75 M., Leber-
berg 17, Opt. Str. 2. Et.

3-Zim.-Wohnung, Part.,
neu herger., zu verm.
Mainzer Straße 40.

3-Zim.-Wohn. i. 3. St. o.
Part. an ruh. Miet. r.
15. Aug. zu verm. Peim-
bach, Rheingauer Str. 3

3-Zim.-Wohn. m. Balkon,
Küche u. Keller, Frdm.
420 M., gen. rote Karte
zu vermieten. Off. unt.
S. 561 an Tagbl.-Verl.

3-Zimmer-Wohnung

Bad, fließendes Wasser
uvm., in guter Lage,
zu vermieten. Näheres
Telephon 20178.

3-Zimmer-Wohnung
mit Manarbe, i. Mittel-
punkt der Stadt, für ge-
werbliche Zwecke geign.
(ev. Friseur) a. 1. Ott.
zu vermieten. Off. unt.
S. 558 an Tagbl.-Verl.

Schöne 3-Zim.-Wohn. m.
Bad u. Zubeh. zu verm.
Wiesbaden-Kambach,
Wiesbadener Str. 25 a.

4 Zimmer

Dambachtal 10, 1
4-Zim.-Wohn. ar. Bade-
zim. mit Zubeh., neu
hergestellt, lof. zu
verm., dalebt Erda.

4-Zim.-Wohn. m. Bad
zum 1. 10. zu verm.

Emmer Straße 19, 1
4-Zim.-Wohn. Bad, zwei
Balkons, Sonnenl., gr.
Garten, zu verm. Näh.
Bart. links. Bis 2 Uhr
zu Hause.

Kaiser-Friedrich-Ring 55
4 Zim., Bad u. Zubeh.,
1. St., lof. od. später zu
verm. Näh. Bart. links.
Telephon 27087.

Nerotal 21, 1.
Halbste. Kerobergstr., ist
a. 1. Ott. d. 4-Zimmer-
Wohn. m. Manarbe zu
v. Et.-Deis. Wdh., Bad,
Balkon nord. Friedens-
miete 1700 M. 10-2-2-4

Neubaulandhaus Biebr. Höhe.
Moderne sonnige Hpt.-Wohnung mit Ausblick auf
Rhein und Taunus, 4 Zimmer, heizb. Wintergarten,
Küche, Bad u. Zubeh., Zentralh., Garten, Telephon
i. Hause, evtl. Garage, zum 1. 10. 31 zu vermieten.
i. Nähe Wiesbaden-Biebrich, Rheinbühlstr. 26, 2.
Telephon 61122.

5 Zimmer

An der Ringkirche 10
schöne Wohn., 5-6 oder
2-3 Zim., bald zu verm.
Näh. dalebt 1. Stod.

Emmer Str. 64, 1. 5-Zim.-
Wohn. m. Zub. herl.
freie Lage, a. d. Albr.
Dürer-Anlage, lof. oder
spät. zu v. Näh. 1. St. r.

Goethestr. 26, 2. St. 5 Z.
Bad u. lof. Zubeh. a.
1. 10. 31 zu verm. Ein-
zuleben v. 10-12-4-6.
Näh. Möhringstr. 13, 1.

Serberstraße 12, 2
(Ede. Lurumburgplatz),
pracht. 5-Zim.-Wohn.,
nach dem Plan belegen.
a. 1. Ott. zu verm. Näh.
dalebt bei Schwan.

Kaiser-Friedrich-Ring 14
5-Zim.-Wohn., 2. Etage
m. Zub. Näh. 3. Etage.

Kaiser-Friedrich-Ring 33
5-Zim.-Wohn.
zu vermieten.

Wilhelm Ademann,
Tel. 24689, Panga. 16, 1

Kaiser-Friedr.-Ring 39, 3
5-Zimmer-Wohnung,
vollst. neu herger., mit
allem Komfort, Zentral-
heiz., Veri.-Aufg., Herr-
schafts- u. Vesperanten-
Küchenhaus lof. zu verm.
Näh. b. Schwan, Part.

Kaiser-Friedrich-Ring 55
5 Zimmer mit Bad und
Zubeh. 1. St. lof. od.
später zu verm. Näh.
Bart. 16. (Tel. 27087.)

Kirchgasse 5, 1

vollst. neu herger. 5-Zim.-
Wohn. mit all. Zubeh.,
auch für Arzt-Praxis od.
Büro best. geeignet, lof.
fort zu vermieten. Näh.
im Laden.

Luisenstraße 44

3. Stod.,
schöne preiswerte
5-Zim.-Wohn.
mit Bad uvm., Zentral-
heiz., zum Ott. zu verm.
Näh. Thoma, 2. Stod.

Nerotal 16

5-Zim.-Wohn. mit Zu-
beh. zu verm. Näheres
Cramer, Bahnhofstr. 9.
Telephon 25162.

Herrschafte. 5-Zim.-Wohn.
mit allem Zubeh., Zen-
tralheiz., Keroberg-
straße 4, 1. von 2-4 Uhr

Göhne 5-Zim.-Wohn.
2. Stod., Schlichterstraße,
zum 1. Oktober zu ver-
mieten. Näheres bei
R. Schmidt, Albrecht-
straße 8, Tel. 22416.

Eleg. Villenwohn., Kur-
viertel, 1. Et., 5 ar. Zim.,
1 komf. inlt. ar. Bades.,
2 M.-C., Diele, Küche,
Speisel., 2 Manarben,
2 Keller, sehr ar. Ball.,
Heizung, evtl. Garage,
Gartenanteil, alles neu
m. größt. Komfort her-
gerichtet, lof. zu verm.
Näh. Bittorstr. 25 ob.
Telephon 21714.

Die schönste Wohnung
des Nerotals
5 Zimmer, Küche,
Zentralheiz., großer
Wintergarten, Bad u.
wird frei und ist zu
vermieten. Anfragen
Telephon 24704.

6 Zimmer
Nerotal 23, 1. u. 3. Et.
je 6 Zim. m. Badeschicht,
2 Manl., 2 Keller auf
lof. zu verm. Näh.
Luisenplatz 3, Büro.

Rheinstraße 86
1. und 3.
herrschafte
6-Zim.-Wohnung
neu hergerichtet, sehr
geräumig, Etagenheiz.,
zu verm. Näh. bei Sch.
Bart. Telephon 23433.

In Villa,
Nähe Bahnh., vorn. Lage,
Park-Wohnung,
in gut. Zustand, 6 Zim.,
reicht. Zubeh., Etagen-
heiz., lof. od. später
zu vermieten. Näheres
Alexanderstraße 7, 1.

Herrschafte lohn.
6-Zim.-Wohn.
reicht. Zubeh., 1. St.,
a. v. Dokheimer Str. 53
Hausm. Dorn.

Herrschafte moderne
6-Zim.-Wohn.
2. Stod. mit allem Zu-
beh., auf Wunsch Etage-
heizung lof. zu verm.
Ost vorhanden. Näh.
Küdesch. Str. 14, B. r.

Länggasse 10,
7-Zimmer-Wohnung, auch
für gewerbliche Zwecke,
lof. zu vermieten.

8 Zimmer
Nerotal 8, 1
8 Zimmer, Bades. usw.,
zum 1. Ott. zu verm.
Näh. 275 M. d. M.
Näheres 3. Stod. dal.

Rohnungen
ohne Zimmerangabe
Länggasse 23
Wohnung
zum 1. Oktober zu verm.
Näh. Drog. Köbler.

Schönberg-Cronberg im Taunus
Zu vermieten ab 1. Okt. in herrschafte. Villa
schöne Wohnung, 5-6 Zimmer, Part. od. 1. Stock,
Zentralheizung, Bad, elektr. Licht, Gas, große
Veranden, herrliche freie Lage.
Näh. Schönberg-Cronberg i. T., Parkstraße 9,
Tel. Cronberg 282.

Modernes
Lagerhaus
mit Geleiseanschluss
nächst Hauptbahnhof
kühler Keller und 3 Stockwerke, jeder Stock ca. 500 qm,
zus. ca. 2000 qm hies. tragfähige Räume, auch für
Fabrikation gut geeignet, 2 elektr. Lastenheben, Auto-
garage, Hofraum, geräumige Büros, ganz oder ge-
teilt, preiswert zu vermieten. Näheres bei Dahlem,
Gartenfeldstraße 35, Telephon 21454.

In 2-Kam.-Villa
schöne u. ruh. Kur-
lage Wiesbadens ab lof.
5-Zim.-Wohn., Erd-
geschoss, nebst Zubeh. zu verm.
Näh. Altschulestr. 9.

5-Zim.-Wohn., Badraum,
1 Manl., 1 Keller, lof.
od. sp. zu verm. 800 Frdm.
Luisenstr. 6, 5. 2 rechts

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, vollständig neu
herg., ab 1. 7. od. später
zu vermieten. Näheres
Moritzstraße 46, 1.

Bahnhofstr. 9

Laden
nebst Ladenzimmer
und gewerbliche Räume
zu vermieten. Näh.
2. Stod. bei Cramer,
Telephon 25162.

Markstraße 13

ist ein schöner Laden mit
od. ohne Wohnung lof.
sehr preiswert zu verm.
Näh. ist der Laden a.
1. 7. 31 a. v. Näh. 1 St.

Moritzstraße 27

Geschäftsräume

welche die Vereinigte
Druckerei seit 24 Jahr.
innehat, große helle
Räume mit Zentralheiz.
u. Aufzug in 3 Etagen,
a. getrennt, a. 1. Ott. 31
zu verm. 1. u. 2. Etage
auch für Büro geeignet.
Näheres Fuchs, 1. Etage

Wagemannstr. 28, 1. Et.
2 leere Zim. m. separat.
Eingang und Zentral-
heizung, für Büro usw.
bill. zu vermieten. Näh.
Länggasse 19, 5. Tapes-
Genossenschaft.

Laden
u. Geschäftsräume, Wein-
keller, eventl. Wohnung,
mit Zentr.-Heizung bill.
zu vermieten. Bismarck-
ring 19, 1 rechts.

Großer Laden

Marktstraße 22,
nebst Lager, zu verm.
Näheres bei R. Meier,
Kaiser-Fr.-Ring 48, 1.

Schöner Laden
m. Wohn., sep. Hof, Lager-
raum u. Garage a. 1. 10.
zu v. Moritzstr. 21, 1 r.

2 Läden

lof. in der Wagemann-
straße zu vermieten:
ein Laden mit Neben-
zimmer, für Metzgerei-
filiale geeignet,
ein Laden mit 1-Zim.-
Wohnung.

Näheres Gebr. Kopp,
Kaiser-Friedr.-Ring 57.

Schöner großer Laden
zu vermieten. Näh.
Schmalbacher Str. 41.

Laden mit Neben-
zimmer, für Metzgerei-
filiale geeignet,
ein Laden mit 1-Zim.-
Wohnung.

Laden mit Küche
lof. zu verm. Näh.
Vorstraße 33, 2 r.

Laden, Länggasse
mit oder ohne gewerbliche
Räume zu verm. Anfr.
Telephon 20062.

Lagerräume
oder Werkstätte
m. Wasser, Licht, Kraft-
u. Gasanlagen zu ver-
mieten. Zu erf. Dok-
heimer Straße 53, Tel.
lof. b. Hausm. Dorn.

Große Büro- und
Lagerräume
circa 150 qm, zum 1. Ott.
zu vermieten, eventl.
auch geteilt.

Heinrich Juna,
Friedrichstraße 44.

2 ar. leere schöne Zim.
für Büro od. Geschäftszw.
1. Stod. Marktstraße 2.
Schöne helle ger. Werkst.
zu v. Moritzstr. 21, 1 r.

In Biebr. Biebrich
Laden
zu vermieten, 50 M. den
Monat. Gute Lage für
Friseur. Näh. Anton
Maier, Mainzer Str. 44,
Wiesbaden-Biebrich.

Dogheimer Straße 61

gegenüber Alarntaler Straße
große helle Räume für Werkstätten, Lager, Garagen
und Büros geeignet, sowie 1 Laden, ganz oder ge-
teilt, zu vermieten.

Eckladen Rhein- und Schwalbacher Straße.

Die leihbar von der Opel-Automobil-Verkaufs-
AG. in Wiesbaden für Verkaufs- und Ausstellungs-
räume sind ab 1. Oktober zu vermieten. Näheres
Büro Wilmus, Rheinstraße 59.

Im Hause

Kirchgasse 11

ist das bisher von Photograph Kleber benutzte

photogr. Atelier

zum 1. Oktober 1931 zu vermieten.

Nähere Auskunft Büro Rechtsanwalt
Freundlich, Wiesbaden, Friedrichstr. 51 und
bei den bekannten Agenten. F584

Villen und Häuser**Billa**

Biebricher Str. (6. Zim.
mit reichl. Zubehör),
ganz oder geteilt, zu
vermieten. Auskunft ert.
Haus- und Grundbesitzer-
Berein, Wiesbad., Pöhl-
straße 19. F596

Billa

in schöner Lage, Wies-
badens, unter günstigen
Bedingungen billig
zu vermieten. Offerten unt.
N. 191 an Tagbl.-Verlag.

Auswärtige Wohnungen**Hofheim im T.**

sonnige 4-Zim.-Wohnung,
2 Et., mit Bad, Warm-
wasser, Heizung, Abf.
Schornstein, 12, 2 l.

Möblierte Wohnungen

Gr. möbl. 3. m. Küche
zu verm. Pöhlstr. 17.
2 schön möbl. Zimmer m.
kleiner Küche zu verm.
Schierstr. 20, 1 l.

Möbl. Wohnung.

in herrsch. Billa, Kur-
parklage, 1. Et. 5 Zim.,
Küche, 4 Bm. m. te drei
Freunden, iegl. Komf.,
u. wunderb. iegl. Garten,
vom Besitzer zu verm. od.
zu verp. Alles in bestem
Zustande. Gef. Offerten
u. N. 469 an den Tagbl.-
Verlag erbeten.

Möbl. Zimmer u. Mani.

Adolfstraße 12, Hochpart.
schön möbl. Zim. dauernd
od. vorübergeh. zu verm.
Adolfstr. 12, 2. m. 3. u. v.
Adolfstr. 3, 1. u. mbl. 3.
Blücherstr. 6, 2. m. 2 l.
möbl. Zimmer zu verm.
Blücherstr. 14, 3. u. m.
Zim. frei, Wöge 5 l.

Dogh. Str. 18, 1. l. m. 3.
Eltz. Str. 9, 1. l. m. 3.
Friedrichstr. 29, 2. l. m. 3.
u. m. 3. 1. und 2. l. m. 3.
Gertrudenstr. 7, 4. l. m. 3.
möbl. Zim. m. 5 l.

Goebenstr. 10, 1. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Goebenstr. 11, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Friedrichstr. 29, 2. l. m. 3.
Nauritiusstr. 12, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

2 Zim. 1. u. 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.
gut möbl. Zim. zu verm.
Nauritiusstr. 20, 2. l. m. 3.

Seere Mani. zu verm. Näh.
Webera 23. Konditorei.
Sch. 1. Zim. a. einz. Veri.
am Webera 38, 2. l.
Große leere Maniarde zu
verm. Rheinlandstr. 2, 3.
2 leere a. möbl. Zimmer
i. aut. B. an sol. Herrn
od. D. zu mbl. Preis zu
verm. Adr. im T. B. Ly

Garagen, Stall, Kellern**Garagen**

Kirchg. 59. Autorat 21127.
Tant. Reparatur. Pöhlstr.
Tag und Nacht geöffnet.

Garage

Nähe Ringkirche, modern,
mit bequemer Einfahrt,
zu vermieten. Dogheimer
Str. 53. Hausm. Dorn.
Motorradgarage m. Beim.
zu verm. Moritzstr. 21, 1. l.

Garage

3x5 Mr. für 20 Mark
zu vermieten b. Böhm.
Oranienstr. 35.

Garagen, Lager abzugeben.

bill. Oranienstr. 42, 1. r.

Garage zu vermieten.

Im Hause Kaiser-Friedrich-Ring 11 ist eine Garage
zu vermieten. Wegen Besichtigung frage man im
ersten Stock oder auf dem Büro des Rechtsanwalts
Freundlich, hier, Friedrichstraße 51 F584

Mietgeheuche**Hausmestierwohnung**

gegen Arbeitsleistung u.
anständ. Ehepaar gesucht.
Off. u. N. 562 Tagbl.-Bl.

Jung. best. kinderl. Ehe-

paar sucht Zim. u. Küche
zum 1. 8. Offerten unter
N. 560 an Tagbl.-Verl.

Ordnentl. Ehepaar

mit 1 Kind sucht 1-2-
Zimmer-Wohnung. Off.
unter N. 556 Tagbl.-Bl.

Mutter und Tochter

suchen 1-2-Zim.-Wohn-
ung mit Abstell. Offerten u.
N. 561 an den Tagbl.-Bl.

Beamtenwitwe

sucht 2 Zim. und Küche,
mögl. im Zentrum. Off.
u. N. 558 an Tagbl.-Bl.

Mileinrich. Personl.

sol. ruh. Mädelin, sucht
freundl. 2-Zim.-Wohnung
in gut. Hause b. bescheid.
Mietpreis. Rote Karte.
Off. u. N. 547 Tagbl.-Bl.

Heil. kinderl. Beamten-

Ehepaar l. schöne 2-Zim.-
Wohn. mit Balkon i. fr.
Lage. Part. u. Teilw. ab-
zugeben. 2 1/2-Zim.-Wohn-
ung abgegeben werden.
Off. u. N. 555 Tagbl.-Bl.

Heil. Ehepaar sucht 2-

3-Zim.-Wohn. (Hb.). Off.
u. N. 558 an Tagbl.-Bl.

2-3 Zimmer mit Küche

und Zubehör, evtl. Teil-
wohnung, Endlage, Kur-
viertel, von 2 Damen
gesucht. Preisofferten u.
N. 557 an den Tagbl.-Bl.

Beschlaanahme-freie

sonnige 3-Zim.-Wohnung
mit Küche,
Bordervhaus, 1. od. 2. Et.,
loftig gesucht. 65 Mr.
bestmiete. Wohnung wird
komplett renoviert. Off.
u. N. 560 an Tagbl.-Bl.

Staatsbeamter

(2 Veri.) sucht in autem
Hause od. Billa 3-4-Zim.-
Wohnung a. 1. 10. Preis-
offerten unter N. 519 an
den Tagbl.-Verlag.

Beamtenfam. m. 1 Kind

sucht

3-4-Zim.-Wohn.

Hochpart., zum 1. 10. 31.
Offerten unt. N. 549 an
den Tagbl.-Verlag.

3-4-Zim.-Wohnung

u. unbed. sablasi. Refl.
gesucht. Ruh. Lage. el.
Licht u. Bad. Bei
3 Zim. auch Manl. erw.
Angeb. m. aut. Pr. und
Beschr. unter N. 302 an
den Tagbl.-Verlag.

In freier ruhiger Lage

4-Zimmer-Wohnung
gesucht. Gef. Offerten
mit Preisangabe unter
N. 552 a. d. Tagbl.-Bl.

4-Zim.-Wohn.

evtl. Neubau, Bahnhofs-
viertel bevorzugt, bis
100 Mr. Miete, gesucht.
Off. u. N. 560 Tagbl.-Bl.

Gonn. gr. 5-3-Zim.-Wohn.

i. gut. Zult. Hochpart.
ab 1. Stof. bis 1000 Mr.
bestmiete, zum 1. 8. od.
1. 9. gesucht. Offerten u.
N. 555 a. d. Tagbl.-Verl.

Garagen

zu verm. Eleonorenstr. 4.

Garagen

Einzel- u. Sammelboxen,
billig zu vermieten.
Wagenpflege und Zu-
bringerdienst kann über-
nommen werden.

Garage Enders,

Lehrstr. 12. Tel. 20197.

Auto-Garage

mit Licht, Wasser, billig
zu vermieten. Koonstr. 13,
Telephon 24459.

Stallung

für 2-3 Pferde, circa
50 qm groß, Lagerraum
mit elektr. Licht und
Kraftantrieb Wasser vor-
handen, Leeres Zimmer,
auch als Büro, aut. oder
einz. zu verm. Bernarb.
Sermannstr. 4, 1.

Garage zu vermieten.

Im Hause Kaiser-Friedrich-Ring 11 ist eine Garage
zu vermieten. Wegen Besichtigung frage man im
ersten Stock oder auf dem Büro des Rechtsanwalts
Freundlich, hier, Friedrichstraße 51 F584

Wohnungsbeschaffung

Wohnungsverwertung
durch

Berthold Jacoby

Nacht, Robert Ulrich & Co. H.

Möbeltransport

Lagerhaus

Büro: Taunusstraße 9
gegenüber
dem Kochbrunnen

Telephone:
59446, 23847, 23848,
23849, 23869 u. 23880.

Geldverleher**Kapitalien-Angebote**

Geld gegen Sicherheiten,
kein Kapitalfischblatt
u. v. Privatgelehrer, durch
Manthe, Dogheimer Str. 6

8-12 000 Mr.
nur 1. Kap. zu vergeben.
Off. u. N. 557 Tagbl.-Bl.

Kapitalien-Gesuche

100 RM.
von rechem Selbstgeber
gegen monatl. Rückzahl.
lof. gef. hohe Zinsen. Off.
u. N. 559 an Tagbl.-Bl.

500 RM. sofort gesucht
von rechem Selbstgeber.
R. Kif. a. Sicherh. u. w.
gefahrlos. Mitgewinn gem.
a. Rückm. m. Zinsen. Off.
u. N. 557 an Tagbl.-Bl.

Suche vom Selbstgeber
gegen Sicherh. u. monatl.
Rückzahlung
500 Mark.
Off. u. N. 560 Tagbl.-Bl.

1500 RM.
bei höchster Vers. kurz-
o. langfrist. in hypoth.
Sicherh. sofort gesucht.
Offerten unt. N. 560 an
den Tagbl.-Verlag.

1000-3000 RM.
(v. Privat) gesucht. Drei-
fache Sicherheit. Off. u.
N. 550 an Tagbl.-Verl.

3000-4000 Mark
gesucht. Die gebotenen
Sicherheiten schließen jed.
Risiko aus. Offerten unter
N. 562 an den Tagbl.-Bl.

5000 Mr.
aus Privat geg. Sicher-
heit (Haus) lof. gesucht.
Off. u. N. 556 Tagbl.-Bl.

10-15 000 Mr.
als 2. Hypothek auf erst-
klass. Fabrik-Grundstück
nur aus Privatbank ge-
sucht. Vermittler zweifl.
Off. u. N. 558 Tagbl.-Bl.

Beteiligung

bietet organisationsfäh.
Bereitungen über
Deutschland. Off. erb. u.
N. 560 an Tagbl.-Verl.

2 Büroräume

möglichst ladehofal, im
Zentrum, bald zu mieten
gesucht. Angebote erb. u.
N. 560 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zim., zentral gel.,
i. tagl. 3 Et. als Sprech-
zimmer gel. Preisoff. u.
N. 558 an Tagbl.-Verl.

Wohnungen

zu veräußern

Tausche

mein 1 Zimmer u. Küche,
Nord. D. geg. 2-Zim.-
Wohn. oder rote Karte.
Off. u. N. 560 Tagbl.-Bl.

Tausche neuherg. 2-Z.-W.
(Westend) 2 St. Friedensm.
ca. 400 A geg. 2 bis 3-Z.-W.
evtl. Frontpöge. Offerten
unter N. 557 a. d. T.-Verl.

Wohnungsgestalt

Meine 2 1/2-Zim.-Wohn.,
Steinstr. 4. a. d. Waldstr.
(Neubau), gegen dieselbe,
Nähe Bleichstr. Off. u.
N. 561 an Tagbl.-Verl.

Wer tauscht

2-3-Zim.-Wohn. in Wies-
baden geg. 3-Z.-Wohn. in
Frankfurt a. M. ohne Ab-
stand? Evtl. beschlagnt.
2-3-Z.-Wohn. v. kinderl.
Beamtengeh. gel. Preis-
off. u. N. 561 Tagbl.-Bl.

3-Zim.-Wohn. v. Nähe
Bahnh., geg. 4-Z.-Wohn.,
el. Lage, a. Austausch a.
1. Off. gesucht. Off. u.
N. 559 an Tagbl.-Verl.

Immobilien**Immobilien-Verkäufe**

Al. Geschäftshaus
beste Lage, Altkad.,
mit freim. Laden und
Wohn. für Zigarren,
Lebensmittel usw.,
16 Rille, bei 4 bis
5 Rille Anzahlung,
Konditorei und Café,
altershalb, mit Wohn-
abzugeben. Erforderl.
8000 RM. Mathias
Reim, Immo. Mainz
Reinhardtstr. 16. F95a

Wohnhaus

3x3 Zimmer und Küche,
in Dogheim gelegen, bei
5-6000 Mr. Anzahlung
sofort zu verp. Näh. dort
selbst, Biebricher Str. 7.

Gelegenheit

Mod. Einfamilienvilla
erstklass. sanitäre Einrichtung, Küche
im Parterre, gute Wohnlage, sehr nie-
drige Steuern, zu dem außergewöhnl.
billigen Preise von nur 27 000 Mk.

Als Kapitalanlage

empfehlen wir den Erwerb von
Etagenhäusern. Preiswerte
Objekte mit guter Rentabilität durch

Eulitz & Koch RDM.

Agentur der Rheinisch-Westfälischen
Boden-Credit-Bank.

Wilhelmstraße 11 Fernruf 20600

Landhaus

hausinsolventfrei, sofort besiedbar, Omnibushalte-
stelle, 6 Zimmer usw., circa 2 Morgen Obst- und
Gemüsegarten, auch für Hühnerfarm eingerichtet.

zu verkaufen.

Preis 28 000 Mark. Offerten unter N. 560 an den
Tagblatt-Verlag erbeten.

Geschäfts- und Wohnhaus

mit kleineren Wohnungen, im Mittelpunkt der
Stadt an verkehrsreicher Straße, sofort äußerst
billig unter günstigen Bedingungen zu verlauf.
Offerten unter N. 556 an den Tagbl.-Verlag.

Wer baut mit?

Doppelhaus, beste Villenlage, sehr billige Grundstücke.
Offerten unter N. 562 an den Tagblatt-Verlag.

Was ist sicherer als Grund

und Boden?

Grundstück am Südfriedhof, Distrikt Schwarzen-
berg, an der Siegfriedstraße, groß 10 Mr 84 Qua-
dratmeter, hypothekentfrei, zum Preise v. Mr. 3000,-
zu verkaufen. Wertpapiere werden zum letzten
Orientierung in Zahlung genommen, eventuell auch
Bankbonds. Näh. unter N. 562 an den Tagbl.-Verl.

Wohnungsnachweis-Bureau

Bahnhofstr. 8 **Lion & Cie.** Fernruf 27708

Immobilien

Vermietungen

Hausverwaltungen

RDM

Billiger Ausflugszug an den Rader See!

Am Sonntag, den 2. August d. J. verkehrt ein Sonderzug 3. Kl. mit 50 v. H. Fahrpreismäßigung und ausreichenden Sitzplätzen in bequemen Durchgangswagen 3. Kl. von Wiesbaden nach Niedermendig (Maria Taub) und zurück. Wiesbaden-Hbf. ab 8.27 Uhr. Niedermendig an 10.58 Uhr. Niedermendig ab 18.50 Uhr und Wiesbaden-Hbf. an 21.22 Uhr. Fahrpreis ab Wiesbaden für Dine und Rückfahrt 5.20 M. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu erfahren oder durch die Fahrkartenausgaben und Reisebüros zu erlangen. Stöße auch Abhandlung im allgemeinen Teil dieser Nummer.

Wais, den 13. Juli 1931.
Reichsbahndirektion Mainz.

WALHALLA-
THEATER

Der Star der Metropolitan-Oper,
New York, **Lawrence Tibbett**
singt im Operetten-Farben-Tonfilm

Ziegeunerliebe

Nach der gleichnamigen Operette
von Franz Lehar.

Auf der Bühne:

Charlotte Christann
die Wiesbadener Vortragsmeisterin

Die Fox tönende Wochenschau

Wochentags 4, 6.15, 8.30, Sonntags ab 3 Uhr

Besichtigen Sie die **Kakileenschau**

in der Gärtnerei Aug. Ritzel,
Platzer Str. 172. Eintritt frei!

Sonntag den ganzen Tag geöffnet.
Wochentags von 15 Uhr ab.

Walhalla
Gaststätte

Täglich • Unter neuer Leitung!
große Konzerte
Meister von Egressy
mit seinen Sinfonikern.

Hotel-Restaurant „Zur Börse“ Mauritiusstr. 8

Sonntag, den 19. Juli:

Diner & 1.—, Abon. 90 & 1.— Diner & 1.50

Ochsenchwanz-Suppe Forelle, blau

Goldbarsch, gebacken Butter u. Kartoffeln

So. remoul. u. Kart.-Salat oder Goldbarsch, geback.

oder Sauerbrat. m. Klöß. oder Wiener Schnitzel

oder Rinderroulade oder gefüllter Truthahn, garn.

mit Wirsing u. Kartoffeln oder Sauerbraten m. Klöß.

Mandel-Creme mit Himbeertunke.

Ab 5 Uhr: Abendessen & 1.—, Abonnement gültig.

Suppe, gefüllter Truthahn, garniert.

Kammer-
Lichtspiele

Taunusstraße 1

Ab heute auf

vielseitigen Wunsch:

Ein erstklassiges

Doppelprogramm

in stummer Fassung!

Der

Katzensteg

Nach dem

gleichnamigen Roman

von Herm. Sudermann

Regie:

Gerhardt Lamprecht.

In den Hauptrollen:

Lissi Arna

Jack Trevor

Als 2. Film:

Majestät

schneidet

Bubiköpfe

Ein heiteres Spiel mit

Maria Paudler

Britta Appelgren

H. Junkermann

Jul. Finkenstein

u. a. m.

Außerdem ein reich-

haltiges Beiprogramm.

Beginn: Wo. 4 Uhr.

So. 3 Uhr, letzte Vor-

stellung 8½ Uhr.

Ziegenmilch abzugeben

Fr. Dorn, Dohb. Str. 109.

Leiterwagen

Kastenwagen, Wal-

wagen, Handwagen.

für jeden Zweck, Er-

satzräder, alle Repara-

turen. Neu. Helene-

straße 16.

Zarte Bohnen, Stachel-

bohnen u. Simbeeren.

Ballast, verkauft billig.

Tägl. abends von 8-9.

Kramer, Rautenb. Str. 6

Restaurant „Karlsruher Hof“

Friedrichstraße 44 (neben Woolworth)

Sonntag, den 19. Juli 1931:

Diner Mk. 1.00 Diner Mk. 1.20

Tomaten-Suppe Tomaten-Suppe

Schweinsnierebraten Junge Hähchen

mit Blumenkohl Blumenkohl

Schokoladen-Pudding Schokoladen-Pudding

Frankfurt a. M. (Kassel)
Welle 389,6

Rundfunk-Programm

Südwestfunk und Südfunk

Sonntag, 19. Juli 1931.

7.00 Aus dem Bremer Freihafen: Hafenkonzert.
8.15 Adventskirche Kassel: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche. 10.00 Vom Kurburggring: Internationales Rennen des A. v. D. Großer Preis von Deutschland für Wagen. Staffelterreportage. Am Start. 11.30 „Die Senfemänner“, Erzählung von Wolfgang Ippolito. 12.00 Schallplattenkonzert. 13.30 Landwirtschaftskammer Wiesbaden: 1. Kurze Erörterungen zur bevorstehenden Getreideernte. 2. „Das Schöne des Weines“ (4. Teil). 3. Vermehrung der Erdbeeren. 13.30 Vom Kurburggring: Während des Rennens. 14.00 Aus Wiesbaden: Siebenhundertjahrfeier der Stadt Wiesbaden. 14.15 Stunde des Landes: 1. „Was geht in der Welt vor und was geht es mich an?“ Eine Betrachtung über das Arbeitslosenproblem von Karl Busemann. 2. „Stoppelpflanzung und Zwischenfruchtbau“ von Landwirtschaftsrat Zimmer. Bonn. 15.00 Stunde der Jugend. 16.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert. 18.00 „Kurze Prosa“ von Fr. Burckell. 18.25 „Papsttum u. soziale Frage von Leo XIII. bis zu Pius XI.“ von Dr. Georg Schmitt. 18.50 „Der unbekannte Wilhelm Busch“ von Wilhelm Eberhard, Frankfurt a. M. 19.20 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, anschließend Sportnachrichten. 19.30 Der Deutsche im Ausland. Ein kleiner Reise-Knigge — V. In fremden Kontinenten. Von Kasimir Edschmid. 20.05 Von München: Konzert des Rundfunkorchesters. 22.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.30 Von Berlin: Tanzmusik der Kapelle Alfred Beres.

Montag, 20. Juli 1931.

5.55 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.30 Von Bad Homburg: Frühkonzert des Kurorchesters. 8.30 Wasserstands-meldungen. 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmanzeige. 12.00 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht, Programmanzeige. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbefunktion. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giechener Wetterbericht. 15.20 Wer weiß es besser, die Verkäuferin oder die Hausfrau? (Gespräch). 15.50 Ein rheinischer Weiberjunge erzählt. Improvisation von Paul Laven. 16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Aus Bad Liebenzell: Nachmittagskonzert. 18.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.10 Frankfurt: Philosophie der Eifersucht von Dr. Hermann von Müller, München. 18.35 Zeitangabe, evtl. Bekanntgabe von Programmänderungen. 18.40 Deutsches und russisches Kindertheater, Vortrag von Josef Berdolt. 19.05 Zeitangabe, Wettervorausage, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.10 „Henry und Mathilde“, Die Ehe zweier Kinder. Ein kleine Vortrag von Dr. Ludwig Marcuse. 19.35 Englischer Sprachunterricht, erteilt von Oberstudienrat Paul Olbrich. 20.00 Aus Bad Kreuznach: Regertonkonzert des Kurorchesters. 21.30 „Der Rundfunkvortrag“. Eine Studiopräsentation. 22.40 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 23.00 Von Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.

Dienstag, 21. Juli 1931.

5.55 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.30 Frühkonzert auf Schallplatten. 8.30 Wasserstands-meldungen. 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmanzeige. 12.00 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten. 12.55 Zeitzeichen. 13.05 Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbefunktion. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmel-

dungen. 15.15 Giechener Wetterbericht. 15.20 Hausfrauen-Nachmittag: 1. Kochschau. 2. Von der Kochante: „Fisch und Fleisch auf kalte Weise“. 16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Von Wiesbaden: Konzert des städtischen Kurorchesters. 18.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.15 „Spaziergang im Louvre“ von Benno Reifenberg. 18.40 Zeitangabe, evtl. Bekanntgabe von Programmänderungen. 18.45 „Antoine Watteau (zum 210. Todestag des Künstlers am 18. Juli 1721)“ von Prof. Dr. Hilbrandt. 19.10 Zeitangabe, Wettervorausage, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.15 Stuttgart: „Aus dem Volksleben des alemannischen Dorfes Saderlach (Rumänisch Banat)“ von Dr. Joh. Künzle. 19.50 Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart. 21.15 Stuttgart: Flieger auf dem Atlantik. Ein Drama in drei Akten von Walter Erich Schäfer. 22.10 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.30 Karlsruhe: Tanzmusik der Kapelle Haas-Rahagony.

Mittwoch, 22. Juli 1931.

5.55 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.30 Aus Bad Soden a. L.: Frühkonzert des Kurorchesters. 8.30 Wasserstands-meldungen. 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmanzeige. 12.00 Schallplattenkonzert. 12.20 Vom Schlossplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. 12.55 Neuerer Zeitzeichen, Nachrichten, Wetterbericht, Programmanzeige. 13.10 Schallplattenkonzert. 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbefunktion. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giechener Wetterbericht. 15.20 Frankfurt: Stunde der Jugend. 16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Aus Wiesbaden: Konzert des städtischen Kurorchesters. 18.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.15 „Gibt es noch eine Bohème?“ von Ernst Leonhard. 18.40 Zeitangabe, evtl. Bekanntgabe von Programmänderungen. 18.45 Stuttgart: Esperantounterricht von Dr. Vogt. 19.15 Stuttgart: Anecdotes. Gelesen von Willy Buschhoff. 19.30 Zeitangabe, Wettermeldung, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.35 Von München: Heiterer Abend. 21.00 Stuttgart: Vorlesung aus dem Roman „Engel Hiltensperger“ von Georg Schmöle. 21.40 Stuttgart: Amerikanische Schallplatten. 22.20 Zeitangabe, Wettervorausage, Tagesnachrichten, Sportbericht.

Donnerstag, 23. Juli 1931.

5.55 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.30 Von Bad Soden: Frühkonzert des Kurorchesters. 8.30 Wasserstands-meldungen. 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmanzeige. 12.00 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht, Programmanzeige. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05 Schallplattenkonzert. 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbefunktion. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giechener Wetterbericht. 15.20 Stunde der Jugend. 16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 17.50 Wirtschaftsmeldungen. 18.00 Zoologischer Garten: Südsee-Injulaner. Mikrophonbericht von Direktor Dr. Kurt Priemel und Eberhard Bedmann. 18.20 Zeitfragen. 18.45 Von Wien: 2. Arbeiter-Olympiade. Aufmarsch der Nationen. 19.15 Zeitangabe, Wettermeldung, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.20 Stunde der Arbeit: Volkshochschulheim Habertshof. Ein Mikrophonbericht. 19.45 Stuttgart: Aus deutschen Gauen. Eine Schallplattenplauderei von Carl Struve. 20.40 Stuttgart: 4300 m gefallen. Gespräch zwischen der bekannten Fallschirm-

abspringerin Heddy Schumann, Dr. Mayer und Fred Höger. 21.00 Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters mit heiteren Intermezzi von Willy Buschhoff. 22.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.30 Stuttgart: Konzert für Violine und Klavier. 23.10 Tanzmusik der Kapelle Haas-Rahagony.

Freitag, 24. Juli 1931.

5.55 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.30 Aus Bad Münstera. Stein: Frühkonzert des Kurorchesters. 8.30 Wasserstands-meldungen. 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmanzeige. 12.00 Schallplattenkonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht, Programmanzeige. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05 Schallplattenkonzert. 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbefunktion. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giechener Wetterbericht. 16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Aus Bad Münstera. Stein: Konzert des Kurorchesters. 17.55 Wirtschaftsmeldungen. 18.05 Stunde des Films: „Zeit-Kino und Zeit-Filme“, Gespräch zwischen Leo Weiß und Dr. Franz Ballner. 18.30 Eine Viertelstunde Deutsche Reichspost: „Der Rentenzahlverlehr der Deutschen Reichspost“ von Rechnungsdirektor Weyand. 18.45 Stuttgart: Berufsstudien Vortrag des akademischen Berufsamtes in Tübingen: „Das Studium der Medizin“ von Professor Dr. A. Dietrich. 19.10 Zeitangabe, Wettermeldung, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht. 19.15 Stuttgart: Arztvortrag: „Über die operative und konservative Behandlung des Kropfes“. 19.40 Stuttgart: Ältere und neue Tanzmusik der Kapelle Haas-Rahagony. 20.30 von Köln: „Toll Mienpiegel“. Funkspiel nach Motiven des Eösterschen Epos von Walter Rissen und Robert Seih. Musik von Gust. Kneip. 21.45 Stuttgart: „Der Rote Pilgerfahrt“. Märchen nach einer Dichtung von Moritz Horn für Solostimmen, Chor und Orchester op. 12 von Rob. Schumann. 22.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 23.05 Stuttgart: Tanzmusik auf Schallplatten.

Samstag, 25. Juli 1931.

5.55 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I. 6.30 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.30 Aus Bad Münstera. Stein: Frühkonzert des Kurorchesters. 8.30 Wasserstands-meldungen. 11.50 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmanzeige. 12.00 Schallplattenkonzert. 12.35 Städtische Schallplatte. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht, Programmanzeige. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.50 Nachrichten-dienst. 14.00 Werbefunktion. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giechener Wetterbericht. 15.20 Stuttgart: Stunde der Jugend: Der Hahnenhirsche. Märchen von Otto Wollmann. 16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Aus Pforzheim: Nachmittagskonzert des Symphonie-Orchesters Pforzheim. 18.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.10 Frankfurt: Stunde der Arbeit: „Erwerbslosenfrage“ von Stadtrat Ernst Kahn. 18.35 „Arbeit der Kurzwellen-Amateure“, Gespräch zwischen Oberingenieur Ernst Beder, Werner Diefenbach und Friedrich Bödingheimer. 19.00 Zeitangabe, Wettermeldung, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen. 19.05 Spanischer Sprachunterricht, erteilt von Dr. H. Petriconi. 19.30 Schwänke und Scherzen. Satiren und Gleichnisse. Erzählt von Rada Rada. 20.00 Von Salzburg: Salzburger Festspiele. Italienisches Operngastspiel. Solisten und Chor der Mailänder Scala. „Der Barbier von Sevilla“. Komische Oper in 2 Akten von Cesare Sterbini. Musik von Gioacchino Rossini. 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten. 22.50 Von Wien: Tanzmusik der Kapelle Charly Gaudriot.

Film-Palast

DAS NEUE ITALIEN

Die Wahrheit über den Faschismus — vom Marsch auf Rom — bis zur heutigen moralischen u. militärischen Entwicklung.

MUSSOLINI - DER DUCE

in allen seinen Aktionen für Krieg und Frieden.

MUSSOLINI - IM FILM

Deutsche Uraufführung
Berlin und Wiesbaden

zu gleicher Zeit

SAMSTAG, den 18. Juli

PREMIERE

Eintrittskarten ab Freitag im Vorverkauf.

„Sängerrunde“ Wiesbaden

Zu unserem am Sonntag, den 19. Juli stattfindenden

Picknick

auf dem Festplatz „Atzelberg“ laden wir alle Mitglieder, Vereine, Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein. Der Vorstand.

Radio!

Kpl. Anlag. v. 100 M an
1a Fabrikate, wie:
AEG.
Blaupunkt
Huth
Lumophon
Meade
Nora
Seibt
Siemens
Telefunken
u. v. a.

Leffler

Rheinstraße 77.
— Ratenzahlung —

Thalia

Bis einschl. Montag!
Der Revue-Operetten-
Tonfilm

Nur Du!

Regie: Dr. Will Woff

Darsteller:

Charlotte Ander
Walter Janssen
Fritz Schulz
Paul Morgan
u. a.

Dazu das vorzügliche

Beiprogramm

Wo.: 4, 6, 15, 8, 30 Uhr
So.: 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA-PALAST
Ein
Colin Ross-
Expositionsfilm
UFATON im UFALEIH
Achtung Australien!
Achtung Asien!

Das Doppelgesicht des Ostens
Achtung Australien! Achtung
Asien! bringt für jeden etwas.
Der Sensationshungrige, der
Wissensdurstige der Natur-
freund, der Weltpolitiker, der
Filmfreund, selbst das Kind,
jed. kommt auf seine Kosten,
der mit Colin Ross die aben-
teuerl. Forschungsfahrt durch
Australien, China, Indien, die
Südsee und Neuseeland macht

WOCHENTAGS: 4-6-15-8-30
UHR
SONNTAGS: 3-5-7-9
UHR

Deutscher Kaiser Schierstein

ONNTAG: Getränke nach Belieben

TANZ Empfehle gute und preiswerte Küche!

Tanz und Eintritt frei!

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 19. Juli 1931.

11.30 Uhr:

Frühkonzert

am Rochbrunnen. Ausg. von d. Städt. Kurorchster.

Leitung: Kapellmeister Paul Dörrie.

1. Hersfelder Baderleben, Marsch von G. Beder.

2. Ouvertüre zur Operette „Kafirs Hochzeit“ von F. Linde.

3. Fantasia aus der Oper „Die Gloden von Corneville“ von R. Maquet.

4. Siciliana, Serenade von C. Schmalstieg.

5. Rondo auf der Flöte, Walzer von D. Jettas.

6. Potpourri aus der Operette „Der liebe Bauer“ von R. Fall.

Gruh-Anstaltsehung
Herr. Sohlen 2.50, Kleid 1.20
Bleikstraße 1. Dam. Sohlen 1.70, Kleid 0.70

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 19. Juli 1931.

11.30 Uhr:

Promenade-Konzert

im Kurgarten. Ausg. von d. Städt. Kurorchster.

Leitung: Kammermusiker Adam Hahn.

1. Soldatenmarsch, Marsch von v. Blon.

2. Ouvertüre „Der erste Glückstag“ von Auber.

3. Verbotener Geliebte von Gaildon.

4. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus“ von Strauß.

5. Schlittschuhläufer, Walzer von Walteufel.

6. Schön Japan, Mazurka von Ganne.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Kapellmeister Paul Dörrie.

16 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Tra Diavolo“ von D. B. E. Auber.

2. Carmen-Suite Nr. 2 von G. Bizet.

a) Prélude, b) Les Contrebassiers, c) Habanera.

d) Marche Militaire, e) Final (Squidillo).

3. Intermezzo aus der Oper „Der Bajazzo“ von R. Leoncavallo.

4. Fantasia aus der Oper „Samson und Dalila“ von C. Saint-Saëns.

5. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied“ von A. Korring.

6. Wo die Zitronen blüh'n, Walzer von J. Strauß.

7. Sounds of peace, Marsch von F. v. Blon.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 bis 22 Uhr:

„Aus aller Herren Länder I.“

Leitung: Kapellmeister Paul Dörrie.

1. Thüringische Fest-Ouvertüre von C. Lassen.

2. Normogischer Tanz, op. 35, Nr. 4 von E. Grieg.

3. Capriccio spagnolo von R. Rimski-Korsakoff.

a) Alborada, b) Variations, c) Alborada.

d) Scena e canto gitano, e) Rondano asturiano.

4. Wiener Bürger, Walzer von C. Fiebert.

5. Slavischer Tanz, op. 46, Nr. 1 von A. Dvořak.

6. Patriel (Ouvertüre Dramatique) von G. Bizet.

7. Capriccio italien von V. Tschikowsky.

8. Ungarische Rhapsodie Nr. 1, F-dur von F. Liszt.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Montag, den 20. Juli 1931.

16.30 bis 18.30 Uhr: **Tanz-See.**

20 Uhr:

im Abonnement im großen Saale:

Elektrola-Konzert.

(Kübetes in besonderem Handprogramm.)

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Enrico Caruso im Wandel der Zeit.

Von Friedrich Herzfeld.

Am 2. August jährt sich zum zehnten Male der Todestag Enrico Carusos. In den Wirren der umstürzenden Nachkriegsjahre drang die Nachricht seines Todes zu uns, Andere lebensbedrohende Sorgen beunruhigten damals unser Dasein. So konnte dieser Verlust nicht das Echo finden, das er in ruhigen Zeiten bestimmt erweckt hätte. Heute dürfen und müssen wir den Entwicklungen unserer Künste wieder nachdenken. Dabei erhält Leben und Wirken Enrico Carusos nicht nur die Bedeutung eines „berühmten Sängers“. Nicht nur die wehmütvolle Erinnerung an die unvergesslichen Abende, an denen er alles Theater zum Fest machte, rufen uns sein Dasein wieder ins Gedächtnis. Er weist vielmehr weit über das Einmalige seiner Persönlichkeit hinaus.

Geboren in einem Lande, in dem schon immer die herrlichen Stimmen aus Straßen und Häusern hervorquollen, in dem das Singen der Lebensstimmung aller war, fand dieser Sohn einer armen neapolitanischen Bauernfamilie den Weg über die anderen Ausbegehenden hinaus auf die weltbedeutenden Bretter. Bald umfoste ihn das tausendstimmige „Coro“, das er seither nie mehr entbehren brauchte. Italien war bald zu klein. Das übrige Europa nicht reich genug. So zog die Metropolitan ihn wie alles Außergewöhnliche in ihr Ensemble. Amerika ward zu seiner Wahlheimat und er ein echter Zanteeman. Die Kultur seines Heimes mit der drängenden Sehnsucht nach Kultur und geschmackvoller Kunstbetätigung, aber auch die Ausnutzung seiner einzigartigen Stellung und seine Geschäftsmethoden waren echt amerikanisch. Aber im Herzen blieb Caruso der Sohn jenes vulkanischen Bodens, der ihm den strahlenden Glanz seiner Kantilene geschenkt hatte. Möchte er in Frankreich, England, Russland und vor allem in Deutschland noch enthusiastischer „vergöttert“ werden, fühlte er sich vor allem durch seine Gattin als Bürger der Vereinigten Staaten, in seinem Heimatlande, nahe bei seiner Geburtsstadt wollte er sterben, dort wo ihm das Klingeln der weisglühenden Erde und des blau durchströmten Meeres die ersten Melodien gelehrt hatte.

Ein Sängerschicksal, alanzender und bewunderter, erfolgreich und ertragreicher als das aller Gesangsvirtuosen vor ihm. Aber im Laufe einer großen Entwicklung doch mehr. Faustina, seine Gattin, und die anderen großen Sänger des 17. und 18. Jahrhunderts waren das Plaisir einer höfischen Gesellschaft. In diesen eng abgegrenzten Kreisen erreichten sie sich einer Art internationaler Berühmtheit, während sie mit dem breiteren Volke keinerlei Berührung hatten. Der Fideleio der Schröder-Devrient zog in seinen Wirkungsbereich

schon größere Teile des Bürgertums ein. Für die großen Sänger der Generationen von 1840 bis 1900: Henriette Sontag, die Patti, Lucca, Albert Niemann und die Brüder de Resle war bereits die Metropolitan das Ziel aller kühnsten Hoffnungen geworden. Aber erst Caruso konnte zwei Erdteile gleichermaßen beherrschen. Nicht nur, weil seine Stimme schöner, seine Gesangskultur gereifter, seine Darstellungskunst an die Errungenschaften der Schauspielkunst angelehnter waren, sondern — weil der Weg von Texas bis Petersburg kürzer geworden war. Erst in einer Welt ohne Entfernungen konnte das Genie eines Caruso so breiten Boden finden. Die Oper hatte zudem ihre lokalen umarmten Stilleformen aufgegeben. Ihre Pflege war nicht mehr wie früher auf Neapel, London, Hamburg, Dresden und Wien usw. beschränkt. Sie hatte sich gegenständig nicht nur befruchtet, sondern weitgehend angeglichen. Die italienische Oper war in Neapel eben so „bodenständig“ wie in Moskau, Genua, Budapest, Bordeaux, Wien, Ohio, London, Berlin und New York. Die Werte Donizettis, Verdis und Puccinis wurden in all diesen Städten gleich gekannt, geliebt und aufgeführt (mit den selbstverständlichen aber unwesentlichen Abweichungen). Erst eine so gleich und damit klein gewordene Welt ohne geistige Entfernungen ermöglichte, daß der Ton seines Menschen jemals von so vielen Ohren gehört worden ist, als der Carusos. Sein Name war schon zu seinen Lebzeiten einer der bekanntesten der ganzen Erde. Diesem höchsten Gipfel alles Gesangsvirtuositätens waren weder gesellschaftliche noch geographische Grenzen auferlegt.

Dem Geiste des wellenförmigen „Auf“ und „Ab“ entsprechend ist Caruso aber auch der letzte aus der Reihe jener überragenden Gesangkünstler gewesen. Heute vermag niemand mehr mit dem belcanto die Millionen zweier Erdteile zu so allumfassender Begeisterung hinzureißen, Orpheus ist nicht mehr der Held unserer Zeit. Keineswegs fehlt es an schönen Stimmen. Aber niemand vereinigt mehr in sich alle Tugenden Carusos und seiner unmittelbaren Vorgänger. Die Gesangkunst bewegt sich auf einer absteigenden Linie. Ihr fehlt in gleichem Maße ein Publikum, das sich durch die Leuchtkraft strahlender Tenortöne zu jenem außerordentlichen Erlebnis hinreißen läßt. Am ehesten gelingt es noch den großen Dirigenten unserer Zeit, weite Kreise in ihren Bann zu zwingen, von den Helden in Film und Sport ganz zu schweigen. Auch Geiger, Pianisten und Schauspieler haben von dem einzigartigen Nimbus der Vorkriegszeit eingebüßt. Ebenso wie Caruso sind Joachim, d'Albert und Joseph Kains ohne Nachfolger geblieben. Der große Virtuose ist das Symbol einer vergangenen Zeit. Andere Götter sind an seine Stelle getreten. Der neue erwachte Sinn einer realen Gegenständlichkeit, der Kampf gegen die Romantik

und der Geist der Technik und Mechanik scheinen den Sänger als Belben einer Zeit auszuschließen. Wenn wir die Kunst wahrhaft lieben und sie erhalten wollen, werden wir immer wieder hinausstreben müssen, daß Kunst nur das Werk der Persönlichkeit sein kann. Aber zunächst werden wir erkennen und uns damit abfinden müssen, daß in der 300jährigen Geschichte des belcanto Caruso ein Abschluß, ein zumindest vorläufiges Ende ist.

Aber der ausgleichende Sinn der Natur setzt diesem Ende Caruso auch wieder einen Anfang mit Caruso entgegen. Er ist der erste Künstler, dessen Werk durch die Erfindung des Grammophons der Zeitvergänglichkeit entzogen ist. Woher sagte von dem Fideleio der Schröder-Devrient alles in Worten überhaupt sagbare. Ihre Leistung wie alle die der großen Sänger aus vergangenen Generationen ist trotzdem nur noch eine historische Tatsache, die das Wertvollste: das Einmalige nie mehr ahnen läßt. Aber von Carusos Schlüssen in der Balzartarie können wir uns heute noch hinreißen lassen. Er weist, wenn auch auf dem Umwege über die mechanische Übertragung noch lebendig unter uns. Wir spüren seinen Atem. In seinen piano-Ansätzen empfinden wir noch immer die Lösung einer inneren Spannung. Caruso hat in diesem Sinne von der Popularität, die er zu seinen Lebzeiten genoss, nichts verloren, sondern sie noch gesteigert. Auf dem Umwege über die Platte verbreitet das Radio seinen Gesang täglich und stündlich in die entferntesten Städte und Dörfer. Es mag wenig Menschen in Europa und Amerika geben, die, wenn auch nur unbewußt, noch nie einen Ton Carusos vernommen haben. Das Grammophon hat es ermöglicht, daß sich die Kräfte dieser Welt nun auch auf diesem Gebiete gleich bleiben und erhalten. Jener Zauber des lebendigen Organs vor den jeweiligen 1000 bis 2000 Zuhörern einer Theateraufführung entspricht jetzt die zwar konservierte und nur halb lebendige Stimme die dafür in einem gewaltigen, ja unberechenbaren Massenkonsum verbreitet wird. Gewiß wird so das Erlebnis zu einem Verkaufsartikel. Aber damit mußte der Gewinn erkauft werden, uns das Wichtigste von Caruso: seinen Gesang zu erhalten. Da mit ihm die Entwicklung der Schallplatte beginnt, wird er die ihm folgenden Generationen stärker beeinflussen — möglicherweise sogar im Sinne einer Behinderung, als das in früheren Zeiten auch nur vorstellbar war. So beginnt mit Caruso eine neue Epoche der musikalischen Kultur.

Caruso ist Höhepunkt des belcanto, aber auch dessen Abschluß. Und doch wieder Anfang auf einer neuen Ebene. Er ist in der Tat nicht nur ein glänzendes Einzelfach, sondern vielmehr ein Symbol für die Wandlungen der musikalischen Kultur in unserer Zeit.

Ate
KÜHLSCHRÄNKE UND
RAUMKÜHLANLAGEN
arbeiten vollautomatisch, ohne
Wartung, mit dem gefährlosen
Kältemittel Methylchlorid

DEUTSCHES
ERZEUGNIS

ALFRED TEVES FRANKFURT A. M.
MASCHINEN- UND ARMATURENFABRIK G. M. B. H.

Verkaufsstelle: H. Heraeus, Wiesbaden,
Taubusstraße 9 — Telefon 28941. F48a

Zentralheizungen

Wiesbadener Zentralheizungswerke
Franz Fillbach
Tel. 27853. Georg-August-Straße 6.

PREISE, die man gern liest

4501750	2750	2950	4250
450	600 m. Zug	600	700 m. Zug
Riesenauswahl!			
Elektrizität — Gas			

H. Heraeus Taubusstraße 9
gegenüb. d. Kochbrunnen
Telephon 28941.

Tragen Sie Ihre
Schuhe
zum
Fachmann
H.-Sohlen u. Fleck 3.00
D.-Sohlen u. Fleck 2.00
nur
Neugasse 3
Laden.

MATRATZEN
die gut gearbeitet, kauft
man beim Hersteller
Möbus, Nerostr. 25

Obst-
Einkochkessel
Messing u. Kupfer.
Gebr. Fliegen
Kupferschmiede
Wagemannstraße 87,
Ecke Goldgasse. 1943

**Jochas. Gicht und
Rheumatismuskranke**
teile ich gern gegen
15 Mk. Rückporto, sonst
kostenfrei, mit wie ich
vor 6 Jahren von
meinem schweren Jochas-
und Rheumatismus in
ganz kurzer Zeit be-
freit wurde. F47

J. Stelina,
Kantinenpächter
Frankfurt Oder 188
Züdenstraße 6

RM. 25.- monatl.
Remington-Portable
Reise-Schreibm. mit
Tabulator, die voll-
kommenste, preiswer-
teste u. meistgekaupte
der Welt f. Heim, Büro
u. Reise, 4 Millionen
Remington i. Gebrauch.
Lieferg. sof. frei Haus.
Anfragen u. T. 554 an
den Tagbl.-Verlag.

**Dienstag
abend
ist Schluß**



**Nur noch
zwei Tage!**

Dann ist Schluß mit unserm diesjährigen Saison-Ausverkauf!
Aber noch ist große Auswahl in allen Artikeln da! Wir müssen
deshalb in den letzten zwei Tagen gewaltig räumen. Dieser
Umstand zwingt uns zu Preisen, die alles Bisherige in den
Schatten stellen. Wer mit jedem Groschen rechnen muß, der
benutze deshalb die große, einmalige Sparmöglichkeit im

SAISON
AUSVERKAUF
Blumenthal

Reisen und Wandern

Bäder und Sommerfrischen - Wochenend und Ausflugsziele

Warum ins Reisebureau?

Diese Frage ist gar nicht so überflüssig, wie sie dem modernen Glotztrier und seiner vielgereisten Beileiterin erscheint. Nicht jeder Reisende nimmt bei seinen Fahrten ein Reisebureau in Anspruch. Aus alter Gewohnheit und einer Unlust zum Umdenken geht er an den neuen Dingen achlos vorüber. Bei der Mehrzahl derer, die zu reisen gemocht sind, ist es jedoch anders. Sie möchten die Segnungen des modernen Reisebureaus heute nicht mehr entbehren. Und doch gab es eine Zeit — sie liegt noch gar nicht so weit zurück — da man den freundlichen Reiseleiter nicht kannte, da man lediglich auf den Rat seiner vielgereisten Freunde und auf die Letztur der Reiseleiter angewiesen war. Die Eisenbahnen aller Länder hatten wohl geschultes Auskunftspersonal, das uns über die nötigen Zugverbindungen orientierte, aber es fiel keinem Menschen ein, sich mit dem Beamten über seine Reiseziele zu unterhalten. Fahrtausweise gab es nur am Schalter des Bahnhofs, und alle Befragungen — selbst bei größeren Fahrten — spielten sich meist in Minuten ab, da hinter uns am Schalter schon ein Eiliger nervös zappelnd vorwärts drängte.

Wie ganz anders ist das geworden! In den Bahnhöfen hat sich der Gedanke, dem Auswanderer eine Beratung zu leisten, zu schärfen, zuerst verwirklicht. Die Reedereien haben mit ihren Passagieragenturen die ersten Reisebureaus geschaffen. Allerdings waren sie nur einseitig für den Überseeverkehr bestimmt. Nur ganz wenige weischaubende Männer, darunter ein bekannter einheimischer Spediteur, haben die Bedeutung einer allgemeinen Reiseagentur frühzeitig erkannt und in die Tat umgesetzt. Es war sicherlich nicht ganz einfach, mit den verhältnismäßig konservativen Eisenbahnverwaltungen ein Abkommen zu treffen, das darauf hinauslief, eine nach kaufmännischen Prinzipien geleitete Vertretung der Bahn zu schaffen. Das Mitteleuropäische Reisebureau (MER) hat zweifellos das Verdienst, durch eine groß angelegte Organisation das moderne Reisebureau, wie wir es kennen, geschaffen zu haben.

Wenn es wirklich heute noch denkende Menschen gibt, die es anständig vermeiden, ein Reisebureau aufzusuchen, so läßt sich das nur so erklären, daß sie eine Überverurteilung wittern. Sie können es sich nicht denken, daß ein privates Unternehmen beispielsweise zum selben Preis eine Fahrkarte verkaufen kann wie die amtliche Stelle. Die Mehrzahl jedoch aller derer, die offenen Auges die Welt durchqueren, möchte heute ihren Reiseleiter nicht missen. So unendlich vieles vermag uns das Reisebureau zu geben. Wenn die ersten Reisepläne keimen, dann pflegt der Wanderlustige seine Schritte in jene gastliche Stätte zu lenken, die mit jedem Bild und mit jedem Wort an die weite Ferne erinnert. Die ersten Beratungen sollen ein Reiseziel bestimmen. Sie endigen zumeist damit, daß der beglückte und noch unerschlossene Reisende mit einem Pack bunter Prospekte, die er größtenteils umsonst erhält, von dannen zieht. Ist er besonders gewissenhaft in seinen Reisevorbereitungen, dann erstet er sich für die ersten Großen seiner Reisekasse einen der bekannten Reiseleiter, bei deren Auswahl ihn kein Reisefreund sachmännlich berät. Nicht jeder liebt es, allein zu reisen, für manchen bedeutet Ferien und Entspannung auch gemeinsames Reiseerleben

mit Gleichgesinnten. Für ihn ist die Gesellschaftsfahrt das Erstrebenswerte. Man braucht wahrlich kein Herdenmensch zu sein, wenn man Freude an Geselligkeit hat und seine Gedanken über Gelehrtes auszutauschen liebt. Dazu kommt als sehr wichtiges Moment, daß gerade eine Gesellschaftsreise durch Fahrpreis- und Hotelermäßigungen wesentliche Vorteile bietet, so daß gar mancher sein altes Vorurteil gegen „Massenwanderung“, wie es sich ehemals ausdrückte, überwunden hat. Ein gut geleitetes Reisebureau wird für jeden Geschmack nach allen Ländern und zu jeder Zeit eine passende Gesellschaftsfahrt haben. Du brauchst nur zu wählen und das Ziel deiner Wünsche deinem Geldbeutel anzupassen; alles weitere wird dein Reiseleiter für dich erledigen. Und rückt der Tag der Abreise heran, so wirst du mit der Karte, die dich zur Teilnahme berechtigt, deine Reise antreten, voll Vertrauen auf deine Führung, die dir alle Kleinigkeiten abnimmt und dich auf alles Schöne hinweist. Gar manche Stunde ausgelassener Freude und manche köstliche Erinnerung knüpft sich gerade an solche Gemeinschaftsfahrten!

Natürlich läßt sich nicht ein jeder, den die Reiselust gepackt hat, in eine Gruppe einordnen. Das trifft in erster Linie für alle die zu, die wenigstens einmal im Jahr allein sein wollen, während sie sonst taufend Rücksichten auf ihre Umgebung nehmen müssen. Auch für sie sorgt der erfahrene Reiseleiter. Mit psychologischem Verständnis sucht er ihre geheimsten Wünsche zu erkennen und stellt — nach gutem Ermessen — eine gerade für sie geschaffene Fahrt zusammen. Nichts fehlt dabei. Fahrkarten und Scheine von deinem Ausgangsort bis zum fernsten Ort oder über den großen Teich, Unterkunft und Verpflegung in gastlichen Stätten und deiner sozialen Lage angepaßt, sind für dich zusammengestellt. Der Dolmetscher empfängt dich bei deiner Ankunft, er sorgt für dein Gepäck und geleitet dich in dein Hotel, wo alles für deinen Empfang vorbereitet ist. Solch eine bis ins kleinste ausgearbeitete Reise, die dir ein klares Bild über dein Ziel gibt, die im voraus fast bis auf den Pfennig errechnet ist, wird dir das moderne Reisebureau präsentieren. Du brauchst nicht unterwegs mit Rechnen und Reckeln deine schönsten Stunden dir verfallen. Keiner, der etwa deine Reiseungewandtheit oder deine Unkenntnis der Landessprache ausnützen möchte, kann dich übervorteilen! Denn alles — selbst der letzte Obolus — ist im voraus bezahlt. Kein Wunder, daß gerade diese Art von „Pauschal“-Reisen von Jahr zu Jahr einen größeren Kreis von Anhängern findet.

Der fremde Gast in unseren Mauern, der teils zur Linderung seiner Weiden und teils zu seiner allgemeinen Ausspannung hier weilte, erinnert sich sehr bald nach seinem Eintreffen der legendarischen Einrichtung des Reisebureaus. Er wendet manche Stunde seines Aufenthalts einer angenehmen Unterhaltung mit dem „Reisekontel“ und er empfängt Ratsschlüsse aller Art für die freien Stunden seiner Kur. Ob Auto- oder Dampferfahrt, ob Eisenbahn oder Flugzeug, in allen Dingen gibt ihm sein Reisebureau den richtigen Rat.

Wer jemals eine Stunde als stiller Beobachter in einem Reisebureau sein konnte, der wird von stummer Achtung von der Geduld des vielgeplagten Beraters erfüllt sein. Wir sehen es leider immer wieder, daß der gute Wille zuweilen ausgenutzt wird, und daß man eines anderen Zeit stiehlt, ohne ihm jemals ein Äquivalent zu bieten. Das

Reisebureau, wie wir es heute vor uns sehen, ist eine wertvolle Einrichtung, die man immer, wo es auch geht, benutzen, aber keinesfalls ausnützen sollte. Es wird jedem, der zu reisen wünscht, ja so unendlich bequem gemacht, in aller Ruhe seine Vorbereitungen zu treffen und seine Fahrtscheine, Bettkarten, Platzreservierungen im voraus zu besorgen.

Die Reichsbahn hat den Wert der Reisebureaus erkannt und fördert ihre Bestrebungen. In der engen Verbindung mit dem Mitteleuropäischen Reisebureau, dessen Vertretungen in der ganzen Welt bestehen, ist diese Interessengemeinschaft zum Ausdruck gebracht.

Als Erfordernis der Zeit hat sich das Reisebureau schon teilweise umgestellt, indem es dem Autoverkehr und seiner Bedienung besondere Aufmerksamkeit schenkt. Durch die Vertretung der „Deutschen Selbstfahrer-Union“, die heute bereits eine Reihe von Niederlassungen im Reich hat, steht sie den Gedanken der leichweisen Überlassung von Kraftwagen an Selbstfahrer in die Tat um. Wo immer eine technische Errungenschaft — sei es Flugzeug oder Luftschiff — dem Verkehr zugänglich gemacht werden soll, wird das Reisebureau vermittelnd eingreifen. Es weckt und fördert den Verkehr, bringt die Völker friedlich einander näher und erfüllt dadurch eine Aufgabe von kultureller Bedeutung. S. Kaufmann.

Ein neues Berghaus in den Silorettabergen.

Die zahlreichen Freunde der Siloretta-Wanderer, Bergsteiger, Skiläufer — werden mit Freude vernehmen, daß im herrlichen Voralpe, einem der schönsten Täler dieser Gebirgsgruppe, in ihrem südwestlichen Teil, ein neues Berghaus entstanden ist in einer Höhe von 1444 Meter. Der Schweizer Alpenklub besitzt dicht daneben eine Hütte, die bisher als Stützpunkt für die vielen schönen Touren diente, die jetzt aber abgebrochen und im hinteren Voralpe wieder aufgerichtet werden soll. Eine gute Fahrstraße führt von Klosters (berühmter Kurort im Prättigau, Graubünden) bis zum Berghaus (Gehzeit 3-4 Stunden). Dieses ist nach seiner Bauart eine sehr alpidische Schöpfung, mit elektrischer Beleuchtung und Heizung versehen (auch die Heizung!). Er hat Unterkunft für Bergsteiger und auch für Pensionäre, 20 Betten und ebenso viele Deulager, und ist vom Februar bis Oktober bewirtschaftet.

An der Gabelung des Berner-, Eiser- und Joritales gelegen hat es reiche Tourenmöglichkeiten; die Gletscher sind das Ries-Weißhorn mit den einsamsten Felsen, die raffen Anseheren- und Plattenhöfner der Bis Linard (3307 Meter) u. u. Außerdem vermitteln schöne Pässe reizvolle Übergänge nach dem Fädelatal (Davos) und ins Unterengadin. Auch aus der herrlichen Siloretta her (Tübingen, Saarbrücken, Wiesbaden- und Zambühl), bringen teils vergletscherte, atemberaubende Hochpässe den Touristen ins Voralpe.

Neue Eifel-Wanderkarte. Der Westdeutsche Führer- und Wanderkarten-Verlag W. H. Stollfuß in Bonn bringt soeben eine neue große Karte der ganzen Eifel heraus. Es handelt sich um eine große, das ganze Eifelgebiet umfassende Karte im Maßstab 1:200 000. Die Karte ist in vierfarbiger Druckausführung hergestellt. Die vom Eifel-Verein bezeichneten Wanderlinien sind mit aufgenommen.

Waldfriede in Hahn-Wehen
Besitzer: W. Domm
Auto-Garage • Tel. 4 Amt Wehen
Wiesbad. ab 1125, 139, 207, 255, ab Dotzh. 1144, 156, 216, 236 • Große Liegewiese, auch f. Vereine geeignet.

Erholungsheim Wiesbaden - Land
Auringer Straße 5
20 Min. hinter Kloppenheim, herrl. am Walde geleg., m. groß. Liegewiese, nimmt noch Gäste auf. Volle Pension 3.50 M. d. Tag (vier Mahlzeiten). Anmeldungen an Frau Philipp, Wiesbaden, Blumenstraße 6 erbeten.

Angenehmen Sommer-Aufenthalt finden Sie in
Unter-Sensbach, Gasthaus „Zum Ochsen“
Gute Verpflegung — Mäßige Preise — Postomnibus:
Beerfelden—Sensbachtal—Gaimühle. Bad im Hause.
Telephon 293 Beerfelden Ad. Heß II.

Besucht
Eppstein
im Taunus, die Perle der Nassauischen Schweiz
Auskunft gibt die Kurverwaltung.

Pension Rhönblick
direkt am Wald gelegen, herrl. Fernsicht nach der Rhön. Pensions-Preis (vier Mahlzeiten) Mk. 3.50, Eigene Landwirtschaft und Hausschlachtung. Große Veranda. Erholung für Herz und Nerven. 3141
Besitzer: Ernst Rückelt
Kautz, Bahnstation Fließen.

Auto-Garagen
aus geputztem Stahlblech
Wellblechbauten aller Art
Wolf Netter & Jacobi-Werke
Frankfurt a. M., Taunusstraße 5, Tel. 83086

Pension zur Sonnenlage, Ostereinen
bei Füssen — Allgäu — 830 Meter.
Billige Preise — 4 Mahlzeiten 4 Mk.
Verlangen Sie kostenlos Prospekte bevor Sie Ihren Urlaub festlegen.

Eisenbahnfahrkarten
lösen Sie zu Schalterpreisen in der amtlichen Vorverkaufsstelle der Reichsbahn im
Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie
Kais.-Friedrich-Platz 3 (Hotel Nass. Hof) Tel. 254 04, 254 05
Kostenlose Zustellung der Karten auf telefonischen Anruf F 435

Gebt den Blinden Arbeit!
Körbe u. Stühle werden neu geflochten u. repariert. Grammophon-Reparatur u. Spezialitäten. — Klavierstimmen. Strickarbeiten. Bürsten und Seifen all. Art. Hauptverkaufsstelle Blindenanstalt.
Nebenverkaufsstelle im Laden Moritzstr. 36 bei Seife.
Blindenanstalt — Raff. Blindenfürsorge
Schmayerstraße 11 Telefon 26036 F 411

Gasherde 3041
aller Systeme
Jacob Post Hochstättenstraße 2
altrenommiertes Fachgeschäft.

Michelstadt
Herrlicher Kurort im Odenwald
Alte Baudenkmal; neuzeitliches Stadion mit modernem Schwimmbad. Schöne Buchen- und Nadelwälder. Keine Kurtaxe. Gute u. billige Hotels, Gasthäuser u. Privatpensionen. Auskunft: Verkehrsverein und Bürgermeisterei.

Ottenhöfen **Arterien-Verkalkung**
verhindert und beseitigt sicher
„Eres Knoblauchsaff“
Kleine Flasche . . . Mk. 1.50
Große Flasche . . . Mk. 2.50
Man achte auf unsere Schutzmarke
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Titus-Perlen
Probieren geht über Studieren!
Weshalb gerade „Titus-Perlen“?
1. Weil „Titus-Perlen“ ein kombiniertes Präparat sind, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt, auch bei Störungen psychischer, innersekretorischer oder nervöser Art.
2. Weil zum erstenmal hier das lebenswichtige Testis- und Hypophysenhormon so gewonnen wird, daß seine Wirkung ganz erhalten bleibt. Es geschieht nach dem neuen biologisch. Test-Verfahren (standardisiert), das sich auf die letzten Forschungen des wissenschaftlichen Instituts der Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung, Berlin, gründet.
3. Weil „Titus-Perlen“ daher nachweisbar meist auch da wirken, wo andere Mittel versagen.
4. Weil „Titus-Perlen“ unter ständiger klinischer Kontrolle des Instituts für Sexualwissenschaft Berlin stehen und von diesem der Ärzteschaft als wertvolles Präparat empfohlen worden sind.
Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschlossen — neutral) durch die Friedrich Wilhelm-Städtische Apotheke, Berlin NW 271, Luisenstraße 19, erhalten. Original-Packung „Titus-Perlen“ 100 Stück für Männer RM. 9.80, für Frauen RM. 10.80. Zu haben in allen Apotheken. Bestimmt vorrätig und kostenlose Broschürenabgabe in Wiesbaden: Schützenhof-Apotheke. 1931

Die Linie fort ins Meer!

Für Zuschriften aus dem Leserkreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Linie 15.

Wir haben wohl alle geglaubt, der Autobusverkehr mit seinen wendigen Wagen und seiner rascheren Fahrzeit werde eine bessere Verkehrsmöglichkeit schaffen. Sie haben im Tagblatt schon oft aufgewiesen, wie oft die Wirklichkeit hinter all unseren Erwartungen zurückgeblieben ist. Was besonders häufig fehlt, ist ein geregelter, zuverlässiger Anschluss.

Ein trasser Übelstand ist die Linie 15. Wer von uns hätte sich da noch nicht geärgert, wenn er beispielsweise auf die Wilhelmstraße oder in das Rototal wollte! Sie können sich vorstellen, wie Sie wollen, Sie müssen immer ein Stück laufen und in dem für sie günstigsten Falle in der Rheinstraße zweimal (!) umsteigen. Oder Sie steigen bloß einmal um und dann laufen Sie eben vom Luisenplatz ein großes Stück — entweder in die Wilhelmstraße oder in die Nikolastraße zu der erstbesten Haltestelle z. B. der Linie 1.

Warum das eigentlich? Ein hartnäckiges Gesetz will, daß die Linie 15, von Schierstein kommend, — am Luisenplatz endet. Die simple Vernunft dagegen fordert, daß der Wagen ein Stück weiter fährt und den Anschluss ermöglicht. Man kann sich Gründe vorstellen, wie man will, man findet keinen durchschlagenden, weshalb gerade am Luisenplatz gehalten wird! Denn es ist zum Beispiel auch dem Laien ersichtlich, daß es auf der Rheinstraße noch andere Möglichkeiten gibt, zu drehen. Auch Zeit genug ist vorhanden, weiter zu fahren und dann zu drehen.

Warum also diese unbegreifliche Maßregel? Wie wir erfahren haben, sind persönliche und korporative Beschwerden bei den zuständigen Stellen bislang erfolglos geblieben. Das macht den Schreiber nicht irre, der Stimme der Vernunft so lange laut zu geben, bis sie gehört wird: nämlich die dem Verkehr hinderliche und der Weltkurstadt nicht würdige Verkehrsregelung der Linie 15 neu zu gestalten. Schafft einen vernünftigen Anschluss, ohne uns zweimaliges Umsteigen und einen Fußweg zuzumuten! S. R.

Stoßseufzer um die Kino-Produktion.

Eine bekannte Filmzeitung kommentiert das Produktionsprogramm einer führenden deutschen Filmproduktion wie folgt: „Sicher ist das für Vergnügungen zur Verfügung stehende Geld geringer geworden. Aber immer ist in Zeiten einer das Gemüt bedrückenden Notlage die Forderung nicht nur nach Brot und Arbeit, sondern auch nach

Zerstreuung erhoben worden, und so wird es auch in Zukunft sein.“

Das klingt besser als es ist; denn es ist nur halb richtig. Daß man die Zerstreuung will, wenn man ins Kino geht, ist eine Binsenwahrheit. Daß man sie zum leitenden Gedanken einer Produktion macht, ist bedenklich. Wir werden ohnedies von Zerstreuungen schon schier erdrückt. Von morgens bis abends kündigt man uns allenthalben an, welche Vergnügungen und Zerstreuungen dieses oder jenes Unternehmen mit uns vor hat bis tief in die Nacht hinein. Was wir vermissen, ist das, was Schiller meinte, als er einmal von der moralischen Anstalt des Theaters sprach, oder was Generalintendant Hartung mit dem „erhebenden Theater“ meinte. Wir brauchen neben Zerstreuung die wertvolle, uns bereichernde und belehrende Auseinandersetzung mit dem, was die Zeit in ihren Grundkräften und uns in unserem Innersten bewegt. Also Stoffe, die uns unmittelbar berühren, weil sie für uns brennende Wirklichkeit sind. Wir brauchen die bildhafte Belehrung über das, worin wir uns nicht mehr auskennen und womit wir selbst nicht mehr fertig werden können. Einsicht und Belehrung mit anderen Worten. Die erlebte Beziehung auf die Gegenwart und ihre Fragen und ihre Forderungen.

Leicht ist das nicht. Leichter ist es sicher, für Zerstreuung zu sorgen. Aber es ist verantwortungsbewußter und künstlerischer. Mit einer Annäherung unserer Hirne kommen wir aus der unsicheren Geisteshaltung nicht heraus.

Wiesbadener Beobachtungen.

Die Schwellen im Rototal rüsten sich zum Winterschlaf, nachdem sie uns das ganze Jahr davon überzeugt hatten, daß es wohl möglich sei, sie auszureißen, viel, viel schwerer aber, sie abzutransportieren. Oder ist vielleicht über die Wegschaffung ein Kompetenzkonflikt entstanden, wer zuständig ist und der erst auf dem Instanzenweg entschieden werden muß?

Schon war die Beteiligung der Wiesbadener Bevölkerung am Schützenfest. Schade, daß die grünen Mägen und die bunten Fahnen, die ersten Tage der Woche so gar nicht mehr zur Stimmung paßten, die urplötzlich über uns Herr wurde, als... nun, Sie wissen ja, was los war. Unschön aber ist, daß wir 60 Pf. hin und 60 Pf. her, zusammen 1.20 M. Fahrgehalt bezahlen mußten, wenn wir mit dem Autobus nach dem Festplatz auf der Schützenwiese fahren wollten. In Berlin kann man für 25 Pf. von Spandau nach Köpenick fahren! Für 1.20 M. kann man beinahe nach Frankfurt kommen — mit der Eisenbahn.

Mehr Flaggenstaud.

Aus Anlaß des Schützenfestes hatte der Magistrat beschlossen, die öffentlichen Gebäude zu flaggen. Man hatte also wieder einmal den seltenen Anblick einer Fahne auf dem Kurhaus! Weshalb eigentlich so selten? Die Stadt bzw. die Kurverwaltung gibt jährlich Tausende von Mark aus, um Fremde nach Wiesbaden zu locken. Und wenn dann die Kurgäste aus aller Welt in unsere Stadt kommen, so begrüßt sie kein lustiges Fahnenflattern, sondern kalt und ernst liegen die städtischen Gebäude, sogar das Kurhaus, da! In anderen Städten, insbesondere aber in ausländischen Kurorten, begrüßt den Fremden zum mindesten die Landesflagge, meistens aber wehen auf den Kurhäusern die Fahnen der wichtigsten europäischen Länder, sowie der Vereinigten Staaten. Und ausgerechnet in Wiesbaden, das sich so gern „Weltkurstadt“ nennt, steht auf dem Kurhaus ein nüchterner, leerer Flaggenstaud!

Das Gleiche gilt von den Strandbädern. Vor ein paar Jahren wurden mit allerlei Kosten Flaggenmasten errichtet. Wann wurden sie schon mal benutzt? Als der Reichspräsident seine Rheinfahrt machte! Welch ungleich lustigeres, schon von weitem erfreulich wirkendes Bild wäre es, wenn die deutsche und vielleicht die Wiesbadener Fahne im Winde flattern würde, als daß man die leeren Stangen klagend zum Himmel sich strecken sieht. Wahrscheinlich aus Neid auf die mit internationalem Publikum besetzten vorbeifahrenden Dampfer, von

denen nicht einer auf seinen Flaggenstaud verzichtet! Wie lautet doch der Titel einer der schönsten Erzählungen von Björnson? „Es flaggen Stadt und Hafen!“ E. L.

Wildbaden — und Freibad!

Eine Notiz im Tagblatt meldete dieser Tage, daß der Besuch der Strandbäder zu wünschen übrig lasse. Sie schlug als Abhilfemaßregel eine Verbilligung der Preise vor. Diese Forderung ist auch aus einer anderen Erwägung heraus zu erheben.

Aus mannigfachen Gründen — auch wirtschaftlichen — nimmt das Wildbaden im Rhein immer mehr zu — mit all den Gefahren für Leib und Leben, die damit verbunden sind. Drei Opfer hat bis jetzt in diesem Sommer der Rhein auf der Wiesbadener Strecke gefordert! Welche Summe von Leid und Barmwürfen birgt sich hinter dieser Zahl!

Die Flusspolizei ist gegenüber dem Massenandrang machtlos. Zwar ist das Baden im offenen Rhein offiziell verboten, aber Verbot und Recht ohne Macht ist Ohnmacht. Das Verbot nützt nichts.

Man wird für die nächstjährige Badeaison auf bessere Abhilfe denken müssen. Entweder die Preise so zu reduzieren, daß auch dem geringer Bemittelten die öftere Benutzung des Strandbades möglich ist oder, wie es auch in anderen Städten längst üblich ist, ein Freibad zu schaffen oder einen sonstwie begrenzten Badeplatz, der es auch Unbemittelten möglich macht, die Segnungen des Flussbades zu genießen; entweder ganz unentgeltlich oder aber nur gegen Hinterlegung eines geringen Kleideraufbewahrungsgeldes, wie das in vielen anderen Städten (erwähnt sei nur das schöne Strandbad in Konstanz am Bodensee) bereits seit Jahren der Fall ist. — H.

Mußt du?

Fortsetzung zum Kapitel Takt.

Mußt du nachts die Kolläden mit Riesenrad herunterlassen?

Mußt du im Walde laut singen, schreien und pfeifen? Die Vögel bejagen es viel besser.

Mußt du im Walde allerlei Papier liegen lassen? Es ist doch nicht schwerer geworden, als du es mitgebracht, also nimm es auch wieder nach Hause.

Mußt du unbedingt erst kurz vor Abend schlaf deine Einkäufe machen?

Mußt du, Auto- und Motorradfahrer, unbedingt Tag und Nacht Rärm machen? Es geht sicher auch geräuschloser.

Mattiacensis.

Bettfedern-Reinigung

durch mod. Maschinen unter fachmännischer Leitung, im Beisein der Kundschaft. Bedeutende Preisermäßigung der Reinigung bei Einkauf von Inlettstoffen. Anfertigungen von neuen Deckbetten, Kissen, Steppdecken u. Matratzen. Verkauf von nur 1a Federn, Daunen, sowie Inlettstoffen in allen Farben und Preislagen. Reelle Bedienung.

Adolf Weyel, Lahnstraße 18
Privatwohnung: Kirchgasse 19, 1. Tel. 22896.

BESUCHS

KARTEN L. SCHELLENBERG'SCHE
HOCHBUCHDRUCKEREI
in wenigen Stunden WIESBADENER TAGBLATT

Wenn alles versagt, dann hilft Trainers Augenwasser

das sich seit 120 Jahren als Kräftigungsmittel für schwache Augen glänzend bewährt hat. Alleinverkauf:

Nero-Drogerie Louis Rimmel
Nerostraße 46, Telefon 23933.

Als **Fensterleder-Lieferant** ist **Stritter** weit und breit bekannt.

Schwämme **Autoleder** **Leder-Stritter**
Hosenträger **Sportgürtel** Kirchgasse 74. 1953

Ein Versuch überzeugt!

Verlangen Sie von einem **Mineralwasser** neben seiner durststillenden Eigenschaft auch einen Gehalt an lebenswichtigen **Mineralsalzen** — Aufbaustoffen — so wählen Sie den natürlichen

Klassia-Sprudel

Derselbe bietet Ihnen alle diese Vorzüge: einen köstlichen Geschmack, hohen Gehalt wertvollster Mineralstoffe bei populären Preisen. Bei kurgemäßer Verwendung befrage man den Arzt.

Generalvertrieb:

Richard Müller, Am Westbahnhof, Telefon 28990.

Im Kleinverkauf in sämtlichen Filialen der Firma

Adolf Harth A.-G.

1349

Rauch Stürmer
Du gewinnst
10 Zigaretten für jede volle Sammelkarte!
Wertmarken in jeder Tackung.

Industrie und Handel.

Geldumlauf und Kassenkrise.

Die Disharmonie zwischen Anlagekapital und Betriebskapital.

Von Dr. Hans Reif (Berlin).

Gold und Silber, Geld und Währung sind seit der Überflutung Europas mit Edelmetallen, die nach der Entdeckung der neuen Welt, vor allem aber nach der Erschließung der reichen Minen von Potosi im Jahre 1546 einfließen, dauernd Gegenstand volkswirtschaftlichen Denkens gewesen. Die Anregung jener revolutionierenden Edelmetallbewegung auf das Denken der Volkswirte war so mächtig, daß man zwei Jahrhunderte lang die Geldfragen durchaus in den Mittelpunkt volkswirtschaftlicher Erörterungen stellte. Vieles, was damals als gesicherte Erkenntnis betrachtet wurde, wurde von einer Forderung, die mit verfeinerten Denkmitteln und gestützt auf eine breitere Kenntnis der wirklichen Wirtschaft an das Geldproblem heranging, fallen gelassen, manches konnte aufrechterhalten werden. Die monetäre Krise, die England in der Zeit der napoleonischen Kriege durchmachte, gab den zweiten Anstoß zu einer Erörterung, die sich entsprechend der inzwischen fortgeschrittenen Entwicklung des Geldwesens mit den Prinzipien des Notenumlaufs, der Notenbedeckung und mit den Zusammenhängen zwischen der Größe des Geldumlaufs und der Entwicklung der Warenpreise beschäftigte. Die Erkenntnisse, die damals in England ihre klassische Formulierung fanden, sind später noch mehr verfeinert worden; aber gewisse Prinzipien sind seit Beginn des 19. Jahrhunderts unverändert in Geltung. Es ist seitdem immer die Aufgabe der Volkswirte gewesen, der wirtschaftlichen Praxis und der politischen Praxis gegenüber auf die Bedeutung des Geldproblems hinzuweisen. Seitens der Politiker und der Geschäftsleute besteht immer die Neigung, die Gefahren gewisser Krankheitsercheinungen des Geldwesens zu unterschätzen, umgekehrt aber gewisse vorübergehende wirtschaftliche Anstrichlichkeiten, die sich aus der Stellung dieser Krankheiten ergeben, zu überschätzen. Es gehört zu dem Vorrecht der Volkswirte, in bezug auf die Erfahrungen der Vergangenheit ein besseres Gedächtnis zu haben als die Geschäftsleute und die Politiker, und sie haben deshalb die Pflicht, in Situationen, in denen eine allgemeine Unsicherheit über das, was eigentlich geschieht, Gefahren erzeugt, sich zum Vortritt zu melden.

Was ist in Deutschland gegenwärtig los? Wir haben eine Wirtschaft, die, wenn man von der amerikanischen absieht, über die beste Ausrüstung der Welt verfügt, und wir müssen heute erkennen, daß wir zu viel für die Ausrüstung des Betriebes und zu wenig für den Betrieb selbst übrig gehabt haben. In Deutschland fehlt es mithin nicht an Anlagekapital, wohl aber an Betriebskapital, und dieser Mangel ist seit vielen Monaten die Ursache unserer Schwierigkeiten. Daß die Disharmonie zwischen Anlagekapital und Betriebskapital zum weitaus größten Teil auf das Konto einer schlechten Wirtschaftspolitik, nämlich unserer Zoll- und Steuerpolitik, geschrieben werden muß, ist oft genug gesagt worden.

Die Krise, die sich so für jeden im voraus erkennbar entwickelte, ist nun verschärft worden durch eine Kassenkrise oder — was dasselbe ist — uns fehlen einfach in diesem Augenblick Umlaufmittel, um gewisse notwendige Zahlungen vorzunehmen. Solche Zahlungen betreffen zunächst einmal den Devisenmarkt, das heißt aus Gründen, die mit der Politik zusammenhängen, ziehen ausländische Gläubiger Geld ab, die sie kurzfristig in Deutschland angelegt hatten und es fehlen einfach die technischen Mittel, um diese Bedürfnisse voll zu befriedigen. Oder besser gesagt: die im Interesse unseres Valutakurses notwendige Bereitschaft der Reichsbank, diese Devisenanforderungen zu befriedigen, hat zu einer Verkleinerung der Basis geführt, auf Grund deren die Reichsbank Noten in Umlauf lassen darf. Das Bankgesetz, das die Reichsbank zwingt, eine mindestens 40prozentige Notenbedeckung aufrechtzuerhalten, ist in internationalen Verträgen verankert und ist ein absolut fester Schutz gegen eine Inflation. Es geht leider in dieser Beziehung viel zu weit und hindert uns nicht nur, eine Inflation zu machen, sondern es hindert uns auch daran, mit einer gewissen Elastizität plötzlich austauschenden Kassenbedürfnissen nachzugeben. Diese akuten Kassenbedürfnisse kommen von zwei Seiten, einmal von der schon erwähnten Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln in Deutschland infolge der Abberufung kurzfristiger Kredite, die, abgesehen von ihrer Wirkung auf die Rentenreserve, eben auch eine Inanspruchnahme von Umlaufmitteln ist und zweitens von gewissen Ansprüchen, über deren Größe das Publikum entscheidet.

Diese Ansprüche sind spontan mit der Bekanntgabe der Zahlungsschwierigkeiten der Darmstädter und Nationalbank entstanden. Die Bank hat ihre Schalter geschlossen, und obwohl das Reich sofort erklärt hat, daß es für alle Verbindlichkeiten der Bank aufsteht, ist das deutsche Publikum ängstlich geworden und verlangt von den Banken, den Sparkassen usw. die Zurückzahlung seiner Einlagen.

Diese Rückzahlung aller Bankeinlagen ist nun etwas, was es überhaupt nicht gibt, denn wir haben in Deutschland einen Umlauf von Zahlungsmitteln, der ungefähr 4 Milliarden beträgt, und wir haben allein Sparkasseneinlagen in einer Höhe von 12 Milliarden. Diese Gelder, die versinkt werden, sind jähreslang angelegt in Hypotheken und ähnlichen absolut sicheren Anlagen. Gewiß könnten die Banken jetzt plötzlich alle diese Anlagen kündigen, aber das würde zu einem Zusammenbruch des ganzen Produktionsapparates führen. Die Wünsche des Publikums würden dabei doch nicht befriedigt werden können, denn man kann nicht mit 4 Milliarden Umlaufmitteln beispielsweise 12 Milliarden Sparkasseneinlagen ausschütten, zu denen nun noch die Einlagen bei den Depositenbanken kommen. Unser Publikum wird darüber enttäuscht sein, daß die Reichsregierung zwei Bankfeiertage vorgeschrieben hatte, um die Ausschüttungen zunächst einmal unmöglich zu machen. Dieser Schritt war aber notwendig, weil das Publikum schon eine ganze Menge abgezogen hat und weil die Banken am Ende der Woche umfangreichere Geldmittel bereitstellen müssen, um denjenigen Kunden die üblichen Zahlungen zu überweisen, die in ihren Betrieben Löhne zahlen müssen. Die Entscheidung, die getroffen werden mußte, war einfach die, entweder man befriedigt die durch die Ängstlichkeit verständliche, aber volkswirtschaftlich nicht berechtigte plötzliche Nachfrage der Bank- und Sparkasseneinlagen, und hat am Ende der Woche nicht die Mittel, um Löhne zu zahlen oder umgekehrt, man lehnt die Wünsche des Publikums ab und zahlt dafür Löhne. Wer die Dinge nur einen Augenblick ruhig überlegt, muß zu dem Schlusse kommen, daß die Lohnzahlungen aufrechterhalten werden müssen.

Die volkswirtschaftliche Lehre, die wir aus der gegenwärtigen Situation zu ziehen haben, ist, daß man in Zukunft in Deutschland sehr viel sparsamer werden muß, als wir es bis jetzt waren, und daß wir vor allem uns bei

jeder Investierung, die zu produktiven Zwecken vorgenommen wird, genau überlegen, ob diese Investierung eine rasche Rückzahlung der investierten Gelder verspricht. Die Ausweitung des Anlagekapitals ist vor allen Dingen deshalb bedenklich geworden, weil es sich zum großen Teil um äußerst langfristige Anlagen handelt, die sich nur langsam zurückerzahlen. Dieses Übermaß langfristiger Anlagen bekommt uns schlecht in einer Zeit, in der mit Rücksicht auf die vorausgegangene Inflation die Währung und die Möglichkeiten der Zentralnotenbank, den Geldumlauf auszuweiten, in so eiserne Fesseln gelegt worden sind, wie sie tatsächlich bei uns bestehen.

Falsche und echte Kapitalbildung.

Spareinlagen und Hypothekengelder.

Die Tatsache, daß die deutschen Spareinlagen im Laufe der Nachkriegszeit eine Höhe von etwa 12,75 Milliarden M. erreicht haben, führt leicht zu der irrigen Annahme, daß dieser allmähliche Zuwachs zum großen Teile auf neuen Einlagen beruht. Der Einlagenzuwachs ist aber im vergangenen Jahre um 6,3 Prozent gefallen und hat im ersten Vierteljahr 1931 eine weitere Minderung erfahren, so daß im laufenden Jahre diese 6,3 Prozent auch nicht annähernd erreicht werden. Das erscheint besonders gravierend, weil der Einlagenzuwachs im Jahre 1926 noch etwa 67 Prozent betrug. Wenn trotzdem die Einlagen dauernd steigen, so kommt das durch die nicht abgehobenen abgelaufenen Zinsen. Man glaubt allgemein, daß der heutige Bestand der Spareinlagen nicht mehr wesentlich überschritten werden kann, so daß die Einlagen zunächst zwischen 12 und 13 Milliarden stabil bleiben dürften. Es wäre falsch, das als ein Zeichen einer rückläufigen Tendenz zur Sparkapitalbildung anzusehen. Vielmehr muß man darin den Abschluß eines Wiederaufbaus des deutschen Sparkapitals erblicken, weil nicht genug verdient wird, um ein weiteres Anwachsen der Spareinlagen überhaupt möglich zu machen.

Im Jahre 1913 hatte das deutsche Volk 18,2 Milliarden gespart, und auch damals sah es so aus, als sei für einige Zeit ein gewisser Höchststand erreicht. Wenn wir jetzt an einem ähnlichen Wendepunkte angelangt zu sein scheinen, so ist es in erster Linie die Tatsache, daß die Spareinlagen heute in weit größerer Nähe als vor dem Kriege keine Renteneinlagen, sondern Zwischensparungen sind. Man spart, um eines Tages Geld für bestimmte Zwecke zu Verfügung zu haben, man spart, aber nicht mehr, um im Alter von den Zinsen dieses Guthabens leben zu können. Den besten Beweis dafür, daß es sich meist um Zwischensparungen handelt, liefert die vergangene Weihnachtsmonat, welcher als einziger im Jahre einen Auszahlungsüberschuss von 16,1 Millionen M. brachte. Die heutigen Spareinlagen sind daher auch nur zum geringen Teile echte Kapitalbildung, in den meisten Fällen sogenannte falsche Kapitalbildung, in dem es den Leuten weniger darum zu tun ist, Zinsen einzustreichen als bestimmte Beträge für Einkäufe oder Krankheitsfälle rasch zur Hand zu haben. Bei Anlage steht heute das Hypothekengeschäft im Vordergrund, aber nicht mehr in der Weise wie früher. Die Hypotheken, die heute gewährt werden, nehmen den Charakter einer sozialen Fürsorge an. Außerdem bemühen sich die Banken darum, durch Vergabe von Hypothekengeldern für Neubauwohnungen einem Teil der Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen. Im allgemeinen werden von den Banken 20 Prozent der gestellten Anträge auf Hypothekengelder als sozial dringend anerkannt. Entgegen früheren Bräuchen wird heutzutage die Tendenz verfolgt, möglichst viele kleine Beträge bei vielen Personen und Objekten unterzubringen. Zurzeit dürften ungefähr 8,3 Milliarden M. in langfristigen und 2,8 Milliarden M. in kurzfristigen Hypothekengeldern untergebracht sein.

Geschäftsbelebung in der deutschen Maschinenindustrie.

Halbjahreszeitlicher Rückgang gegenüber 1930.

Nach einem Bericht des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten war im vergangenen Monat in der Auftragslage der In- und Auslandskundschaft eine geringe Belebung festzustellen. Der Auftragseingang aus dem Inland blieb jedoch weiter unbefriedigend. Dagegen zeigten die Auslandsbestellungen gegenüber dem Vormonat auf einige große Abschlüsse hin eine allerdings nur geringe Besserung. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit und der an den Arbeitsstunden gemessene Beschäftigungsgrad ging leicht zurück. Die letztere belief sich auf etwas unter 42 Stunden; der Beschäftigungsgrad betrug etwas über 43 Prozent der Sollbeschäftigung. Von den einzelnen Maschinengruppen hatten die meisten keine nennenswerte Veränderung des unbefriedigenden Geschäftes aufzuweisen. Leichte Belebung im In- und Auslandsgeschäft zeigten die Ventilatoren und die Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinen, etwas bessere Auslandsbestellungen außerdem die Werkzeugmaschinen, die Häuten-, Stahl- und Walzwerksanlagen und die Apparate.

Das erste Halbjahr 1931 brachte der Maschinenindustrie noch eine weitere Verschlechterung gegenüber dem schon sehr ungünstigen Jahre 1930. Die Inlandsaufträge lagen um 39 Prozent unter dem ersten Halbjahr 1930 und um 16 Prozent unter dem zweiten Halbjahr 1930. Die Auslandsaufträge blieben um 26 Prozent bzw. 12 Prozent hinter den beiden Halbjahren 1930 zurück. Die Beschäftigung ist nach einer vorübergehenden Frühjahrsbelebung wieder zurückgegangen. Sie betrug im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1931 nur noch etwa 43,5 Prozent der Sollbeschäftigung (gegen 55 Prozent im Durchschnitt 1930). Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit betrug im verfloffenen Halbjahr rund 42 Stunden gegen annähernd 45 Stunden im Durchschnitt 1930.

* Erhöhung der Sparkassenzinsen um ein Prozent. Der deutsche Sparkassen- und Giroverband hat sich jetzt doch entschlossen, den Sparkassen eine Zinserhöhung zu empfehlen. Diese wird jedoch vorerst nur vorläufig erfolgen und zunächst nur ein Prozent betragen. Die Zinsen für Spareinlagen werden also von jetzt 4-5 Prozent auf 5-6 Prozent, je nach den örtlichen Abstufungen, heraufgesetzt werden und dementsprechend wird für Ausleihungen, also hauptsächlich für Hypotheken, ein Prozent Zinserhöhung eintreten.

Berliner Devisenkurse.

WTB, Berlin, 18. Juli. Drahtliche Auszahlungen für:

		16. Juli 1931		17. Juli 1931	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes	1.27	1.28	1.28	1.29
Canada	1 Canad. Doll.	4.19	4.20	4.19	4.20
Japan	1 Yen	2.08	2.09	2.08	2.09
Kairo	1 Egypt. £	21.01	21.05	20.99	21.03
Konstantinopel	1 türk. £				
London	1 £ Sterl.	20.47	20.51	20.46	20.50
New York	1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro	1 Mflr.	0.29	0.30	0.32	0.33
Uruguay	1 Gold. Pes.	2.29	2.30	2.29	2.30
Holland	100 Gulden	169.88	169.92	169.63	169.97
Athen	100 Drachmen	5.45	5.46	5.45	5.46
Belgien	100 Belga	58.79	58.91	58.79	58.91
Bukarest	100 Lei	2.50	2.51	2.50	2.51
Budapest	100 Pengö	73.43	73.57	73.33	73.47
Danzig	100 Gulden	81.12	81.28	81.12	81.28
Finnland	100 finn. M.	10.59	10.61	10.58	10.60
Italien	100 Lire	22.05	22.09	22.05	22.09
Belgrad	100 Dinar	7.43	7.45	7.41	7.43
Dänemark	100 Kron.	112.76	112.98	112.64	112.86
Lissabon	100 Escudo	18.66	18.70	18.58	18.62
Norwegen	100 Kron.	112.76	112.98	112.69	112.91
Paris	100 Fr.	16.48	16.53	16.53	16.57
Prag	100 Kron.	12.47	12.49	12.46	12.48
Reykjavik	100 isländ. Kr.	81.11	81.27	81.02	81.18
Riga	100 Latts	81.87	82.03	81.87	82.03
Schweden	100 Fr.	3.04	3.05	3.04	3.05
Sofia	100 Leva				
Spanien	100 Pes.	39.96	40.04	39.26	39.34
Schweden	100 Kron.	112.86	113.08	112.79	113.01
Tallinn (Estl.)	100 estn. Kr.	112.07	112.29	112.07	112.29
Wien	100 Schilling	59.24	59.36	59.34	59.46

Festgesetzt von der Berliner Bedienungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

Marktberichte.

Frankfurter Obst- und Gemüsegroßhandelspreise vom 17. Juli.

Marktlage: Obst und Südfrüchte. In allen Obstsorten, mit Ausnahme von Heidelbeeren, reichliches Angebot. Für Heidelbeeren war der Preis höher, in den sonstigen Obstsorten unverändert. Flotter Absatz in Heidelbeeren und Johannisbeeren, sonst schleppend. Gemüse: Alle Gemüsearten stark vertreten. Überangebot in Bohnen, Salat, Gurken. Preise allgemein sehr gedrückt. Verkauf nicht voll befriedigend. Gemüse: Blumenkohl 20-50, Blumenkohl 1 Steige 12 St. 500-550 holl., schmale grüne Bohnen 4-7, breite grüne Bohnen 6-8, gelbe Bohnen 7-8, dicke Bohnen 8-10, Stangenbohnen 10-12, Erbsen 14-16, breiter Endivien 8-12, krauser Endivien 10-15, Salatgurken 5-25, Einmachgurken 100 St. 50-110, neue gelbe Kartoffeln 50 Kilogramm 400-450, Kopfsalat 2-5, Pilze (Pfifferlinge) 30, Rettich je nach Größe 4-10, Römischkohl 7-8, rote Rüben 5-7, Rotkraut 8-10, Spinat 12-18, Tomaten 25 bis 28, (24-27 holl.), Weißkraut 5-7, Wirsing 6-7, hiesige Zwiebeln 7-8, Pfälzer Zwiebeln 50 Kilogramm 650-750. Obst und Südfrüchte: Sommerapfel 1. 20-28, 2. 15 bis 18, Aprikosen 35-45, Bananen 1 Kiste 12½ Kilogramm netto 1000-1100, Birnen 10-20, Zuerbirnen 14-16, Heidelbeeren 20-22, Gartenhimbeeren 40-45, Preisheimeeren 30-35, Johannisbeeren 16-18, Kirschen 20-25, Sauerkirchen 20-23, Pfirsiche ½ Kilogramm 40-50, Pfirsiche ¾ Kilogramm brutto 25-40 ital., Spillinge (Mirabellen) 35-40, Stachelbeeren 10-15, Pfäumen ¾ Kilogramm br. 45 span., Trauben 1 Steige ¾ Kilogramm brutto 70 Algier, Zitronen 1 Kiste 150, 300, 360 Stück 850-1800 ital.

Mittelrheinische Obstgroßmärkte am 17. Juli.

m. Die schwierigen Geldverhältnisse wirken sich auch auf den Obstmarkt aus. Das Geschäft geht langsamer und die Preise sind leicht nachgebend. Diese Erscheinungen machten sich heute erstmals klarer bemerkbar. Auf dem Ingelheimer Obstgroßmarkt erlangten Johannisbeeren 14-16, Stachelbeeren 6-15, Tomaten 35, Pfirsiche 40-55, Mirabellen 35-40, Sauerkirchen 15-20, Frühbirnen 10-16, Frühapfel 10-16, Bohnen 6-13, Aprikosen 45-50 Pf. In Erbach wurden auf dem Rheingauer Obstgroßmarkt bezahlt für Himbeeren i. Eimer 17-25, i. Körben 23-30, Kirschen 1. 14-17, 2. 12, Sauerkirchen 16-22, Birnen 6-12, Apfel 10, Spilling 19, Pfirsiche 35-61, Aprikosen 34-45, Stachelbeeren 10, Johannisbeeren 12-18, Erbsen 10, Stangenbohnen 12, Bohnen 3-8, Wachsbohnen 9 Pf. das Pfund, Frühkartoffeln 4-4.10 M. der Zentner.

Wetterbericht.



In ganz Mitteleuropa kam es am Freitag bei fallendem Luftdruck nach an vielen Orten zu stellenweise recht ergiebigen Regenschauern. Mit der Verteilung der über Norwegen liegenden Zykline ist nun die Wetterlage durchgreifend von den bei uns durchziehenden Tiefdruckstörungen bestimmt. Sehr kräftiger Luftdruckfall bringt über England noch wieder ergiebige Regenfälle, und auch bei uns wird schon am Samstag der Durchzug dieser Störung erfolgen. Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Wechselnd bewölkt und ziemlich frische, westliche Winde, einzelne Regenfälle.